

faktor³

WIRTSCHAFT, KULTUR, LEBEN IM KREIS GÜTERSLOH

GROSSARTIG!





„Fest angestellt zu sein heißt für mich, voll dazuzugehören.“

Tönnies hat zum Jahreswechsel über 6.000 MitarbeiterInnen direkt angestellt.

Florin, Produktionsmitarbeiter

NEUE ZEIT.
NEUE WEGE.

www.neuezeit-neuewege.de

TÖNNIES

LIEBE LESER

Viele von Ihnen kennen uns – wir möchten uns aber noch einmal kurz vorstellen. Als langjähriger Chefredakteur und Medienberater haben wir von Beginn an das Magazin faktor³ entscheidend mit geprägt. Jetzt sind wir, Markus Corsmeyer und Wolfgang Sauer, die neuen Herausgeber – und wir freuen uns auf diese Herausforderung. Zum Hintergrund: Der bislang herausgebende Flöttmann Verlag hat sich aus dem regionalen Magazingeschäft weitestgehend zurückgezogen, strategisch neu aufgestellt und das Produkt vertrauensvoll in unsere Hände gelegt.

Unsere „Lokalwerkstatt“ als Agentur für Kommunikation wird die Kontinuität des Flöttmann Verlages fortsetzen. Mit guten Inhalten aus dem Kreis Gütersloh. In dieser Ausgabe dreht sich inhaltlich schwerpunktmäßig vieles um das Thema Jugend und Wachstum. Wir stellen interessante junge Menschen aus dem Kreis Gütersloh vor, präsentieren darüber hinaus aber auch starke Wirtschaftsgeschichten rund ums Thema Wachstum.

Und als Wirtschaftsförderer sage ich, Albrecht Pfortner, in dieser Ausgabe schon mal auf Wiedersehen. Dies ist meine letzte Ausgabe des Magazins faktor³, die ich in dieser Funktion begleite. Seit neun Jahren nutzen wir als pro Wirtschaft GT das Standortmagazin erfolgreich – und das wird sicherlich auch von meiner Nachfolgerin oder meinem Nachfolger so gesehen. Ich werde die Geschäftsführung der neu zu gründenden Stadtentwicklungs- und Immobiliengesellschaft der Stadt Gütersloh am 1. Oktober übernehmen.

Nach diesen Infos in eigener Sache wünschen wir Ihnen viel Spaß beim Lesen!



Foto: Detlef Güthenke

Von links: Albrecht Pfortner, Wolfgang Sauer, Markus Corsmeyer

Herzlichst

Albrecht Pfortner
Geschäftsführer
pro Wirtschaft GT

Wolfgang Sauer
Herausgeber

Markus Corsmeyer
Herausgeber

INHALT



Adobe Stock

JUGEND/WACHSTUM

Ein Jahr Corona – für viele junge Menschen ist das die Hälfte ihrer Ausbildungszeit oder ihres Oberstufendaseins. Wie erlebt diese Altersgruppe die Corona-Krise, wenn sie auf der Suche nach einer beruflichen Perspektive ist?

:: 12



SCHWERPUNKT

Nachwuchs im Handwerk
Chefredakteur Markus Corsmeyer im Gespräch mit Alexander Kostka, Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft.

:: 14



SCHWERPUNKT

**In 15 Jahren
Bürgermeisterin?**

Junge Menschen bringen frischen Wind in das Jugendparlament.

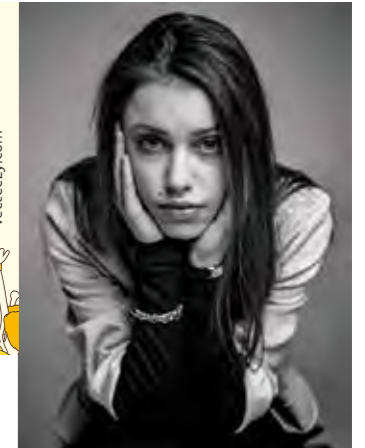
:: 36



SCHWERPUNKT

Junge Kultur für jedermann
Schaut trotz Corona optimistisch in die Zukunft: der Jugendkulturring Rheda-Wiedenbrück.

:: 61



LEBEN

Was kommt als nächstes?
Die vielen Leidenschaften der Vivien Sczesny: Schauspielern, Geschichtswissenschaften und Politik.

:: 64

RUBRIKEN

- 3 Editorial
- 96 Impressum
- 98 Zum Schluss

IM FOKUS

- 6 Rückblicke

SCHWERPUNKT JUGEND/WACHSTUM

- 18 **Ortmeyers Linde**
Wo der Jungentraum zum Museum wurde
- 21 **Nächstes Ziel Meisterin**
Alina Garcia zeigt, was perfektes Handwerk ist
- 24 **Die neuen Werbeikonen**
Influencer-Marketing in Perfektion
- 26 **Frische Ideen für das Holzhandwerk**
Tim Brüggemann erfüllt sich schon früh seinen Traum
- 30 **Starkes Wachstum bei Miele**
Interview mit Miele-Geschäftsführer Dr. Stefan Breit

40 **Echte Buddies**

Lara Barg ist ehrenamtlich tätig

47 **Neues von gestern**

Aufenthalt einer Schulklasse 1949 in Borgholzhausen

48 **Auf der Stelle Dauerlaufen**

Band Randle macht im Kreis erfolgreich Musik

58 **Haus der Ideen**

Jugendliche im Fokus der Stadtbibliothek

68 **Ausnahmetalent**

Zu Besuch bei der Geigerin Veronika Borkowski

70 **Bürgerkiez**

Wachstum bei Gegenwind

90 **Rabauken in Steinhagen**

Die Spvg. Steinhagen kooperiert im Jugendfußball mit dem FC St. Pauli

GESCHICHTE

- 44 **Die Krise nutzen**
Bestseller eines französischen Kriegsgefangenen

SPORT

- 52 **Immer flott voran**
Speed Skater Johannes Gerhards aus Borgholzhausen

THEATER

- 54 **Mit klaren Vorstellungen und Leidenschaft**
Erste Festangestellte Theaterpädagogin des Theaters Gütersloh

LIFESTYLE

- 73 **Der perfekte Moment**
Vom Glück, ein Wedding Photographer zu sein

- 81 **Segeln bis der Anker fällt**
Weltumseglung ins große Glück

NOSTALGIE

- 86 **Geheimnisvolles aus St. Vit**
Das Radio- und Telefonmuseum

BARRIEREFREIHEIT

- 92 **Beraten – vermitteln – zuhören**
Fünf Jahre Behindertenbeirat

FIRMENPORTRÄTS

- 32 **Kauf auf Rechnung**
Arvato Financial Solutions mit Zahlart After Pay

- 34 **Kein Erfolg für Hacker-Angriffe**
Security Whitepaper von Arvato Systems.

- 79 **Qualität, Design, Philosophie**
Einrichtungshaus CHRISTMANN und BW Bielefelder Werkstätten

SERIE

- 94 **Höfegeschichten**
Der Hof Birkenhake



LOCKDOWNPORTRAIT

„Lockdownportrait“ – dahinter steht eine Fotokunstaktion des Fotografen Veit Mette, die der städtische Fachbereich Kultur initiiert hat. Mette hat Gütersloher Kunstschaffende aus unterschiedlichen Bereichen in besonderer Weise in Szene gesetzt: Die Malerin, Bildhauerin und Tänzerin Irene Müller, der Musiker Felix Schröder, der Tänzer, Choreograph und Trainer Marc Grundmann, der Musiker, Rapper und Songwriter Mr. Jawbone sowie die Musiker Lukas Müller und Ansgar Specht sind die Protagonisten der „Fotofilme“, von denen der erste im April ins Netz ging. Lena Jeckel, Leiterin des städtischen Fachbereichs Kultur, und Veit Mette beschreiben Hintergrund und Ziele der Aktion: „Die Möglichkeiten für Theater, Tanz Musik und Ausstellungen sind weitestgehend seit einem Jahr zum Stillstand gekommen. Die Kulturbranche ist stark von den Auswirkungen und der Verlängerung durch die dritte Welle betroffen.“

Fotos: Veith Mette



CANTI DI COLORE

Die Ausstellung Canti di Colore, die vergangenes Jahr im Foyer des Theaters gastierte, wurde so umgebaut, dass sie vollständig vom Hans-Werner-Henze-Platz aus betrachtet werden konnte. Sie zeigte Aquarelle des Gütersloher Komponisten Hans Werner Henze und war Teil der Veranstaltungsreihe „Henze Herbst 2020“. Zu sehen war die Schau bis zum 19. Januar 2021. Die Ausstellung wurde Ende Oktober 2020 eröffnet. Aufgrund des Teil-Lockdowns ab dem 2. November und dem daher geschlossenen Theater war sie jedoch kaum zu sehen. Der neue Aufbau ermöglichte es Interessierten, die Kunstwerke im Einklang mit den aktuell gültigen Corona-Schutzregeln von außen zu betrachten. Hans Werner Henze wurde 1926 in Gütersloh geboren. Er zählt zu den einflussreichsten und eigenwilligsten Komponisten der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Henze war seit jeher von bildender Kunst fasziniert. Zeichnen und Malen waren für ihn ein Hobby aus Leidenschaft.

MEILENSTEIN

Multifunktional, modern und flexibel – so lässt sich die neue Stadthalle in Rheda-Wiedenbrück charakterisieren. An der Hauptstraße zwischen Rheda und Wiedenbrück gelegen und in direkter Anbindung an den Flora-Westfalica-Park ist ein modernes, kulturelles Zentrum entstanden, das bestens dazu geeignet ist, eine Strahlkraft über die Grenzen der Stadt hinaus zu entwickeln. Durch die gute verkehrstechnische Anbindung und die Parkplätze direkt vor der Haustür, ist die Stadthalle bequem erreichbar.

Die neue Stadthalle ist ein echter Meilenstein für Rheda-Wiedenbrück. Der moderne Veranstaltungssaal ist flexibel nutzbar und eignet sich für Hochzeiten und Firmenfeiern ebenso wie für Kongresse, Messen und Kulturveranstaltungen. Bis zu 900 Menschen können hier eine Veranstaltung besuchen; wird auf die Bestuhlung verzichtet sind es sogar 1.600 Personen.

Dank der Größe des Saals lassen sich die momentan notwendigen Abstandsregeln problemlos umsetzen. Ein gutes Hygienekonzept sowie ein optimales und modernes Lüftungssystem, das ausschließlich mit Außenluft arbeitet und somit die problematischen Aerosole nicht verteilt, sind ein weiteres Plus.

Foto: Stadthalle Rheda-Wiedenbrück





„HEIMSCHULUNG – 7 ZEUGNISSE“

Das Theater Gütersloh thematisiert in Form einer YouTube-Mini-Serie das sogenannte „Homeschooling“. Die sieben Folgen von „Heimschulung - 7 Zeugnisse“ wurden ab März täglich um 19.30 Uhr auf dem YouTube-Kanal der Kultur Räume Gütersloh veröffentlicht. Sieben Eltern legen ihre „Heimschulungs-Zeugnisse“ ab: Erschütternde Berichte vom ständigen Springen zwischen Schulkinderbetreuung und Homeoffice, zwischen Innenwinkelberechnung bei Dreiecken, WLAN-Router-Neustart, Zoom-Konferenz-Verwechslungen, Sexualkundenachhilfe, während gleichzeitig das Mittagessen anbrennt und nicht einmal das Daydrinking noch hilft.

Foto: Kai Uwe Oesterhelweg



NIGHTCUP VIRTUELL

Im Mai startete der Volksbanken-Nightcup bereits zum zweiten Mal als virtuelle Laufserie. Insgesamt hatten sich 240 Aktive in die Startliste eingetragen. Die Laufserie stößt vor allem bei den eingesessenen Lauffans und bei sehr jungen Akteuren auf Interesse. Mehr als vier Wochen geht das vierteilige Programm. Gelaufen wird jeweils von Mittwoch bis Samstag. Jeweils am Samstagabend 24 Uhr müssen die Ergebnisse gemeldet sein. Zwei kleine Änderungen sind in der 2021er Auflage eingebaut: Zum einen zählen nun zwei „Fünfer“ statt zwei 10-Kilometer-Läufe wie im Vorjahr zum Programm. „Das macht es für Einsteiger vielleicht einfacher“, sagt Veranstalter Robert Becker.

Foto: vecteezy.com



MIT MÄRCHEN VOM MEER TRÄUMEN

„Wenn wir schon nicht ans Meer reisen können, dann wenigstens in unseren Träumen, in Gedanken, im Herzen – und was ist dazu besser geeignet als Märchen?“, so die Rietberger Autorin und Herausgeberin Michaela Brinkmeier zu ihrem im vergangenen Jahr erschienen Buch „Märchen vom Meer“. In ihrem mittlerweile vierten Märchenbuch hat sie Märchen aus aller Welt zusammengetragen und bearbeitet, die „Weite, Wind und Wellen atmen und etwas von der Faszination Meer einfangen“, so Michaela Brinkmeier. Als „Hamburger Deern“ ist ihr die Sehnsucht nach dem Meer sozusagen in die Wiege gelegt, denn geboren und aufgewachsen ist sie „in Hamburg, an der Elbe, gleich hinter dem Ozean“, wie Hans Albers es einmal so schön besungen hat. Die Märchen in dem Buch erzählen von mutigen Seefahrern und ihren Abenteuern, von Begegnungen mit Walen und Meerfrauen, von wundersamen Unterwasserwelten und verborgenen Schätzen. Das gebundene Buch „Märchen vom Meer“ umfasst 192 Seiten und enthält 29 Märchen. Gerade erst im Oktober vergangenen Jahres sind im selben Verlag von Michaela Brinkmeier „Märchen für Trauer und Trost“ erschienen, die es bereits in der 2. Auflage gibt. Ihre 2019 erschienenen „5-Minuten-Märchen“ gehören zu den Top-Sellern des Verlages und haben bereits die 5. Auflage.

Foto: Brinkmeier



KIDS QUARTER

Gerade zur Frühlingszeit, wo die Temperaturen langsam, aber sicher immer weiter ansteigen, strömen die Menschen allerorts nach draußen. Das Fahrrad ist gerade jetzt ein beliebtes Fortbewegungsmittel. Bewegung an der frischen Luft macht jetzt nicht nur Spaß, sondern ist auch gesund. Vor der ersten Fahrt sollte das Fahrrad aber unbedingt einmal gecheckt werden: Beim Kids Quarter aus der Weberei zeigten Wolfgang Koch und Norbert Claassen von der Jugendverkehrsschule der Verkehrswacht, worauf man hierbei achten sollte. Außerdem geht es um das Thema Verkehrssicherheit, wenn man mit dem Fahrrad unterwegs ist. Das Format richtete sich in erster Linie an Kinder, doch auch für erwachsene Radfahrer ist die eine oder andere interessante Information dabei. Beim vom Bürgerkiez initiierten Format „Cultural Quarter“ geht es jeden Donnerstagabend darum, lokalen Künstlern und Kulturschaffenden auf virtuellem Weg die Möglichkeit zu geben, bis zu 15 Minuten frei zu gestalten.

Foto: Weberei



MUSEUM

Auf der imaginären Landkarte der unendlichen Möglichkeiten sind sie seit Jahrhunderten unterwegs: Autorinnen und Autoren, die in der Fremde nach neuer Inspiration suchen, ihren Erlebnishunger stillen wollen und neue Horizonte ins Visier nehmen – letztlich aber auf der Suche nach sich selbst sind, ihrem eigenen, vielleicht unerfüllten Ich. Das Museum für Westfälische Literatur zeigt in seiner neuen Sonderausstellung, wie westfälische Autoren und Autorinnen auf ihren Reisen andere Länder und Regionen wahrnahmen und wie ihr Werk davon beeinflusst wurde. Die Ausstellung ist bis zum 25. Juli 2021 im Innen- und Außenraum des Kulturguts Haus Nottbeck in Oelde Stromberg zu sehen. Neben dem Ausstellungsbereich im Literaturmuseum sind im Außenraum großformatige Installationen mit Informationen zu Reiseautorinnen und –autoren verschiedener Epochen zu sehen. Zu sehen sind Filme, Fotos und natürlich Texte von unterwegs. Des Weiteren gibt es an den Audioinseln im Museumspark musikalische Kostproben einer Zusammenarbeit mit dem israelischen Komponisten Amos Elkana zu hören, für die Roes die Texte beigesteuert hat.

Foto: Dirk Bogdanski

SIE HABEN IHR ZIEL ERREICHT

VERANSTALTUNGEN, FESTE UND KONGRESSE IN NEUEN RÄUMEN, DIE BEGEISTERN.



JETZT RESERVIEREN
Telefon: 05242 93010

Alle Informationen
www.stadthalle-rheda-wiedenbrueck.de





FUSSBALL-LEGENDEN

Sie sind Legenden des Fußballs nicht nur in Gütersloh: Rob Reekers (Sportlicher Leiter FC Gütersloh, spielte drei Jahre 2. Bundesliga für den FCG), Ansgar Brinkmann (1996 beim FCG – 2. Liga), Michael Henke (in den 80ern Spieler und Trainer beim FCG, jetzt Sportdirektor FC Ingolstadt) und der in Gütersloh geborene TV-Sportmoderator Hansi Küpper trafen sich mit jünst zum Plausch über Fußball. Die Themen hüpfen wie die Bälle über den Tisch, ein Stichwort ergab das andere. Das Gespräch hatte die Lokalwerkstatt im Heidewaldstadion für einen Beitrag im gt!Info organisiert. Dietmar Starke, ehemaliger

Torwart, musste die bekannten Fußballer nicht lange bitten, dann war der Fußball-Stammtisch perfekt. Besonders Ansgar Brinkmann (Foto) brachte die Runde immer wieder zum Lachen. Der „weiße Brasilianer“ hat sich nicht geändert. Ein Fußball-Talk der besonderen Art, insbesondere da alle nationale Bekanntheit haben und einen besonderen Bezug zur Region.

Foto: Wolfgang Sauer



SPANISCHE GRIPPE

Eine neue Broschüre des Kreisarchivs Gütersloh beschäftigt sich mit der Spanischen Grippe, die kurz vor Ende des Ersten Weltkrieges ausbricht und mehrere Millionen Opfer fordern wird. Die Broschüre erlaubt Einblicke in das Leiden der Opfer und ihrer Hinterbliebenen, in das behördliche Wirken, aber auch generell in den Umgang der Menschen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit Seuchen und Krankheiten. Auch eine digitale Ausstellung des Kreisarchivs zur Spanischen Grippe lädt zum Entdecken ein. Schnell verbreitet sich die Spanische Grippe ab dem Sommer 1918 auch in den ehemaligen Kreisen Halle und Wiedenbrück. Eines der ersten Opfer ist der 23-jährige Gütersloher August Varnholt, Schütze einer Maschinengewehr-Kompagnie. Er erkrankt während seines Heimaturlaubes „an Lungenentzündung, die jetzt seinen Tod herbeiführte“, wie es in der Todesanzeige heißt.

Foto: Kreis Gütersloh



ROLLT EIN REGAL DURCH DIE STADT ...

Die Organisatoren beendeten die Vesperkirche 2021 mit einer besonderen Aktion. Zuvor hatten sie mehr als 2.700 Suppen verteilt und viele coronakonforme Begegnungen ermöglicht.

Die Organisatoren der Gütersloher Vesperkirche hatten zum Abschluss der diesjährigen Ausgabe ihr Suppenregal ins Theaterfoyer gerollt. Mit vereinten Kräften schoben sie es von der Martin-Luther-Kirche durch die Innenstadt zum Theater. Dort konnte man es einige Zeit durch die Glasfassade betrachten. Das Regal ist ein Gemeinschaftskunstwerk: Bürger und Künstler steuerten 200 Holzplatten bei, die die Wandfächer und Rückseite des Regals bildeten. Auch aus anderen Städten waren Menschen dem Aufruf gefolgt, selbst aus Großbritannien steuerte ein Künstlerkollektiv Werke bei. Das Regal war Fix- und Treffpunkt der diesjährigen Vesperkirche; jeden Mittag hatten freiwillige Helfer vor der Martin-Luther kostenlos Suppen verteilt, gepaart mit einer kleinen, coronakonformen Begegnung und einer freundlichen Ansprache.

WIR SUCHEN IDEENTYPEN*



*MIT LEIDENSCHAFT FÜR TECHNIK, QUALITÄT UND DESIGN.

luebbering.de/karriere

Quelle: Agentur für Arbeit
Bild: vecteezy.com

TROTZ CORONA – IM KREIS GÜTERSLOH IST NOCH VIEL MÖGLICH

Die beruflichen Perspektiven für Jugendliche im Überblick

Ein Jahr Corona – für viele junge Menschen ist das die Hälfte ihrer Ausbildungszeit oder ihres Oberstufendaseins. Wie erlebt diese Altersgruppe die Corona-Krise, wenn sie auf der Suche nach einer beruflichen Perspektive ist?

Laut der Bertelsmann-Stiftung beklagen mehr als 70 Prozent der 14- bis 20-Jährigen in Deutschland, dass sich die Chancen auf dem Ausbildungsmarkt durch Corona verschlechtert haben. Die Hälfte sei, so die Stiftung, der Auffassung, dass die Politik wenig bis gar nichts für junge Menschen, die einen Ausbildungsplatz suchen, tue. Wer demnächst ein Studium anfangen möchte, sehe die Situation dagegen deutlich positiver. So das Ergebnis der Studie.

Die Bundesagentur für Arbeit hat Ende April einen Blick auf den Ausbildungsmarkt im Kreis Gütersloh geworfen und aufschlussreiche Informationen zusammengefasst. Demnach sind die Perspektiven im Kreis Gütersloh trotz Corona immer noch gut.

Von Oktober 2020 bis April 2021 haben sich im Kreis Gütersloh 1.321 Jugendliche und junge Erwachsene auf der Suche nach einer Ausbildungsstelle bei der Berufsberatung der Arbeitsagentur gemeldet. Das sind 194 junge Menschen weniger als im Vorjahreszeitraum (minus 12,8 Prozent). Die Vermittlung läuft: Versorgt mit



einer Ausbildungsstelle oder mit einer Alternative wie etwa einem Platz auf einer weiterführenden Schule, einem Freiwilligen Sozialen Jahr oder einem Bundesfreiwilligendienst sind bereits 635 Bewerber. Mit einer Alternative planen davon 97 junge Menschen. Momentan suchen im Kreis Gütersloh 686 Ausbildungsinteressierte noch einen Ausbildungsplatz.

Die Zahl der Berufsausbildungsstellen, die Unternehmen und Verwaltungen seit Oktober 2020 für den Kreis Gütersloh meldeten, ist im Vergleich zum Vorjahr gestiegen. So zählte die Arbeitsagentur im Kreis Gütersloh von Oktober 2020 bis April 2021 2.244 Ausbildungsstellen und damit 106 Stellen mehr als im Vorjahresmonat (plus 5,0 Prozent). Im Kreis gibt es aktuell 1.166 unbesetzte Ausbildungsplätze.

Rechnerisch stehen damit jedem unversorgten Bewerber 1,70 unbesetzte Ausbildungsplätze gegenüber.

WE'RE HIRING

STATEMENT VON HEINZ THIELE LEITER DER AGENTUR FÜR ARBEIT BIELEFELD

„Am Ausbildungsmarkt tut sich einiges, die Vermittlung nimmt Fahrt auf. Im Kreis Gütersloh ist noch viel möglich. Weder Bewerber noch Betriebe sollten trotz der erschwerten Rahmenbedingungen resignieren. Zahlreiche Ausbildungsverträge sind schon unterschrieben. Viele Unternehmen stellen Auszubildende weiter ein – und das in größerem Umfang als im vorherigen Ausbildungsjahr. Eine gute Investition in die Zukunft! Die Rekrutierung von Nachwuchs wird der demographische Wandel in den kommenden Jahren erschweren, dadurch der Fachkräftemangel zunehmen. Auch aus dem Grund sind die Chancen für die Jugendlichen auf einen Ausbildungsplatz sehr gut.“

Es kommt hinzu: Viele Unternehmen haben sich an die besondere Situation in der Corona-Krise erstaunlich gut anpassen können. Im Herbst mit Beginn der Ausbildung ist bei entsprechendem Impffortschritt auch wieder mit einer normalen Ausbildung zu rechnen. In weiten Teilen des Handwerks, in der Industrie und in Bereichen der Informations- und Kommunikationstechnologie sowie in sozialen Einrichtungen und im Pflege- und Gesundheitsbereich ist die Nachfrage hoch. Selbst in Branchen, die stark von der Pandemie getroffen sind, wird ausgebildet. Auszubilden bleibt für Unternehmen unerlässlich; das Förderprogramm ‚Ausbildungsplätze sichern‘

mit entsprechenden Ausbildungszuschüssen durch die Agentur für Arbeit setzt hier einen zusätzlichen Anreiz.

Es ist für eine erfolgreich platzierte Bewerbung gerade in der Krise nützlich, Fachkundige im Vorfeld ‚hinzuzuziehen‘: Unsere Berufsberaterinnen und Berufsberater in der Agentur für Arbeit Gütersloh begleiten die Jugendlichen auf dem Weg in die passende Ausbildung. Sie sind über Telefon und Video für euch leicht zu erreichen.“

ENTWICKLUNGEN IM GESAMTEN AGENTURBEZIRK

Im Agenturbezirk, zu dem das Stadtgebiet Bielefeld und der Kreis Gütersloh zählen, sind von Oktober 2020 bis April 2021 3.067 Bewerber auf der Suche nach einem Ausbildungsplatz gewesen. Das sind 376 Bewerber weniger als im Vorjahr (minus 10,9 Prozent). Von allen Bewerbern, die sich bislang bei der Arbeitsagentur gemeldet haben, sind aktuell noch 1.609 Bewerber unversorgt.

Unternehmen und Verwaltungen haben der Arbeitsagentur in dem Zeitraum 3.925 Berufsausbildungsstellen gemeldet. Das sind 172 Stellen mehr als im Vorjahr (plus 4,6 Prozent). Unbesetzt sind momentan 1.974 Berufsausbildungsstellen. Rechnerisch betrachtet hat demnach im Agenturbezirk jeder noch unversorgte Ausbildungssuchende aktuell die Wahl unter 1,23 unbesetzten Berufsausbildungsstellen.



„Als Marke überall präsent“

Interview: Markus Corsmeyer · Fotos: Wolfgang Sauer

Wie ist es um den Nachwuchs im Kreis Gütersloh bestellt? Wie ist die Situation?

Alexander Kostka: Wir sind optimistisch, dass wir am Ausbildungsmarkt die Corona-Pandemie gerade hinter uns lassen. Im März 2021 weist das Handwerk im Kreis Gütersloh ein Plus von 17 Prozent zu März 2020 aus. 226 Azubis haben bereits einen Vertrag für eine Ausbildung im Handwerk in der Tasche. Berufe, die im vergangenen Jahr eingebrochen sind, wie die Feinwerkmechaniker, sind wieder voll da. Die Betriebe holen verpasste Chancen auf.

Wie ist das Ansehen des Handwerks bei Jugendlichen?

Alexander Kostka: Das Ansehen bei den Jugendlichen bereitet uns keine Sorge. Die Jugend ist offen für ihre Chancen. Sie muss sie nur kennen. Es sind Eltern und Lehrer, die teilweise aus Sorge um den vermeintlich höchsten Bildungsabschluss Kinder falsch steuern, zum Beispiel ohne konkrete Perspektive ins Abitur. Das ist dann ein Umweg.

Was spricht aus Ihrer Sicht für eine Berufsausbildung im Handwerk?

Alexander Kostka: Das duale Ausbildungssystem in Deutschland, also der Mix aus Ausbildung im Betrieb und Berufsschule, spricht

Hunderttausende Handwerker fehlen in Deutschland. Doch die Branche versucht, dem entgegenzuwirken: mit Ausbildung und Studium im Paket, Ausbildungsperspektiven oder Kooperationsmodellen. Sind Handwerksberufe ein Auslaufmodell – oder sieht die Zukunft des Handwerks gar nicht so düster aus, wie so mancher prognostiziert? Wie können junge Menschen ins Handwerk geholt und Fachkräfte rekrutiert werden? Faktor³-Chefredakteur Markus Corsmeyer sprach mit Alexander Kostka, Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft Gütersloh, über die Situation des Handwerker-Nachwuchses im Kreis Gütersloh.



»DIE DIGITALISIERUNG IST IN ALLER MUNDE, NAHEZU JEDER BEREICH IST DAVON BETROFFEN.«

ALEXANDER KOSTKA

für sich. Diese Ausbildung ist ein beständiger Wettbewerbsvorteil, im Handwerk ebenso wie für die Industrie. Das Handwerk ist weltweit nirgendwo so entwickelt und ausdifferenziert wie hier bei uns. Egal wohin der weitere Weg noch führt, ein Handwerk bietet jungen Menschen immer einen guten Start.

Was machen Sie im Kampf um die besten Köpfe?

Alexander Kostka: Uns ist etwas Einmaliges gelungen. Das Handwerk hat sich im Jahr 2010 zu einer bundesweiten Imagekampagne versammelt. Jahr für Jahr wird unsere Kampagne von den besten Agenturen in Deutschland getrieben. Film, Print, soziale Medien – „Das Handwerk“ ist als Marke überall präsent. Unsere Betriebe können sich da leicht dranhängen und eigene Aktivitäten aufbauen.

Wie sind die Karrierechancen im Handwerk?

Alexander Kostka: Wir sind als Handwerk raus aus der „Sackgasse Facharbeiter“. Mit dem Gesellenbrief erwirbt man die Fachhochschulreife, im europäischen Qualifikationsrahmen ist die Meisterprüfung dem Bachelor-Abschluss gleichgestellt. Die gesamte Studienwelt steht uns heute offen. Die Karrierechancen im Handwerk sind deshalb heute so individuell gestaltbar wie nie zuvor. Grenzen setzt man sich im Handwerk nur noch selbst.

»UNS IST ETWAS EINMALIGES GELUNGEN.« ALEXANDER KOSTKA

Verbinden junge Menschen das Handwerk mit Modernität?

Alexander Kostka: Modern ja, aber nicht trendy. Berufe wie die der Kfz-Mechatronik oder die der technischen Gebäudeausstattung sind seit Jahren in den Top 10 bei der Berufswahl. Andere Berufe wie das Bäckerhandwerk setzen die Tradition bewusst dagegen, auch wenn sie hochtechnisiert sind. Beides funktioniert bei den jungen Menschen.

Gerade kleine Handwerksbetriebe haben es schwer, geeigneten Nachwuchs zu finden ... Woran liegt das?

Alexander Kostka: Es gibt dort keine Personalabteilung, kein Recruiting. Chef und Chefin müssen selbst ran, rein in die Schulen, Praktika anbieten, den Nachwuchs persönlich ansprechen und für sich gewinnen. Dazu braucht man eine Strategie, sonst verbrennt man Zeit und ist erfolglos. Wir bieten dazu Coachings an, aber mancher glaubt dafür keine Zeit zu haben.

Wie werden junge Leute heute auf eine Ausbildung im Handwerk aufmerksam?

Alexander Kostka: Hauptsächlich über Familie und Schule. Die geben den Ausschlag für die Berufswahl.

Ist das Handwerk immer noch eine reine Männerdomäne – oder beobachten Sie in den vergangenen Jahren auch einen erhöhten Anteil an jungen Frauen?

Alexander Kostka: Was das angeht, treten wir in allen MINT-Berufen auf der Stelle. Es dauert, Vorbilder aufzubauen und das Interesse junger Frauen zu wecken, ihr Potenzial auszuschöpfen. Welche Soft Skills sollten junge Menschen, die sich für das Handwerk als Berufsfeld entscheiden, mitbringen oder sich aneignen? Kundennähe eint die meisten Handwerksberufe. Man sollte kommunikativ und verbindlich sein, mit den Kollegen ebenso wie mit den Kunden.

Welche Chancen bietet eine Ausbildung im Handwerk im Vergleich zu anderen Branchen?

Alexander Kostka: Die Kundennähe bewirkt, seine Persönlichkeit zu entwickeln. Das ist unser größtes Plus.

Was können Betriebe generell aktiv tun oder noch verbessern, um junge Nachwuchskräfte zu gewinnen?

Alexander Kostka: Wir sollten mit der guten, alten Tarifbindung werben, wie sie die Innungen bieten. Vieles – wie die tarifliche Altersvorsorge oder Zulagen – wird leider wenig kommuniziert. Das sind gute Faktoren für die Wahl des richtigen Ausbildungsbetriebs. Und für den Verbleib.

Wird es das Handwerk trotz Digitalisierung noch geben – und wie stehen dann die Chancen für Auszubildende? Was wird sich vielleicht noch ändern?

Alexander Kostka: Diese Veränderung ist positiv. Wegen der individuellen Fertigung bestehen kaum Risiken, dass die Digitalisierung Arbeitsplätze im Handwerk vernichten wird. Selbst die Robotik wird helfen, nicht ersetzen. Dort, wo die Industrie sie sogenannte „Stückzahl 1“ anstrebt, ist das handwerkliche Know-how dafür die

Basis. Wer analog nicht top ist, kann nicht erfolgreich ins Digitale transformieren. Auch das ist eine Chance für die Auszubildenden des Handwerks. Das Handwerk bleibt.

Wie zukunftsfähig ist das Handwerk generell?

Alexander Kostka: Auf einer Skala von 1 bis 10 gebe ich dem Handwerk da eine 10. //

ZUR PERSON:

Alexander Kostka (51) ist in Bielefeld geboren, in Köln aufgewachsen, hat Jura studiert, war dann bei der Handwerkskammer beschäftigt, bei der IHK in Münster und schließlich Geschäftsführer beim Baugewerbeverband Westfalen in Dortmund. Er ist seit 2019 Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft Gütersloh.



Fach- und Führungskräfte für Ihr Unternehmen

Berufsbegleitendes Studieren am Campus Gütersloh

Gewinnen Sie durch die Verknüpfung von Studium und Beruf hochqualifizierte Fachkräfte aus Ihren eigenen Reihen!

Ein berufsbegleitendes Studium ermöglicht Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern neue berufliche Perspektiven. Die Fachkräfte bleiben Ihrem Unternehmen während des Studiums erhalten. Das Weiterbildungsprogramm der FH Bielefeld bietet unter anderem berufsbegleitende Masterstudiengänge. Berufsverträglich geplante Lehrveranstaltungen finden in der Regel an jedem zweiten Samstag im Semester statt. Zwischen diesen Präsenztagen liegen Selbststudienabschnitte, in denen die Weiterbildungsstudierenden ihr Lernpensum individuell planen und steuern können.

Weiterbildende Masterstudiengänge:

- ▶ **Angewandte Automatisierung** (M.Eng.)
- ▶ **Digitale Technologien** (M.Eng.)
- ▶ **Wirtschaftsingenieurwesen** (M.Eng.)

Detaillierte Informationen zu allen Weiterbildungsangeboten der Fachhochschule Bielefeld finden Sie auf unserer Internetseite: www.fh-bielefeld.de/weiterbildung



Fachhochschule Bielefeld
Campus Gütersloh
Langer Weg 9a
33330 Gütersloh
www.fh-bielefeld.de/guetersloh



WENN IN DER SCHULE IRGENDWAS SCHIEFLÄUFT.



mühe**los**

COACHING & LERNFÖRDERUNG

JANINA HELFBERND

Diplomierte Legasthenie- & Dyskalkulietrainerin
Zertifizierter Kinder- & Jugendcoach | Tanztrainerin

Buschstraße 6 | 33332 Gütersloh
Telefon 05241 7081263
info@muehelos.de | www.muehelos.de

Auch Online-Coaching!



ORTMEYERS „LINDE“

Wo der Jungentraum zum Museum wurde

Text und Fotos: Thorsten Wagner-Conert



Der Isselhorster Kirchplatz, egal zu welcher Jahres- und Tageszeit: Wenn irgendwo im Kreis Gütersloh die Zeit stehengeblieben zu sein scheint, dann hier. Ein Idyll aus Evangelischer Kirche, altem Ladenlokal (das heute von einer Künstlerin belebt wird), Festhalle und diesem einen Haus, das den Platz dominiert. 1677 wurde es mit dem damals typischen Fachwerk errichtet – und es macht den Eindruck, als hätte es sich über die Jahrhunderte überhaupt nicht verändert. Genauer hinschauend, erkennt man aber: Dieses Haus ist ein Geschichtensammler und -erzähler. Im Inneren gibt es in jeder Ecke kleine Details, die sich im Laufe der Jahre angesammelt haben, Dinge, die neugierig machen, die den Betrachter unterhaltsam in die Vergangenheit bringen. Sie allein sind eigentlich schon ein Museum, das Familienmuseum der Ortmeiers. Doch all das ist nur die eine Seite der illustren Adresse, an der schon immer appetitliche, gutbürgerliche Küche serviert wird. Um die andere Seite geht es hier:



Früh übt sich: Isselhorster Feuerwehr-Freunde.

Die „Linde“ und ihr leidenschaftlicher Gastgeber und Sammler Rolf Ortmeier. Helme und Technik erzählen Feuerwehr-Geschichte

Wer Rolf Ortmeier in Isselhorst besucht, bringt idealerweise etwas mit: Zeit und offene Ohren. Der Gastronom des rund 350 Jahre alten Traditionlokals „Zur Linde“ wird beides füllen – mit Spannung und fantastischen Geschichten.

Die erste dreht sich um ihn selbst: Der Mann schreibt sich mal „Ortmeier“, ein anderes Mal „Ortmeyer“. „Mit „ei“ ist privat, mit „ey“ ist geschäftlich“, gibt er Fragenden mit auf den Weg. Und er fügt natürlich eine Anekdote hinzu: Der Großvater und dessen zwei Brüder wurden mit „ei“ beim Standesamt dokumentiert, die Schwester der drei mit „ey“. „Schuld hat ein Standesbeamter, der kein „y“ konnte“, lacht Rolf. Ein Umschreiben auf „ey“ hätte später viel Geld gekostet, weshalb er lieber sparsam mit

zwei Varianten seines Nachnamens agiert. In diesem Text wird das „ey“ im Namen verwendet, weil es einer Geschichte über ein Museum einfach schmeichelt.

Der 66-Jährige führt ein reichhaltiges Leben als Gastgeber, als Jäger, als leidenschaftlicher Netzwerker, als Feuerwehrmann – und als Feuerwehrmuseums-Besitzer.

Den Jungentraum vom künftigen Feuerwehrmann träumen viele – ähnlich wie den Traum vom Piloten oder Astronauten. Rolf Ortmeier wurde der Feuerwehr-Traum zum Lebensinhalt – oder besser: zu einem seiner wesentlichen Lebensinhalte.

Schon als 12-Jähriger – wenn der Vater zum Brand gerufen wurde – war der kleine Rolf mit seinem Freund Jürgen Bresch bei Einsätzen dabei, klammheimlich. Die Jungs

waren dann unter die Plane des Einsatzfahrzeugs geklettert, bevor das losfuhr. Und prompt waren sie im Einsatz ganz vorne mit dabei.

Zuhause in der „Linde“ durfte Rolf schon als Kurzer im Brandfall den Stuhl an die Eingangstür schieben und draufsteigen, um dann ein Kästchen mit rotem „F“ aufzuschieben und die Sirene auszulösen. Das Kästchen – mittlerweile außer Funktion - gibt es heute noch. Vielleicht wurde Rolf Ortmeier durch diese kindlichen Einsätze geprägt, vielleicht aber auch dadurch, dass der Vater seine stättliche Feuerwehruniform in einem massiven Schrank im Gastraum der „Linde“ aufbewahrte.

Rolfs Lehrer gab der Faszination „Feuerwehr“ die Legitimation: Er sorgte dafür, dass die Jungs in die Feuerwehr kamen.

Später wurde in Isselhorst die weit und breit erste Jugendfeuerwehr gegründet.

Seit mittlerweile nun 52 Jahren ist Rolf Ortmeier Feuerwehrmann durch und durch. Ein Jahr will er sich noch im aktiven Dienst geben – und wer ihm zuhört, der ahnt: das Loslassen wird ihm schwerfallen.

Aber sicher ist auch: Der Traum wird höchst lebendig weiterleben, dafür hat Rolf Ortmeier gesorgt. 50.000 Teile umfasst sein schon jetzt legendäres Feuerwehrmuseum – und es werden immer mehr.

Angefangen hatte auch das im Kleinen: Rolf Ortmeier hatte mit dem Sammeln erstmal im Keller begonnen. Hier ein Souvenir, da ein spannendes Kleinteil, dort ein getauschtes Ärmelabzeichen; eins kam zum anderen. Und es eroberte sich seinen Platz. Die Familie musste – meistens wohl, selten

mal übel – hinnehmen, dass da etwas heranwuchs, was anderes an den Rand drängte. „Ich hab’ meiner Frau im Keller einen Streifen für die Wäsche gelassen“, lacht Sammler Rolf Ortmeier und weiß, seine Frau lacht zum Glück meistens mit ihm.

1998 wuchs die Erkenntnis: Die Exponate müssen raus aus dem Dunkel, sie brauchen Platz – und sie fanden ihn. Zunächst löste Rolf Ortmeier den alten, zum Restaurant gehörenden Lebensmittelladen auf, den die Eltern Rolf sen. und Anneliese 1958 neben der Gastwirtschaft gegründet hatten. Der Laden hatte selbst zuletzt schon Museumsreife. So wundert es nicht, dass sich der bisherige Besitzer und das LWL-Freilichtmuseum Detmold schnell einig wurden. Der Laden wartet seitdem eingelagert in Detmold auf seinen Wiederaufbau.

Mittlerweile kann man sich gar nicht mehr vorstellen, dass es das kleine Geschäft irgendwann mal in den Räumen in Isselhorst gegeben haben könnte. Längst nämlich ist jeder Winkel ausgeschöpft, um den Feuerwehrreponaten einen Platz zu geben.

Da reihen sich Löscheimer aus Leder, von Hand genietete Lederschläuche, Rauchhelme, Uniformen, hunderte Modellautos, allein 13.000 bis 14.000 Ärmelabzeichen, Atem-Geräte und vieles andere aneinander.

50.000 Exponate bedeuten 50.000 Geschichten. Wenn Rolf Ortmeier in Gerberlaune ist, erzählt er einige davon gern und spannend. Der Mann ist nach eigener Aussage Jäger und Sammler, getrieben vom Haben wollen. Dabei hilft ihm sein schier unerschöpfliches Netzwerk mit vielen spannenden Namen, aufschlussreichen



Technik, Feuerfiguren, Abzeichen zum Tauschen und der Helm aus Asien: Feuerwehrmann-Stolz hat viele Seiten.

Adressen und zum Beispiel mindestens 350 Feuerwehrleuten, die er gut kennt. Die wissen natürlich um die Leidenschaft des Isselhorsters und tragen ihm unterschiedlichste Dinge an, die den Museumsfundus erweitern. Beispielsweise kam ein Jagdfreund zu Besuch und hatte auf einem Anhänger eine Handdruckspritze dabei. Das alte Gefährt gab's umsonst, weil die Vorbesitzerin einfach froh war, es los zu sein.

Besonders stolz ist Rolf Ortmeier auf einen stattlichen Messinghelm, eines der ältesten Sammelstücke, das zufällig auch noch genau auf seinen Kopf passt.

Immer noch berührt zeigt er sich von seinem Besuch bei der New Yorker Feuerwehr in Hell's Kitchen, einem Stadtteil von Manhattan. Von hier brachte er Uniformteile und einen Helm mit, die beim Einsatz während der Terroranschläge am 11. September 2001 getragen wurden. Auch an ihnen klebt förmlich Geschichte, Tragik – und aber auch das kameradschaftliche Miteinander während des New York-Besuchs.

Weitestgereist übrigens ist wohl ein Kupferfeuerlöscher aus Namibia – und auch der ist nur einer von vielen unglaublichen Raritäten. Immer wieder staunt man darüber, wie die Dinge ihren Weg nach Isselhorst

gefunden haben. Der Reisstrohhelm aus China, das Ärmelabzeichen aus Chile, der Helm der UN, Orden aus aller Herren Länder und so unglaublich viel mehr versammeln sich hier in Isselhorst, als sei das Dorf der Nabel der Feuerwehrwelt.

Im Feuerwehrmuseum Isselhorst sind neben vielen internationalen Exponaten aber auch reichlich Gegenstände aus der Heimatregion zu finden: Wer genau hinsieht, findet Uniformteile der Werksfeuerwehren von Miele, Schlichte und Vossen beispielsweise im Museum, während im Gastraum der Linde zwei höchst beeindruckende Feuerwehrflaggen hinter Glas zeigen, wofür das Gastronomen-Herz eben auch schlägt.

Rolf Ortmeier kennt sich mit all den Dingen aus, die er zusammengetragen hat. Und hinter jedem Teil steckt eine Anekdote, ein Erlebnis oder ein Name. Wenn der Sammler Gegenstände und sein Wissen darüber miteinander verknüpft, entstehen die starken, bildhaften Feuerwehrgeschichten, die das kleine Museum sehr lebhaft erscheinen lassen.

Natürlich gibt es auch Dinge, die das Feuerwehrmuseum in Isselhorst nicht vorhält, nicht vorhalten kann: Einsatzfahrzeuge

zum Beispiel. Sie sind einfach zu groß. Aber Rolf Ortmeier weiß natürlich, wo welche von historischem Wert stehen, sollte mal eines gebraucht werden. Und doch gibt es eine Ausnahme, aber die wirkt stärker in der Gastronomie als im Museum: Ein altes Feuerwehrauto, einen Opel Blitz, hat Rolf Ortmeier zum „Durstlöscher“ für besondere Gelegenheiten umbauen lassen.

Wer so intensiv sammelt, wie der Isselhorster, der ist auch in der Verantwortung. Ein Museum baut man ja nicht nur für sich, sondern insbesondere für die Nachwelt auf, damit die Zeitzeugen von einst auch in Zukunft beeindruckend sein können. Und da trifft es sich gut, dass Ortmeier-Tochter Kim Nadine wohl die Feuerwehr-Gene des Vaters mitbekommen hat. Sie hatte es 2018 zur ersten Brandinspektorin im Kreisfeuerwehrverband Gütersloh gebracht. Und der Vater ist sich sicher: „Kim macht das weiter hier.“ Doch damit wird sie sicher noch warten müssen. Ihr Vater nämlich macht nicht den Eindruck, als wollte er seine Leidenschaft für die Feuerwehr-Historie in absehbarer Zeit ad acta legen. Als wandelndes Lexikon in Feuerwehrfragen und als akribischer Sammler hat der Mann quasi lebenslanglich. //



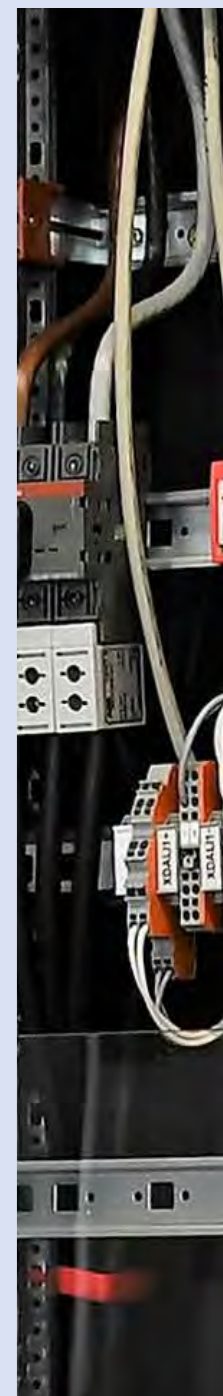
Alina Garcia erreichte die beste Note im Bereich des Elektrohandwerks im Kreis Gütersloh seit 20 Jahren.

Simply the best: Alina Garcia (24) zeigte im Rahmen der Sommerprüfung im Kreis Gütersloh allen Mitbewerbern, was perfektes Handwerk in der Energie- und Gebäudetechnik ist. Die Elektronikerin bestand ihre Ausbildung bei Elektro Beckhoff in Verl mit einer Einser-Note und erzielte damit auch das Top-Ergebnis aus sämtlichen Handwerksberufen der Kreishandwerkerschaft Gütersloh. Alina Garcia bringt damit Frauenpower ins männlich dominierte Handwerk: Sie war bei Beckhoff eine von zwei Elektroniker-Auszubildenden unter 168 jungen Männern.

Nächstes Ziel: MEISTERIN

Alina Garcia, jahrgangsbeste Elektronikerin für Energie- und Haustechnik

Text: Heiner Wichelmann · Fotos: Kreishandwerkerschaft





Freude über den Sonderpreis des Versorgungswerkes (v.l.): Arno Beckhoff, Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft Gütersloh Alexander Kostka, Alina Garcia und Beckhoff-Ausbildungsleiter Thomas Erdborries.

Das Alina Garcia zu Beckhoff kam, war eigentlich ein Zufall, keineswegs die Erfüllung eines langgehegten Wunsches, denn mit Handwerk hatte sie eigentlich nie etwas im Sinn gehabt: „Ich hatte vor der Ausbildung noch nie mit einem Akkuschauber gearbeitet“, erzählt sie, war also im gewissen Sinne ahnungslos, was sie wohl im Ausbildungsbereich Energie- und Gebäudetechnik erwarten würde.

BECKHOFF ANTWORTETE POSTWENDEND AUF DIE BEWERBUNG

Und sie kam ja auch aus einer ganz anderen Welt: Nach ihrem Abitur (Notendurchschnitt 1,4) hatte sie zunächst in Marburg drei Semester Medizin studiert. Sie hatte weniger Probleme mit dem Pensum, aber es fehlte ihr die soziale Bindung. Das Studium war ihr zu unpersönlich „und vielleicht war ich auch noch ein wenig zu jung“. So wechselte sie zur Bundeswehr und nach dieser Zeit, zurück in ihrer Heimatstadt Bielefeld, hielt sie Ausschau nach einer handwerklichen Ausbildung. Ihre Mutter gab ihr den entscheidenden Tipp: „Sie hatte von der hohen Qualität der Ausbildung bei Beckhoff in Verl gehört, und ich war auch angetan von dem, was ich über das Unternehmen in Erfahrung brachte; besonders davon, was ich über die Ausbildung zur Elektronikerin in der Energie- und Gebäudetechnik lesen konnte. Das schien ein spannender Beruf zu sein, der viele Möglichkeiten in der Zukunft offenhält. Genau so etwas suchte ich. Und dann hatte ich Glück: Die Bewerbung schrieb ich im Juli 2017, die positive Antwort von Beckhoff kam fast postwendend, und schon wenige Wochen später, im September, konnte ich die Ausbildung antreten.“

Dass Alina Garcia eine Begabung für Mathematik hat und immer auch gerne Dinge selber anpackte, wie sie sagt, hat ihr sicher in der Ausbildungszeit geholfen. Heute weiß sie, dass sie alles richtig gemacht hat, denn Beckhoff bot ihr eine sehr gute Ausbildung („Spitzenklasse!“) mit zusätzlichen internen Schulungen, die von ihren beiden Ausbildungs-

leitern in einer kompletten Lehrwerkstatt im Unternehmen gestaltet wurden. So konnten sich Alina Garcia und ihre Mitauszubildenden perfekt auf die Prüfungen an der Berufsschule vorbereiten.

BERUF BIETET VIELE ENTWICKLUNGSMÖGLICHKEITEN

Was lernen ElektronikerInnen der Fachrichtung Energie- und Gebäudetechnik denn eigentlich? Das Spektrum der Aufgaben in diesem Beruf ist

breit: Sie planen und realisieren elektrotechnische Anlagen von Gebäuden. Das fängt bei Steckdosen und Lichtschaltern an, umfasst aber auch die Energieversorgung, Smart Home-Elemente, Telefonanschlüsse und Datenverbindungen. Alina Garcia ist heute darauf vorbereitet, in Neu- und Umbauten die Wünsche der Kunden zu analysieren, zu projektieren und schließlich umzusetzen. „Das erfordert“, sagt sie, „vielfachliches Wissen, das auch ständig an neue Entwicklungen und Standards angepasst werden muss.“ Was sie an dem Beruf fasziniert? „Das ist die Vielfältigkeit, und das sind die Entwicklungsmöglichkeiten in der Zukunft – zum Beispiel wird das Smart Home ein immer größeres Thema im Wohnungsbau, was mich begeistert. Es macht mir einfach Spaß, für solche Projekte die Schaltpläne zu entwickeln und anzubringen – was ich gerne auch bei Freunden in der Wohnung nebenbei mal kontrolliere.“

„ICH BIN HEUTE SCHLAGFERTIGER ALS FRÜHER“

Alina Garcia bleibt in Verl bei Beckhoff. Und sie bleibt ehrgeizig. Sie sammelt gerade weitere praktische Erfahrungen als verantwortliche Obermonteurin im Projektgeschäft und wird ab diesem Sommer zur Meisterschule gehen, die sie mit Bafög-Hilfe und einem Stipendium vom Land (Träger ist die Handwerkskammer Bielefeld) finanzieren kann. Gar nicht so unvorstellbar, dass sie eines Tages ein eigenes Elektronik-Unternehmen gründen wird.

Als Frau in einem Männerberuf: Es hat geklappt, war auf der Baustelle manchmal etwas rustikal, aber das hat sie auch stärker gemacht: „Ich bin heute schlagfertiger als früher, kann mich gegen jede Form von Sexismus gut wehren. Bei Beckhoff hatte ich nie ein Problem, aber das gab's halt schon mal draußen bei der Arbeit.“ Was wünscht sie sich für die weitere Entwicklung des Handwerks? „Vor allem, dass mehr junge Frauen den Mut fassen oder auch Interesse daran haben, ins Handwerk zu gehen und dass die Vorurteile ihnen gegenüber abgebaut werden. Ich glaube, dass uns das sehr nach vorne bringen würde.“ //



ERP. Vernetzt. Mehrwerte.

Wir glauben ein gutes ERP-System hilft, sich durch eine Welt des Wandels zu bewegen. Als Partner und Wegbereiter geben wir Ihnen, die nötige Sicherheit, Ihre unternehmerischen Ziele flexibel und unabhängig zu erreichen. Lassen Sie sich anstecken von klugen Ideen für erfolgreiche Veränderungen.



DIE NEUEN WERBE IKONEN

Text: Birgit Compin . Fotos: Visionary Services

Die VIS-Founder Nubian Smith und Marcel Dejan.



Sind Influencer die neuen Ikonen der Modewelt? Durch und auf Plattformen wie Instagram und YouTube werden weltweit bereits Milliarden mit ihrer Hilfe umgesetzt. Im Prinzip sind sie die Fortführung der Supermodells von gestern. Doch statt wie früher durch namhafte Agenturen zunächst einmal überhaupt entdeckt werden zu müssen, nehmen Influencer ihre Karriere gleich selbst in die Hand. So einfach gesagt, so schwer zu erreichen; ein erfolgreicher Influencer zu werden, ist beileibe nicht leicht.

Wer es richtig machen will, legt dafür ein ordentliches Pensum an Postings an den Tag, gestaltet sich selbst zu einer eigenständigen Marke und kreiert um sich herum einen Lifestyle, der die nötigen Follower anzieht. Die gehören zum Erfolg genauso dazu wie die nötigen Klicks, zu denen sie angeregt werden sollen. Dass das so ist, kommt nicht von ungefähr, sondern ist ein knallharter Job. 24 Stunden täglich, sieben Tage in der Woche.

Das haben mittlerweile auch all diejenigen begriffen, die sie bisher als Spinner und Poser belächelten. Was Influencer so treiben, ist Marketing in Perfektion und verfolgt eine ganz klare Strategie: Mehr Follower bedeuten mehr Klicks – und das bedeutet Aufmerksamkeit der Labels im Mode- oder Lifestyle-Bereich. Die wiederum nutzen die starke Präsenz der Influencer in den sozialen Netzwerken, um ihre Produkte an den Mann und an die Frau zu bringen. Die perfekte Win-win-Situation also.

Damit sind Influencer im wahrsten Sinne der deutschen Übersetzung „Beeinflusser“. Doch im Gegensatz zu einem gewissen Herrn mit orange gefärbten Haaren, der sich jahrelang auf Twitter rumtrieb, um eine immer größer werdende Fangemeinde mit seinem Gedankengut zu infizieren, sorgen diese Lifestyle-Influencer einzig und allein für sich selbst und ihre Kunden.

Mittlerweile hat sich um diese neuen Ikonen der Social Media-Welt ein ganzes Geschäftsfeld etabliert: das Influencer-Marketing. Im Laufe der vergangenen Jahre entwickelte sich genau dieser Bereich zu einem der größten und wichtigsten Marketingtools unserer Zeit. Und ja, er ist für viele Unternehmen – wie Modelabels – schier unverzichtbar geworden.

Sie bündeln die Influencer in ihrem Portfolio, sorgen für Jobs mit den Labels und kümmern sich um alle damit verbundenen digitalen Marketingprojekte. Fotos posten? Handy-Videos produzieren? Produkte bewerben? All das ist üblich, quasi schon

Standard, macht aber nur einen kleinen Teil der täglichen Arbeit aus. Die Frage lautet also: Wie geht erfolgreiches Influencer-Marketing?

In Gütersloh hat sich ausgerechnet im Corona-Krisen gebeutelten Jahr 2020 eine Influencer-Marketing-Agentur etabliert, die große Aussichten auf internationalen Erfolg verspricht.

„WIR LEBEN UNSEREN TRAUM“

„Es braucht viele gute Zutaten, um ein Startup nicht nur zu gründen, sondern in die richtige Erfolgsspur zu führen“, sind sich der Gütersloher Nubian Smith und der Hamburger Marcel Dejan sicher. Die beiden haben nicht nur diese wesentlichen Zutaten, sondern scheinbar auch die richtige Dosierung gefunden zu haben. Seit Jahren selbst im Influencer-Business unterwegs, gründeten sie mitten in der Corona-Pandemie ihre Influencer Marketing-Agentur „Visionary Services“ (VIS) in Gütersloh. Das Ziel so klar wie ihre Vision: Sie wollen in einem enorm boomenden, internationalen Business eine große Rolle spielen.

„In fünf Jahren sehen wir uns als die stärkste Agentur, wenn es um Mode und Influencer-Marketing geht. Jede Modemarke, die Reichweite und exklusiven Content in den Sozialen Medien ausspielen möchte, wird mit uns zusammenarbeiten um erfolgreich zu sein, da VIS genau dafür steht“, sagen die Founder. Kennengelernt haben sie sich in den sozialen Medien. Schnell war klar, dass sie identische Ziele verfolgen und entwickelten die Idee eines neuartigen Managements für ihren gemeinsamen Traum: Sich selbst und das, woran sie glauben, zu verwirklichen.

Authentizität ist alles

„Während meines Studiums ‚Privat Marketingmanagement‘ an der Bielefelder FHM machte ich ein Praktikum bei Intermate, einer der größten Influencer-Marketing-Agenturen Deutschlands. Dort habe ich

mein Know-how und die Expertise für das Thema Influencer Marketing entwickelt“, so Nubian. Bei Marcel war es ähnlich. Jetzt wollen die beiden mit einer völlig neu strukturierten Agentur den Markt revolutionieren. Und das fängt schon bei der Bezeichnung an: Wer in ihrem Agentur-Pool aufgenommen wird, ist nicht einfach nur Influencer, sondern ein Talent.

„Die meisten Influencer zeigen sich auf den Social-Media-Plattformen in Mode, die sie scheinbar mögen und genau dafür bezahlt werden. Doch was sie präsentieren, passt oftmals gar nicht zu ihrem eigenen Stil. Dadurch wirken sie nicht authentisch“, erklärt Marcel. Die Folge: Das Label verliert auf Dauer Spirit, die Kreation wirkt flach. VIS aber bietet den perfekten Gegenentwurf: „Für uns steht die Authentizität der Vermarktung an erster Stelle. Jedes unserer Talente hat einen sehr individuellen Stil und ist selbst eine Marke für sich. Sie alle vermarkten sich selbstbewusst, äußerst kreativ und haben Spaß daran, das sieht man an jedem Detail ihrer Arbeit.“ Doch wer ständig so aktiv Stylings und Lifestyle postet, hat quasi einen 24/7-Job. Für Anfragen interessierter Labels bleibt da kaum Zeit.

Leidenschaft pur

Genau hier greift Visionary Services ein. „Unsere Kunden sehen ein Talent und wollen es buchen.“ Die Founder übernehmen das Booking, doch nicht nur das: „Wir bieten derzeit 19 Talente an und schlagen dann natürlich auch alle vor.“ Mittlerweile werden ihre Schützlinge häufig gemeinsam gebucht und profitieren so von Kampagnen, die sonst undenkbar wären. Und das Netz? Es feiert die innovativ in Szene gesetzten Videos der VIS-People, die selbstbewusste junge Menschen in außergewöhnlichen Styles zeigen. //

FRISCHE IDEEN FÜR DAS HOLZHANDWERK

Text: Christian Horn . Fotos: Detlef Güthenke

Seine Leidenschaft zum Beruf machen und damit als selbstständiger Unternehmer Erfolg haben? Tim Brüggemann, Geschäftsführer der Formfreund Holzmanufaktur aus Brockhagen, hat sich diesen Traum schon in jungen Jahren erfüllt. 2020 wurde sein Unternehmen im Rahmen des Businessplan-Wettbewerb „Startklar OWL“ in der Kategorie Industrie, Handwerk und Dienstleistungen als „Bestes Start-up 2020“ ausgezeichnet.



»DIE WERTSCHÄTZUNG FÜR DAS HANDWERK
FEHLT HEUTZUTAGE WEITGEHEND.« TIM BRÜGGEMANN



Eingebettet in die Natur: Die Formfreund Holzmanufaktur liegt am Fuß des Teutoburger Walds.

Noch immer klingt der 32-Jährige ein wenig verwundert, wenn er von der Preisverleihung berichtet. „Die meisten erfolgreichen Start-ups kommen aus der Technologie-Branche und nicht aus dem Handwerk. Umso größer war unsere Überraschung, zumal wir das einzige Handwerksunternehmen im Wettbewerb waren.“ Ebenso einmalig auch das eingereichte Musterstück: Auf Wunsch eines älteren Ehepaares hatte sein Team aus einem alten Birnenbaum, der den beiden im eigenen Garten über Jahrzehnte Früchte und Schatten gespendet hatte, nun aus Sicherheitsgründen aber gefällt werden musste, einen massiven Esstisch für das Wohnzimmer gefertigt. Ein außergewöhnlicher Auftrag, die dennoch beispielhaft für den innovativen Geschäftsansatz des jungen Unternehmens steht: „Wir produzieren nicht nur

maßgeschneiderte Möbel, sondern wollen die Menschen in unserem Umfeld für das Holzhandwerk begeistern. Daher gestalten wir den Produktionsprozess vom ersten bis zum letzten Schritt transparent, das heißt vom Fällen des Baumes bis hin zur Auslieferung des fertigen Produkts.“ Wer bei der Holzmanufaktur Formfreund ein Möbelstück fertigen lässt, kann sich kontinuierlich über den Auftragsstatus informieren, erhält aktuelle Bilder aus der Produktion oder wird bei Interesse zum gemeinsamen Besuch im Sägewerk eingeladen. Eine erfolgreiche, aber auch arbeitsintensive Strategie, die laut Tim Brüggemann angesichts des enormen Wettbewerbsdrucks aber alternativlos ist: „In Zeiten von eBay und Amazon sind die meisten Verbraucher nicht bereit, wochenlang auf ihr Produkt zu warten. Wir wollen sie davon überzeugen,

dass sich das Warten lohnt. Schließlich hat jedes Möbelstück seine eigene Geschichte und ist ein persönliches Wertstück.“

Mit 27 Jahren in die Geschäftsleitung

Die Begeisterung für den Werkstoff Holz wurde dem Jungunternehmer schon in die Wiege gelegt. „Ich wusste bereits als kleiner Bub, dass ich später mit Holz arbeiten möchte. Dass es allerdings so gut klappen würde, hätte ich mich nicht zu träumen gewagt“, erzählt Tim Brüggemann. Auch an die Anfänge erinnert sich der dreifache Familienvater noch genau. „Ich war 14 Jahre alt, als mein Vater und ich auf einer Fahrradtour zufällig bei der Tischlerei Soetebier in Brockhagen vorbeikamen. Als er mich fragte, ob ich hier eine Lehre als Tischler machen wolle, war ich sofort Feuer und Flamme.“ Der 2008 als Jahrgangsbester



Klein, aber fein: Der Showroom des Betriebs hat seinen Platz als sogenanntes Tiny House auf einem umgebauten Anhänger gefunden.



Auch das traditionsreiche Holzhandwerk braucht heutzutage moderne Fertigungsanlagen und hochqualifizierte Mitarbeiterinnen.

beendeten Lehre schloss sich eine duale Ausbildung an der Akademie für Gestaltung in Münster an. Die dort erworbenen Kenntnisse, unter anderem in Produktdesign, Gestaltung und Präsentation, fließen heute in das eigene Unternehmen ein, das sich mit seinem Geschäftsansatz deutlich von den meisten Wettbewerbern abgrenzt. „Gutes Handwerk allein reicht nicht mehr aus. Erfolgreiche Unternehmen brauchen auch Innovationskraft, Gestaltungskompetenz und ein gutes Marketing, um sich im Markt zu behaupten. Gerade traditionelle Handwerksbetriebe tun sich oft schwer damit.“ Nicht

aber die Tischlerei Soetebier. Dessen Inhaber hatte ihn schon 2012, noch vor Abschluss seiner Ausbildung, gefragt, ob er Interesse habe, den Betrieb in seiner Nachfolge zu übernehmen. „Da gab es nicht viel zu überlegen. Soetebier war gut geführtes Unternehmen mit langjährigem Kundenstamm. Ein besseres Angebot konnte es für mich gar nicht geben“, ist Tim Brüggemann seinem ehemaligen Chef noch heute dankbar. Fünf Jahre nahmen sich die beiden Männer Zeit, um die 2018 abgeschlossene Übernahme vorzubereiten und das Unternehmen für die Zukunft aufzustellen. Dazu gehörte auch die Umbenennung des Traditionsunternehmens Soetebier in Formfreund Holzmanufaktur. „Ich denke, unsere Kunden haben sich inzwischen an den neuen Namen gewöhnt, auch wenn nach wie vor der Eine oder Andere hier anruft und fragt, ob er mit der Tischlerei Soetebier verbunden sei“, schmunzelt der gebürtige Marienfelder.



Chancen im Onlinehandel nutzen

Darüber hinaus wurden zahlreiche Modernisierungsmaßnahmen in den vergangenen Jahren umgesetzt, unter anderem bauliche Maßnahmen zur Vergrößerung der Hallen- und Lagerfläche, die Anschaffung einer neuen CNC-Fräse und der Erwerb einer Kantenleimmaschine. Baustellen gibt es aber immer noch, sagt Tim Brüggemann. „Unser Betriebsgelände ist einfach zu klein. Wir müssen immer zwei Mitarbeiter auf Montage schicken, damit wir uns nicht auf den Füßen stehen.“ Neun Mitarbeitende umfasst das Team mit einem Durchschnittsalter von knapp 23 Jahren mittlerweile, darunter drei Auszubildende. Ein junges Team, das auf erfolgreiche Geschäftsjahre zurückblicken kann. Selbst 2020 lief trotz dem Ausbruch der Coronakrise und einer vorübergehenden Flaute im Frühjahr gut. Sorgen bereiten Tim Brüggemann, der für seine Familie derzeit ein altes Fachwerkhaus in Harsewinkel kernsaniert, allerdings das immer stärker werdende Onlinegeschäft. Aber auch hier sieht er Chancen: „Auch wenn wir nicht mit den extrem kurzen Lieferzeiten des Versandhandels mithalten können, ergeben sich für uns Möglichkeiten, die wir nutzen wollen.“ Rund 30 Prozent des Umsatzes wird mittlerweile über online-basierte Bestellungen aus dem gesamten Bundesgebiet realisiert. Unter anderem liefert das Unternehmen Produkte nach Hamburg, Frankfurt oder Berlin – Einzugsgebiete, die ohne das Internet für die Holzmanufaktur nicht erreichbar wären. Entsprechend großen Wert legt Tim Brüggemann auf einen modernen Webauftritt mit zahlreichen Features und Mehrwerten. Unter anderem haben Besucher die Möglichkeit, sich digital durch das Unternehmen zu bewegen. „Natürlich begrüßen wir unsere Besucher am liebsten persönlich, aber in diesen Zeiten ist diese Form des Marketings natürlich Gold wert. So können unsere Kunden wenigstens online erleben, was unser junges Unternehmen alles so zu bieten hat.“ //



Entdecke Himmelhoch- jauchzend

und 527 andere
Frühlingsgefühle

Jetzt im Erfolgskreis
Gütersloh

Von glücklich bis gerührt, von euphorisch bis verzaubert, im Erfolgskreis Gütersloh wartet dein schönstes Frühlingsgefühl und ganz viel Gutes Leben schon auf dich. Zu Fuß, zu Pferd oder mit dem Drahtesel, zu zweit oder zu viert: Komm raus und schau bei uns rein. Wir freuen uns auf dich:





Dr. Stefan Breit

„UNTERNEHMENSERFOLG UND NACHHALTIGKEIT NICHT VONEINANDER TRENNEN“

Interview mit Miele-Geschäftsführer Dr. Stefan Breit

Im Geschäftsjahr 2020 hat die Miele Gruppe 4,5 Milliarden Euro Umsatz erzielt, das sind 6,5 Prozent mehr als 2019. Dies ist umso höher zu bewerten, als das zurückliegende Jahr auch für Miele massiv durch die Verwerfungen der Pandemie geprägt war. Eine positive Entwicklung für den weltweit führenden Premiumanbieter für Haus- und Gewerbegeräte. Redaktionsleiter Markus Corsmeyer sprach daher mit Dr. Stefan Breit, Miele-Geschäftsführer Technik, über den Geschäftsverlauf und die Strategie der Miele Gruppe.



Herr Dr. Breit, worauf führen Sie den Erfolg Ihres Unternehmens zurück?

Dr. Stefan Breit: Hier hat eine wichtige Rolle gespielt, dass die Menschen viel mehr Zeit zu Hause verbringen mussten – und müssen –, sich dort wohlfühlen möchten und auch mehr kochen als sonst. Und anstatt Geld etwa für Reisen und Restaurants auszugeben, investieren sie verstärkt in ihre vier Wände. Davon profitiert unsere gesamte Branche. Der Geschäftsverlauf im Jahr 2020 war aber nicht etwa geradlinig, sondern eher wie eine Achterbahnfahrt. Im zweiten Quartal 2020 mit dem ersten Lockdown waren wir in großer Sorge, ab Mitte des Jahres ging es dann aber unerwartet schnell und steil wieder bergauf.

Können wir in diesem Zusammenhang auch von einer Sonderkonjunktur durch die Pandemie sprechen?

Dr. Stefan Breit: Ja, das kann man guten Gewissens so sagen. Wir haben aber auch Produktbereiche, die stark von den Lockdowns betroffen sind. Dazu zählen etwa unsere Waschmaschinen und

Geschirrspüler für den Einsatz in Gewerbebetrieben wie den Hotels und Gaststätten. In der Summe bleibt es aber eine sehr positive Entwicklung, mit der wir noch Mitte letzten Jahres so nicht rechnen konnten.

Wo ist das Wachstum besonders stark?

Dr. Stefan Breit: Da gibt es zwei Perspektiven, die Produkte und die Regionen. Unter den Produktgruppen sind zum Beispiel die Kühlgeräte besonders stark gewachsen, weil sich die Menschen verstärkt bevorraten. Und weil Millionen von Menschen im Homeoffice arbeiten, haben wir auch bei den Staubsaugern und Kaffeemaschinen deutlich zugelegt. Bei den Staubsaugern hat sich allerdings auch der große Erfolg unseres neuen kabellosen Handstaubsaugers Triflex HX1 sehr deutlich bemerkbar gemacht. Wenn man die regionalen Entwicklungen betrachtet, ist es die Vertriebsregion DACH mit Deutschland, Österreich und der Schweiz, die sehr stark unterwegs war, gefolgt von Süd- und Osteuropa. Insbesondere Osteuropa ist eine Region, in die wir große Erwartungen setzen, denn diese Länder entwickeln sich enorm weiter, dort entsteht Wohlstand, und damit ist auch hier – gerade in den Metropolen – Miele als Marke immer öfter erste Wahl. Dies gilt auch für China, wo wir ebenfalls starkes Wachstum zu verzeichnen haben.

Sie legen den strategischen Fokus auf Nachhaltigkeit. Soll diese Strategie ausgebaut werden?

Dr. Stefan Breit: Ja, denn ich bin davon überzeugt, dass Unternehmenserfolg und Nachhaltigkeit gar nicht mehr zu trennen sind, und für Miele ist Nachhaltigkeit ohnehin sozusagen Teil der DNA. Deshalb haben wir bereits 2016 eine umfassende Nachhaltigkeits-

strategie definiert, die wir gerade sehr ambitioniert und mit klaren Prioritäten weiterentwickeln. In einem ersten Schritt wird die Miele Gruppe im Jahr 2021 über alle Standorte hinweg CO2-neutral arbeiten – und zwar bezogen auf die eigenen Emissionen, das ist der sogenannte Scope 1, sowie auf die Emissionen unserer Energielieferanten, das ist Scope 2.

Sie sind im Bereich Luftreinigung erfolgreich tätig. Beschreiben Sie bitte die Entwicklung in diesem Geschäftsbereich ...

Dr. Stefan Breit: Wir hatten den Bereich der Lufthygiene schon länger im Blick, auch mit Blick auf Themen wie Feinstaub oder Stickoxide, zumal mit unserer langjährigen Expertise in der Medizintechnik. Unsere Motivation, gerade jetzt mit einem solchen Produkt an den Markt zu gehen, ist natürlich auch durch die Pandemie getragen. Deshalb haben wir die Entwicklung forciert – und sind nur wenige Monate nach dem Startschuss für das Projekt mit drei Varianten am Markt. Auch in der Zeit nach der Pandemie wird die Sauberkeit der Luft ein Thema bleiben. Und je nachdem, wo man lebt, fühlt man sich in Räumen, in denen Luftreiniger aktiv sind, einfach wohler.

Die Luftreiniger könnten doch eine noch wichtigere Rolle in Bekämpfung der Pandemie spielen ...

Dr. Stefan Breit: Ja, den Miele AirControl haben wir ja gerade zum Schutz vor Coronaviren neu ins Programm genommen – mit einer sechsmaligen Filterung der kompletten Raumluft pro Stunde und einer Filtrationswirkung von jeweils mehr als 99,995 Prozent aller in der Luft enthaltenen Schwebstoffe, Bakterien, Pilze und Viren. Konzipiert sind die neuen Geräte für den Einsatz in halböffentlichen Einrichtungen wie Schulen, Kitas, Behörden, Ladengeschäften und Büros.

Sie beteiligen sich zusätzlich zum Stammgeschäft an vielversprechenden Start-ups. Nennen Sie bitte Beispiele. Was sind die genauen Hintergründe dieser Strategie?

Dr. Stefan Breit: Für Miele gibt es zwei wesentliche Treiber für das Zusammenspiel mit jungen Unternehmen. Zum einen ist das der zusätzliche und frühzeitige Zugang zu Technologien und Innovationen, die unser Stammgeschäft unterstützen können, sei es mit Blick auf unsere Produkte oder auf deren – digitale – Vermarktung. Ein Beispiel hierfür ist ein Start-up, das sich mit Bilderkennung beschäftigt, die wir für unsere Backofenkamera nutzen wollen. Ein erster Markttest hierzu läuft gerade in Skandinavien. An solchen Unternehmen beteiligen wir uns, um die Gründer auf vielfältige Weise zu unterstützen und typischerweise, ohne die Mehrheit anzustreben. Um diese Aktivitäten zu bündeln, haben wir eigens unsere Tochter Miele Venture Capital GmbH gegründet.

Und zum anderen ...?

Dr. Stefan Breit: ...geht es um die Erschließung von neuen Produkten und Märkten im Fokus. Dazu zählen die Akquisitionen, die in jüngerer Zeit sichtbar geworden sind und die wir in unserem neu gegründeten Geschäftsbereich „New Growth Factory“ ansiedeln. Beispiele sind hier die Plantcubes des neuen Miele-Tochterunternehmens und Vertical-Farming-Spezialisten Agrilution – und natürlich unser Einstieg bei Otto Wilde Grillers. Hier ist das gemeinsame Ziel eine hochwertige und aufeinander abgestimmte Outdoor-Genusswelt für höchste Ansprüche.

Sind weitere Beteiligungen bei Miele geplant?

Dr. Stefan Breit: Ja. Mit der Miele Venture Capital und der New Growth Factory halten wir systematisch und sehr sorgfältig Ausschau nach Produkten, Technologien, Geschäftsmodellen und Unternehmen, die gut zu Miele passen könnten.

Ein weiterer Meilenstein ist der Start eines eigenen Standortes für das globale digitale Marketing und Sales in Amsterdam. Wie beurteilen Sie diese Entwicklung?

Dr. Stefan Breit: Unsere neue Einheit Miele X in Amsterdam ist ein wichtiges Element unserer Digitalisierungsstrategie, neben unserem Kompetenzzentrum Smart Home/Electronics, unserer IT-Abteilung in Gütersloh und der intelligenten Automatisierung unserer Produktion. Dabei fokussiert sich Miele X auf das digitale Marketing, den E-Commerce und die systematische Analyse unserer Markt- und Kundendaten. Das ist enorm wichtig, denn schon heute sind unsere Kundinnen und Kunden überwiegend auf digitalen Kanälen unterwegs, wenn sie sich über unsere Produkte informieren. Immer mehr Menschen möchten online auch direkt bestellen. Miele X steht für begeisterte Markenerlebnisse in der digitalen Welt. Aktuell sind bereits 40 Expertinnen und Experten aus 17 Ländern im Team, das in diesem Jahr noch weiter ausgebaut werden soll.

Sie wachsen auch im Klinikprojektgeschäft ...

Dr. Stefan Breit: ...ja, dafür steht unsere Medizintechniktochter Steelco Group, die seit Jahren Wachstumsimpulse im zweistelligen Prozentbereich beisteuert.

Eine abschließende Frage: Welche Maßnahmen trifft Miele, um weiterhin möglichst unbeschadet und wirtschaftlich erfolgreich durch diese Pandemie zu kommen?

Dr. Stefan Breit: Der weitestmögliche Schutz unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor einer Infektion waren und sind natürlich unverzichtbar. Alle, die dies einrichten können, sind nach wie vor aufgefordert im Homeoffice zu arbeiten. Darüber hinaus haben wir jeden einzelnen Arbeitsplatz bewertet und entsprechende Maßnahmen eingeleitet, das Kantinenangebot coronagerecht umgestellt und vieles mehr. Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bieten wir an, sich zweimal pro Woche testen zu lassen und werden ihnen auch Impfangebote machen, sobald das finale Go vom Land und natürlich die Impfstoffe eintreffen //

ZUR PERSON:

Dr. Stefan Breit ist seit 2016 Geschäftsführer Technik innerhalb der fünfköpfigen gleichberechtigten Miele-Geschäftsleitung und verantwortet unter anderem die Hausgeräte Business Units und die Innovationen bei Smart Home sowie der New Growth Factory. Er kennt die großen Miele-Werke Gütersloh und Bielefeld durch seine langjährige Tätigkeit aus Werkleiterperspektive. Seine Industrielaufbahn begann er 1999 beim Elektronik- und Mechatronik-Spezialisten Kostal in Lüdenschmid, wo er zuletzt den Bereich Werkzeug- und Betriebsmittelbau geleitet hat. Dr. Stefan Breit ist verheiratet und hat zwei Kinder.

KAUF AUF RECHNUNG –

eine Zahlart erlebt einen neuen Boom

Text und Foto: Arvato Financial Solutions



Illustration: Vecteezy.com

Der Online-Handel wächst und die Pandemie hat dieses Wachstum enorm beschleunigt. Gezwungen durch Ladenschließungen und zum Schutz vor Ansteckung, entdecken auch neue Zielgruppen Online-Shopping für sich. Damit Unternehmen diese neu erschlossene Zielgruppe auch langfristig binden können, spielt das Zahlartenangebot eine entscheidende Rolle. Besonders beliebt in Deutschland: Kauf auf Rechnung – und die Zahlart hat sich weiterentwickelt, spricht inzwischen unterschiedliche Generationen an und birgt auch Potenziale für den stationären Handel.

Zu den renommiertesten Anbieter für Zahlarten gehört auch AfterPay, Teil der Bertelsmann-Tochter Arvato Financial Solutions, verfügbar in neun Ländern und mehr als 6.000 Webshops. In diesem Jahr will der Anbieter für Rechnungskauf, Lastschrift und Ratenzahlungen insbesondere in Deutschland wachsen und setzt dabei auf ein Bezahlangesbot, das unterschiedliche Käufergruppen anspricht.

2020 wuchs der Umsatz im E-Commerce in Deutschland laut EHI Retail Institute um 14,6 Prozent. Auch bei AfterPay beobachtet man dieses Wachstum. „Wir sehen in allen Märkten einen Anstieg der Onlinekäufer. Während in der ersten Phase der Pandemie besonders der Anteil regelmäßiger Käufer zunahm, waren es im zweiten Lockdown insbesondere die 45- bis 64-Jährigen, die bisher noch nicht online eingekauft hatten. Hier lag das Wachstum

bei 31 Prozent“, analysiert Ellen Kuder, Vice President Sales DACH bei AfterPay.

„Wir wissen, dass besonders bei dieser neuen, älteren Käufergruppe die Bezahloption Kauf auf Rechnung beliebt ist. Denn wer zuvor online nicht aktiv war, der besitzt nur selten ein Paypal-Konto und greift gerne auf gewohnte Bezahlmethoden aus der analogen Welt zurück“, führt Kuder weiter aus.

Jüngere Generationen schätzen die Flexibilität von „Buy Now Pay Later“
Aber auch bei jüngeren Kunden wird der Rechnungskauf, dort bekannter unter dem Begriff „Buy Now Pay Later (BNPL)“, immer beliebter. Insbesondere im Modesegment, wo die Retourenquote hoch ist, nutzen Kunden gerne die Möglichkeit, sich zu Hause von der Ware zu überzeugen, bevor eine Zahlung fällig wird. Einer der Gründe, warum einer der größten Anbieter im Modesegment, ASOS, seiner jungen Zielgruppe seit November die Zahlart AfterPay anbietet. BNPL geht inzwischen weit über den reinen Kauf auf Rechnung hinaus. Mittels AfterPay Flex besteht über eine App zum Beispiel die Möglichkeit, Einkäufe flexibel per Monatsrechnung oder in selbst gewählten Raten zu bezahlen.

Potenziale auch für den stationären Handel

Die Ladenschließungen haben das Wachstum im Online-Handel beflügelt, aber auch der stationäre Handel kann davon profitieren. „Während der Pandemie haben wir alle nicht nur die Vorteile des E-Commerce

schätzen gelernt, sondern wir sehnen uns auch danach, wieder vor Ort einzukaufen, persönlich beraten zu werden und Waren haptisch zu erleben. Was wir nicht vermisst haben, ist das Anstehen an der Kasse oder die Suche nach dem passenden Kleingeld. Mobile Payment, das Bezahlen per Smartphone, und Seamless Payments, das Verlassen des Ladens, ohne die Ware an der Kasse zu bezahlen, bergen aus meiner Sicht große Potenziale für den stationären Handel, denn sie können Annehmlichkeiten aus dem Onlineshopping in die analoge Welt transferieren“ so Kuder. Auch AfterPay ist dabei, sein Angebot in diese Richtung weiter zu entwickeln, um nicht nur online weiter zu wachsen. In Pilotprojekten wird gerade getestet, wie Händler ihren Kunden auch beim Einkauf vor Ort maximale Flexibilität bei der Bezahlung bieten können.

www.finance.arvato.com



Ellen Kuder
Vice President Sales DACH bei AfterPay

www.meinlevelup.de

DEINE AUSBILDUNG
IM KREIS GÜTERSLOH

level up!

Finden Sie
Ihre Fachkräfte
von morgen!



Entdecken Sie levelup!
www.meinlevelup.de



Flöttmann
VERLAG

www.floettmann.de

Unsere strategischen Partner:



Security Whitepaper von Arvato Systems

Hacker-Angriffen keine Chance geben



Foto: Arvato Systems / natali_mis - stock.adobe.com

Die Motive für Hacker-Angriffe sind vielfältig: von Industriespionage über erpresserische Absichten bis hin zu Schutzgeldforderungen. Aufgrund der Digitalisierung von Geschäfts- und IT-Prozessen – insbesondere durch digitale Absatz- und Marketingkanäle sowie das Internet of Things – gibt es immer mehr Angriffspunkte und Cyber-Attacks mit teilweise massiven Prozessstörungen und Datenverlusten. Einfallstore für Hacker sind oft veraltete IT-Landschaften. Auch eine zu

geringe Priorisierung des Schutzes vor Cyber-Bedrohungen ist ein Risiko. Um dem entgegenzuwirken, brauchen Unternehmen eine individuelle Cyber-Security-Strategie. Was bei deren Erarbeitung und Umsetzung zu beachten ist, beleuchtet das Whitepaper „Cyber Security – die digitale Transformation sicher gestalten“, welches Arvato Systems in Zusammenarbeit mit dem Marktforschungs- und Beratungsunternehmen Lünendonk & Hossenfelder veröffentlicht hat. Es liefert relevante Hintergrundinformationen, skizziert die Anforderungen an IT-Security und weist Unternehmen den Weg zur einer nachhaltigen Cyber-Security-Strategie.

Für Unternehmen geht es insbesondere darum, eigene Informationen und sensible Kundendaten zu schützen, die bei der Nutzung digitaler Geschäftsmodelle anfallen. Um ihre IT-Infrastruktur-Ökosysteme besser abzusichern, verlagern viele Firmen ihre Geschäfts- und IT-Prozesse in die Cloud. Während noch vor einigen Jahren vor allem Security-Aspekte scheinbar gegen eine Cloud-Migration sprachen, hat sich die Wahrnehmung umgekehrt: Die Cloud bietet ein deutliches Mehr an Sicherheit. Dennoch betreiben viele Unternehmen Teile ihrer IT weiterhin in klassischen Rechenzentren. Es gilt, diese hybriden, komplexen IT-Landschaften zu schützen – vor allem, weil kritische Geschäftsprozesse in den Bereichen Produktion oder Logistik immer stärker IT-gestützt ablaufen und Störungen oder Ausfälle hohe finanzielle Schäden verursachen können – bis hin zum Reputationsverlust.

Für den Umbau von IT-Systemlandschaften braucht es IT-Security-Experten, die über das fachliche Know-how verfügen, um mit hybriden Bereitstellungsmodellen – also einem Mix aus Betrieb vor Ort (On-Premises), Public und Private Cloud – zielführend umzugehen. Daraus ergeben sich neue Anforderungen an das Management und die Steuerung hybrider IT-Umgebungen, wie etwa die Datenhoheit sicherzustellen, die Cloud Governance zu managen, regulatorische Anforderungen hinsichtlich Datensicherheit und Cyber-Risiken zu erfüllen oder auch die Cloud-Netzwerke in Bezug auf IT-Security-Risiken zu überwachen. Nur mit wirkungsvollen Strategien können Unternehmen dem Spannungsfeld aus Digitalisierungsdruck, Cyber-Kriminalität und Fachkräftemangel adäquat begegnen.

Das Whitepaper „Cyber Security – die digitale Transformation sicher gestalten“ greift die genannten Aspekte auf und beschäftigt

sich mit den Anforderungen an die Cyber-Security-Strategie von Unternehmen.

Leser erfahren mehr über:

- » die Entwicklung der Digitalisierung hin zu Endpoint Security,
- » mögliche Angriffspunkte und -szenarien bei Hacker-Angriffen,
- » den Einfluss von Cloud Computing auf die IT Sicherheit,
- » die Bestandteile einer ganzheitlichen Cyber-Security-Strategie,
- » die notwendigen Investitionen in IT Sicherheit und
- » die Rolle des Security Operations Centers (SOC) zur Gefahrenabwehr.

Das vollständige Whitepaper kann auf der Arvato Systems Website unter [arvato-systems.de/security-studie](https://www.arvato-systems.de/security-studie) kostenlos heruntergeladen werden.

Ausgezeichnete Ergebnisse.

Miele. Immer Besser.

SEIT ÜBER 120 JAHREN



3 in 1 INNOVATION

Junge Politik sorgt für *frischen Wind*

Text: Christian Horn . Fotos: Detlef Güthenke

Warum sie sich im Gütersloher Jugendparlament engagiert? Die Antwort auf meine Frage liefert Sarah ebenso schnell wie überzeugend: „Weil es der Ort ist, an dem wir als junge Menschen in Gütersloh etwas verändern können. Und diese Chance möchte ich mir auf keinen Fall entgehen lassen.“

Sarah Alawuru ist 18 Jahre jung und besucht das Städtische Gymnasium in Gütersloh. Seit drei Jahren ist sie Mitglied des Jugendparlaments (JuPa) Gütersloh, davon die vergangenen zwei als gleichberechtigte zweite Sprecherin. Ein guter Bekannter, der selbst jahrelang Jugendparlamentarier war, hatte sie auf das Gremium aufmerksam gemacht und sie für dessen Arbeit begeistert. „Der gegenseitige Austausch und die gemeinsame Arbeit mit den anderen Mitgliedern ist klasse. Auch wenn wir noch so unterschiedlich sind, verfolgen wir doch alle das gleiche Ziel – eine Erfahrung, die ich auf keinen Fall vermissen möchte.“

Das Jugendparlament feiert Jubiläum

Von dem ein oder anderen Kommunalpolitiker anfangs noch belächelt, hat sich das Jugendparlament über die Jahre als politischer Akteur etabliert und ist zu einem wichtigen Gesprächspartner für den Rat und die Verwaltung der Stadt Gütersloh geworden. 30 Mitglieder und 12 Stellvertreter im Alter von 12 bis 18 Jahren diskutieren hier und in den zugehörigen Arbeitsgruppen die Themen, die junge Menschen in

der Stadt bewegen. Dazu zählen Umweltschutz und Klimawandel ebenso wie Rassismus und Diskriminierung, aber auch spezifischere Themen wie beispielsweise die Freizeitmöglichkeiten junger Menschen in Gütersloh oder Fragen zur Ausbildungs- und Schulsituation in der Stadt. Alle ein bis zwei Monate treffen sich die jungen Parlamentarier in Räumlichkeiten, die ihnen von der Stadt zur Verfügung gestellt werden. Die Ergebnisse und Beschlüsse der Sitzungen werden anschließend ausformuliert und als Antrag an den Rat der Stadt geschickt. Dabei ist die Kommunikation zwischen Jugendparlament und Stadt aber keineswegs eine Einbahnstraße. Mittlerweile wird das Gremium regelmäßig und proaktiv vom Rat der Stadt über die Themen und Projekte informiert, die im Rathaus von den gewählten Volksvertretern besprochen werden. Per Eingabe können die Jungparlamentarier dann Stellung dazu nehmen. „Dass wir mittlerweile in fast allen relevanten Fragen unsere Meinung einbringen können, ist auch das Resultat der Entwicklung der vergangenen zwei bis drei Jahre. Die „Fridays for Future“- und „Black lives matters“-Bewegungen zeigen ja, das junge Menschen keineswegs

unpolitisch sind, sondern großes Interesse an politischen und gesellschaftsrelevanten Themen haben. An diesem Potenzial kann und will die Politik nicht vorbeigehen, auch nicht in Gütersloh“, stellt Sarah, die sich in ihrer Arbeit vor allem für die Themen Antirassismus und solidarische Arbeit engagiert und mittlerweile die Stadt auch im Kinderjugendrat NRW vertritt, einen deutlichen Bedeutungszuwachs der Organisation fest. Dies gelte auch für die eigene Klientel. „Viele Kinder und Jugendliche haben das Jugendparlament als den Ort erkannt, an dem sie sich informieren und mit anderen austauschen können. Insofern machen wir mit unserer Arbeit täglich auch Werbung in eigener Sache.“

Die Agenda 2021 ist lang

Kein Wunder, dass die Gruppe derer, die sich wie Sarah für die Ziele von Kindern und Jugendlichen in Gütersloh engagieren, kontinuierlich wächst. Jeder Absolvent einer weiterführenden Schule kann Jugendparlamentarier werden, vorausgesetzt, er oder sie werden von ihren Mitschülern in einer alle zwei Jahre stattfindenden Wahl dazu bestimmt. Je nach Größe und Schülerzahl stellen die Schulen unterschiedlich viele

»IN 15 JAHREN MÖCHTE ICH IN GÜTERSLOH
BÜRGERMEISTERIN SEIN.« SARA ALAWURU





Delegierte. Aber auch Absolventen des Berufskollegs können sich über die sogenannte öffentliche Liste zur Wahl stellen. Wer Interesse an der Arbeit des Jugendparlaments hat und sich hier einbringen möchte, kann die Sitzungen, aber auch die Arbeitskreise besuchen, ohne Mitglied zu sein. „Schließlich wurde die Organisation 2001 von Gerhard Ebbing und anderen mit dem Ziel gegründet, Jugendpartizipation an der Politik zu ermöglichen und in diesem Zusammenhang jugendliches Engagement zu fördern. Dies gilt natürlich auch heute noch für unsere Arbeit“, berichtet Benno Schulz. Der 15-Jährige, der das Städtische Gymnasium Gütersloh besucht, hat erst vor wenigen Monaten das Amt des Sprechers übernommen. Keine leichte Aufgabe in einer Zeit, in der die Corona-Pandemie mit all ihren Einschränkungen auch die Arbeit der jungen Parlamentarier erheblich einschränkt. Für Benno und seine Mitstreiter aber kein Grund, in ihrem Engagement nachzulassen. „Letztlich behindert Corona unsere Arbeit nur, aber verhindern kann es sie nicht. Einige Projekte wie beispielsweise den Wahlauftritt zur Kommunalwahl 2020 haben wir noch realisiert, andere dagegen



Selbst in diesen schwierigen Zeiten behalten Sarah und Benno die Interessen der Kinder und Jugendlichen aus Gütersloh fest im Blick.

ins Jahr 2021 geschoben.“ Entsprechend lang ist die Agenda für das laufende Jahr: die Organisation eines Spendenlaufs, verschiedene Projekte zum Thema Flüchtlingspolitik, Aufklärungsinitiativen rund um die Themen Rassismus und Diskriminierung oder Maßnahmen zum Umweltschutz stehen ganz oben auf der Liste. Daneben stehen vor allem zwei Projekte im Mittelpunkt der Parlamentsarbeit 2021, erzählt Benno: „Zum einen geht es darum, unsere Verzahnung mit Rat und Verwaltung weiter zu stärken. Mit der Integration unserer Organisation ins Ratsinformationssystem der Stadt Gütersloh, um die wir lange gerungen haben, ist uns ein erster wichtiger Schritt gelungen. Diesen Austausch müssen wir stärken, um noch sichtbarer für unsere Ansprechpartner zu werden.“

Die Erhöhung der Sichtbarkeit ist aber auch mit Blick auf die eigene Klientel ein wichtiges Ziel. Der geplante Relaunch der Website und die Produktion eines eigenen Imagefilms dient dieser Absicht ebenso wie der weitere Ausbau der Social-Media-Aktivitäten mit einem eigenen Youtube- und Instagram-Kanal. Aktivitäten, bei denen es Benno nicht nur um die Gewinnung von neuen Mitgliedern geht: „Natürlich wollen wir noch mehr Unterstützer für unsere Arbeit gewinnen. Gleichzeitig geht es auch darum, grundsätzlich das Interesse von jungen Menschen für die Politik zu stärken. Denn nur gemeinsam können wir Zukunft erfolgreich gestalten. Darum darf das Jugendparlament Gütersloh auch nicht in Vergessenheit geraten!“ //



Bertelsmann ist ein Medien-, Dienstleistungs- und Bildungsunternehmen, das in rund 50 Ländern der Welt aktiv ist. Zum Konzernverbund gehören die Fernsehgruppe RTL Group, die Buchverlagsgruppe Penguin Random House, der Zeitschriftenverlag Gruner + Jahr, das Musikunternehmen BMG, der Dienstleister Arvato, die Bertelsmann Printing Group, die Bertelsmann Education Group sowie das internationale Fondsnetzwerk Bertelsmann Investments. Mit rund 130.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erzielte das Unternehmen im Geschäftsjahr 2020 einen Umsatz von 17,3 Mrd. Euro. Bertelsmann steht für Kreativität und Unternehmertum. Diese Kombination ermöglicht erstklassige Medienangebote und innovative Servicelösungen, die Kunden in aller Welt begeistern. Bertelsmann verfolgt das Ziel der Klimaneutralität bis 2030. Im Jahr 2021 begeht Bertelsmann den 100. Geburtstag seines Nachkriegsgründers und langjährigen Vorstandsvorsitzenden Reinhard Mohn.

BERTELSMANN



www.bertelsmann.de

Folgen Sie uns auf Facebook, Instagram, Twitter, LinkedIn und YouTube

ECHTE BUDDIES

Text: Christian Horn · Fotos: Detlef Güthenke

Trotz der hohen Belastung durch Ausbildung und Beruf auch noch ehrenamtlich tätig sein? Für Lara Barg ist die Doppelbelastung kein Problem, sondern willkommener Bestandteil ihres Lebensalltags: „Ich möchte jungen Menschen in schwierigen Situationen Hilfestellung geben und gemeinsam mit ihnen Wege aus der Krise finden. Und wo kann ich das besser als bei den Soulbuddies?“

Die 22-Jährige, die in diesen Tagen ihr Masterstudium in Psychologie an der Universität Bielefeld abschließt, ist seit knapp einem Jahr für den gleichnamigen Verein mit Sitz in Rheda-Wiedenbrück tätig. Im Team mit rund 40 Kinder- und Jugendpsychotherapeuten, Pädagogen, Psychologen, Sozialpädagogen und Sozialarbeitern, Auszubildenden und Studierenden kümmert sie sich um junge Menschen aus der Region, die in psychischen Problemlagen Orientierung und Unterstützung benötigen. „Das Angebot der Soulbuddies richtet sich an Kin-

und Ängsten an die Soulbuddies gewandt haben. „In der Regel haben wir mehrere Sitzungen, in denen wir daran arbeiten, einen positiveren Blick auf die Situation zu finden. Aber manchmal reicht meinem Gegenüber schon ein Gespräch, um wieder gestärkt dem Lebensalltag zu begegnen.“

Oft erfolgt der erste Kontakt in der offenen Sprechstunde, die der Verein einmal wöchentlich anbietet. Eine Aufgabe, die Lara gerne übernimmt: „Die Altersstruktur und soziale Herkunft unserer Klienten ist ebenso heterogen wie die Bandbreite der Themen, die besprochen



Die Freilichtbühne in Mohns Park ist der Lieblingsort von Lara Barg. Hier findet sie Zeit und Ruhe, um neue Kraft und Energie zu tanken.

der im Grundschulalter ebenso wie an Jugendliche und junge Erwachsene. Entsprechend breit haben wir uns aufgestellt. Neben der psychotherapeutischen Akutbehandlung, der psychologischen Beratung und der pädagogischen Einzelfallhilfe bieten wir auch Mädchen- und Jungengruppen an. Hier betreuen wir jüngere Kinder mit dem Ziel, soziale Kompetenzen zu fördern und sie in ihrem Selbstvertrauen zu stärken.“

Vielfältiges Themenspektrum

Ursprünglich wollte die gebürtige Gütersloherin in der Altenpflege arbeiten. Doch schon nach den ersten Praktika wurde ihr klar, dass der lang gehegte Wunsch doch nicht ihren Vorstellungen von einem erfüllten Berufsleben entspricht. „Ich möchte Menschen nicht nur begleiten, sondern aktiv und engagiert mit ihnen arbeiten und gemeinsam Lösungen finden“, beschreibt Lara die Motivation für ihr soziales Engagement. Entsprechend leicht fiel 2016 der Entschluss für das Psychologiestudium in Bielefeld. Den ersten Kontakt mit den Soulbuddies hat sie noch in bester Erinnerung. „Ich wusste schon direkt nach dem Vorstellungsgespräch, dass das genau mein Ding ist“, erinnert sich Lara lachend, die sich vor allem der Arbeit mit Jugendlichen widmet. Seit Mai 2020 kümmert sie sich an ein bis zwei Nachmittagen in der Woche um bis zu fünf Klienten, die sich mit ihren Sorgen

werden. Ob Probleme in der Schule, plötzliche Veränderungen in der Familie durch Scheidung oder Tod, fehlende soziale Kontakte oder aber wegbrechende berufliche Perspektiven, immer mehr junge Menschen haben Schwierigkeiten in ihrem Leben, mit denen sie zu uns kommen.“ Eine besorgniserregende Entwicklung, die durch die Coronakrise weiter verschärft wird, sagt Lara: „Die Pandemie mit all ihren negativen Auswirkungen wirkt auch bei psychischen Problemen wie ein Brennglas. Oft sind sie schon vorher da, gewinnen aber in der Krise eine enorme Dominanz.“

Kinder und Jugendliche brauchen mehr Unterstützung

Eine Einschätzung, die Vereinsvorsitzende Solveigh Disselkamp-Niewiarra mit Zahlen belegt. „Bereits 2019, also nur ein Jahr nach der Gründung des Vereins, hatten wir 160 Anfragen von Kindern und Jugendlichen. Allein dieser Wert war schon erschreckend. 2020 ist die Anzahl dann auf knapp 300 gestiegen. Diese Entwicklung zeigt, welche enorme Auswirkungen die Corona-Krise gerade auf die Psyche von jungen Menschen hat.“ Die sind häufig mit der Situation überfordert und benötigen zum Teil dringend Therapieangebote bzw. einen Therapieplatz. Eine Suche, die oft allerdings erfolglos bleibt, weiß die 52-Jährige Psychologin. „Gerade junge Menschen müs-

sen oft monatelang auf einen Therapieplatz warten und wissen nicht, an wen oder wohin sie sich wenden können. Hier verstreicht wertvolle Zeit, zumal sich die Situation in diesem Zeitraum in der Regel weiter verschlechtert. Um dieser katastrophalen Entwicklung entgegenzusteuern, haben wir 2018 die Soulbuddies gegründet.“ Die Mitglieder des Vereins unterstützen ihre Klienten, bis diese wieder psychisch stabil sind oder einen indizierten Behandlungsplatz gefunden haben, und öffnen ihnen Zugänge zum Gesundheits- und Jugendhilfesystem. „In dringenden Fällen übernehmen wir auch Akutbehandlungen, aber das ist eher die Ausnahme“, legt Solveigh Disselkamp-Niewiarra den Fokus nach wie vor auf die kurzfristige Betreuung von Patienten.

Eine Strategie, die inzwischen bundesweit Anerkennung findet. Der erste Platz beim WDR-Kinderrechtspreis 2020 sowie die Auszeichnung als Startsocial Bundespreisträger 2019/2020 für das herausragende soziale Engagement zeigen, wie wichtig die Arbeit des Vereins ist. „Gerade für unsere jungen ehrenamtlichen Mitarbeiter freut es mich ungemein, dass ihr Engagement in dieser Form gewürdigt wird. Es ist beeindruckend zu sehen, wie sie sich reinhängen, um anderen Menschen in Not zu helfen.“ Darüber hinaus sieht die dreifache Mutter vor allem den praktischen Nutzen der Ehrungen, die häufig mit Geldpreisen dotiert sind: „Da wir ehrenamtlich arbeiten, sind wir auf Spenden und finanzielle Zuwendungen angewiesen. Der mit den Auszeichnungen verbundene Geldzufluss gibt uns neuen Bewegungsspielraum, den wir gerne nutzen, unter anderem für die Anmietung neuer Räume. Schließlich hat uns die Flut an Anfragen insbesondere in der zweiten Jahreshälfte wirklich an den Rand der Belastbarkeit geführt.“

Erfahrungen, die das Leben bereichern

Eine Zeit, die Lea Brands besonders in Erinnerung geblieben ist. Ebenso wie Lara, war die 26-Jährige als ehrenamtliche Mitarbeiterin für die Soulbuddies tätig, bevor sie im Dezember 2020 die Ausbildung zur Kinder- und Jugendpsychotherapeutin in Bonn begann. Monate, die sie trotz der hohen Belastung durch die Auswirkungen der Corona-Pandemie in guter Erinnerung hat. „Natürlich hat uns die außergewöhnliche Situation schon enorm gefordert, insbesondere der häufige Wechsel zwischen Präsenz- und Onlineberatung, die wir in den Zeiten des Lockdowns angeboten haben. Aber wir haben als Team zusammengehalten und im-



Aus Ostwestfalen an den Rhein: Heute unterstützt Lea Brands junge Menschen in einer Kinderklinik in der Nähe von Bonn.

mer den Kontakt zu unseren Klienten behalten.“ Was mit einem Nachmittag und zwei Terminen die Woche begann, mündete phasenweise in der gleichzeitigen Begleitung von bis zu sieben Klienten, die sie betreute – und das neben Studium und Job. Zweifel an ihrer Entscheidung für ein ehrenamtliches Engagement gab es aber nie, sagt Lea heute: „Zum einen war es für die Ausbildung wichtig, aber auch für mich als Mensch. Ich habe viel gelernt in dieser Zeit, sowohl über andere und deren Sicht auf die Welt als auch über mich selbst. Ein besseres Praktikum hätte ich nirgendwo machen können.“ Die Begegnungen mit ihren Klienten waren für die junge Frau, die bei den Soulbuddies darüber hinaus eine Mädchengruppe leitete und auch heute noch Vereinsmitglied ist, ebenso lehrreich wie herausfordernd: „Gerade Kinder und Jugendliche sind trotz ihrer zahlreichen sozialen Kontakte oft allein mit ihren Problemen. Herauszufinden, wie ich ihnen helfen kann und welcher Weg im Einzelfall der Richtige ist, sind für mich wertvolle Erfahrungen, erst recht, wenn man sieht, dass es gut funktioniert.“

Vier Jahre wird die Ausbildung von Lea an der Köln-Bonner Akademie für Psychotherapie (kbp) in Bonn dauern, die parallel zum Studium noch im Gezeitenhaus Schloss Eichholz in Wesseling in der Kinderklinik arbeitet. Und was kommt dann? „Langfristig ist mein Ziel eine eigene Praxis, aber

ich konzentriere mich jetzt erstmal auf das Studium und die Arbeit. Wie es dann nach der Approbation weitergeht, werden wir sehen.“ Eines steht für Lea aber schon fest: „Die Zeit bei den Soulbuddies war für mich eine super spannende Zeit, die ich auf keinen Fall vermissen möchte.“

Einmal Soulbuddy, immer Soulbuddy

Eine Aussage, die Soulbuddy Lara Barg bestätigt. Auch sie hat einen klar skizzierten Plan für die Zukunft. „Nachdem ich im vergangenen Jahr am Bielefelder Institut für Psychologische Psychotherapieausbildung (BIPP) einen Ausbildungsvertrag als Verhaltenstherapeutin abgeschlossen habe, beginne ich im April 2021 meinen Job als Werkstudentin in der psychiatrischen Klinik der Justizvollzugsanstalt Eickelborn. Die Ausbildung startet dann im Oktober.“ Bis dahin will sie weiter ehrenamtlich für den Verein tätig sein. Doch so ganz ohne Soulbuddies wird es auch ab Herbst 2021 nicht gehen, bekennt sie lachend am Ende des Gesprächs: „Ich habe hier eine tolle Zeit verbracht und sehr viel mitgenommen für mein weiteres Berufsleben. Da bleibe ich dem Verein als Mitglied weiter treu, das ist doch selbstverständlich.“ //

Zwischen Tür und Zarge

SIMONSWERK – führender Hersteller von Bändern und Bandsystemen aus Rheda-Wiedenbrück – steht für Qualität, Ästhetik und Innovation. Alle hochwertigen Produkte von SIMONSWERK verleihen Räumen eine besondere Wertigkeit. Verschiedene Oberflächen und Ausführungen unterstreichen den Charakter spezifischer Raumstrukturen – so etwa das Bandsystem VARIANT®. Mit SIMONSWERK öffnen und schließen sich Türen – unter Berücksichtigung von Dynamik, Balance und Stabilität. SIMONSWERK bringt Bewegung in Räume.



OBJEKT BGV Karlsruhe, Badische Versicherungen
ARCHITEKTEN Vollack archiTec, Karlsruhe
SIMONSWERK VARIANT® VX

DIE KRISE NUTZEN

Von Dr. Rolf Westheider

Ein französischer Kriegsgefangener schrieb einen Bestseller über eine kleine westfälische Landwirtschaft in der Nähe von Borgholzhausen

Kriege sind schlimmer als Corona. Zwei Weltkriege im 20. Jahrhundert brachten unermessliches Leid und Elend über die Menschen. Abermillionen waren unfreiwillig unterwegs: in Kriegseinsätzen fern der Heimat, deportiert, geflüchtet oder vertrieben. Das Maß der erzwungenen Mobilität war beispiellos und bedeutete zumeist Unglück oder ein Schicksal ohne Wiedersehen.

Menschen verschlug es unfreiwillig an Orte, von denen sie niemals erwartet hätten, dort jemals zu sein. Wie Albert Maupas aus Grignon in Südfrankreich. Dort hatte er eine höhere Schule besucht, Deutsch gelernt und schließlich an der Landwirtschaftsschule studiert. Den elterlichen Hof hätte er übernehmen sollen, doch dann kam der Erste Weltkrieg dazwischen, der als „Grand Guerre“ in der kollektiven Erinnerung in Frankreich eine ungleich wichtigere Rolle spielt als in Deutschland. Schon bald geriet er in deutsche Kriegsgefangenschaft, arbeitete zunächst in einer Eisenbahnwerkstatt bei Opladen und kam 1917 auf den Hof Steinmann, Barnhausen Nr. 15, im Amt Borgholzhausen. Bei der Unterstützung des Bauern auf dem Hof aber blieb es nicht, vielmehr studierte Maupas die kleine Landwirtschaft bis in alle Einzelheiten, mit ebenso neugierigem wie fachkundigem Blick. Seine Studien und Beobachtungen fasste Albert Maupas in einem Buch zusammen, das nach Ende des Krieges erstmals 1920 in Frankreich erschien: „Ein kleiner deutscher Bauernhof. Theorie und Praxis der Landwirtschaft jenseits des Rheins“. Das Interesse daran war riesig, eine weitere Auflage erschien schon kurz danach, eine dritte schließlich 1933.

Wissenstransfer durch erzwungene Mobilität

Bei allem Leid und Elend eröffnen Kriege und Krisen auch immer kleine Nischen, in denen Perspektiven für die Zukunft gedeihen. Sie führen zu Modernisierungsschüben, zu Beschleunigungen in Bereichen, die sich andernfalls in ganz anderen zeitlichen Dimensionen entwickelt hätten. Niemand hätte erwartet, dass Corona die Digitalisierung von Arbeit, Bildung und Kommunikation binnen kürzester Frist so schnell und gewiss auch nachhaltig verändern würde. Oder dass Impfstoffe in wenigen Monaten entwickelt und zugelassen werden, was andernfalls mehrere Jahre in Anspruch genommen hätte. Kriegserfahrungen führen zu ähnlichen Effekten, nur zu einem ungleich höheren Preis wie dem enormen Verlust von Menschenleben und Sachgütern. Im Krieg lernt der Mensch immer auch da, wo er eigentlich nicht hingehört, macht gewissermaßen aus der Not eine Tugend. Aus vielen Kriegsbriefen aus dem Ersten Welt-

krieg wissen wir, dass es zwischen den Kämpfen des Stellungskrieges in den Schützengräben auch immer wieder längere Kampfpausen gab, die deutsche Soldaten, schon aus Langweile heraus, für Erkundungen der Städte und Dörfer in Nordfrankreich nutzten. Dadurch entstand ein Austausch an Wissen, das für die Friedens- bzw. Nach-Krisen-Zeit nutzbar gemacht werden konnte. Schon der römische Dichter Ovids hatte das erkannt: „Fas est et ab hoste doceri - Erlaubt ist es, sich auch vom Feinde belehren zu lassen.“

Gehen wir zurück nach Barnhausen, einer Gemeinde, die zusammen mit dem Gutsbezirk Brincke in den Jahren des Ersten Weltkriegs rund 900 Einwohner zählte. Der Bielefelder Historiker Gustav Engel (1893-1989), der 1985 erstmals über den Fall Maupas berichtete, schildert uns den Hof Steinmann in jener Zeit: „Er hielt ein Pferd, zwei oder drei Kühe, 20 bis 30 Schweine und ein Hühnervolk, zog Kälber und Ferkel auf, hatte zehn Morgen Land unter dem Pflug und acht Morgen Buschbuchenholz im Berge, einen Gemüsegarten und an der Sonnenseite des Hauses einige Obstbäume und Beerensträucher. Der Verkauf von Kälbern, Ferkeln, Butter und Milch brachte bares Geld ins Haus, davon Kleidung, Schuhe und andere Bedürfnisse be-



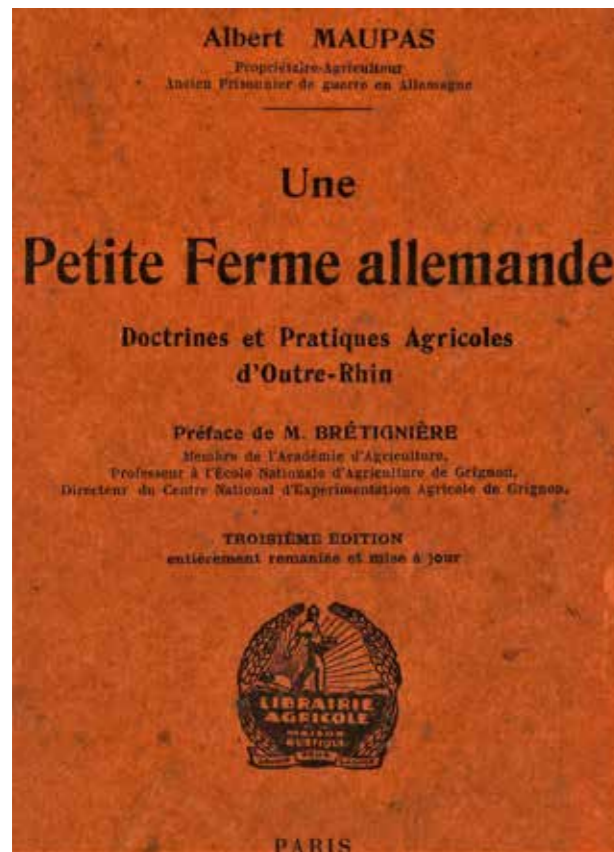
Fig. 10. — Ferme de M. Steinmann à Barnhausen (Westphalie). Au premier plan, le personnel de la ferme en 1914. La grande porte voûtée ménagée dans le mur de pignon visible sur la photographie représente l'entrée de la Diele.

Der Hof Steinmann, Barnhausen Nr. 15, im Jahr 1914. Maupas beeindruckten die Höhe des Deeltentors (la Nien-Dür) und die Größe der dahinter liegenden la Diele

friedigt werden konnten. Spinnrad und Webstuhl, einstmals im Hause, waren entbehrlich geworden.“ Dass wir das wissen, ist nicht etwa einer amtlichen Statistik zu verdanken, sondern dem französischen Kriegsgefangenen, dem der schon betagte Bauer Steinmann bereitwillig Auskunft gab.

Zwischen den Beiden hatte sich rasch ein vertrauensvolles Verhältnis entwickelt, Maupas bezeichnete Steinmann als einen „in jeder Hinsicht ausgezeichneten Mann“. Engel weiter: „Sein deutscher Vorname und seine Sprachgewandtheit brachen schnell alle Schranken. Er bestürmte den alten Herrn mit Fragen und erhielt gern Bescheid. Alles wollte er wissen: was die Schweine, Kühe und Hühner einbrachten, was sie kosten, wie sie gefüttert wurden, wann und wie gepflügt, geeeggt und gesät, geerntet und gedroschen wurde,

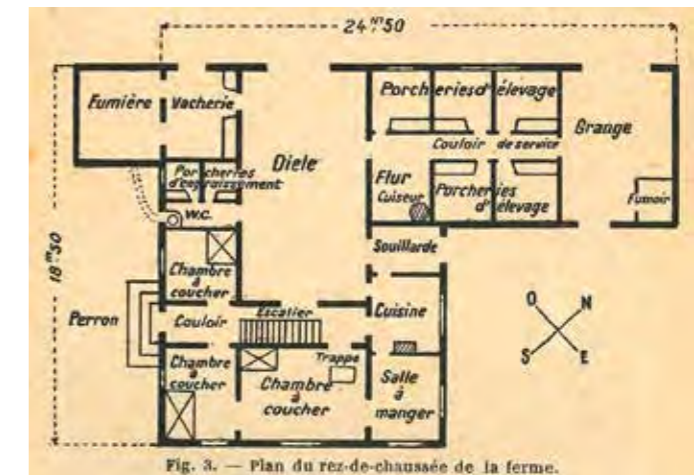
wie der Acker gedüngt und der Dünger aufbereitet wurde, welcher Kunstdünger verwandt wurde, was er kostete und warum gerade dieser und kein anderer gebraucht wurde, wie viel Forken, Schuten, Spaten und Haken für den Betrieb des kleinen Hofes benötigt wurden. Er wunderte sich, dass Wagen, Pflüge, Eggen und Geräte größtenteils aus Holz waren, zeichnete eine Schneidelade [zum Schneiden von Stroh] ab, die er zuvor nie gesehen hatte, einen Futtertrog mit Raufe und Klappe, einen Weckapparat [zum Einkochen] mit seinen Gläsern und schrieb sich die Gebrauchsanweisung auf. Und dann das Haus mit seinem ‚imposanten‘ Eingang, ‚la Nien-Dür‘, die große ‚Diele‘ mit Ställen, Schlafzimmer, Spülstein und Küche zu beiden Seiten – unvorstellbar in Frankreich: Menschen, Vieh und Ernte unter einem Dach! Er maß das Haus der Länge und



„Ein kleiner deutscher Bauernhof“ – Der Titel der dritten Auflage des Buches von Albert Maupas



Un groupe d'anciens «représentants» de l'Alsace (Ff. K. VI 1916). L'homme au premier plan (X) est le témoin de l'échange / Hauptwertschalter der kriegsgefangenen Elendkinder. (Opinion 1917, quelques temps avant d'être détaché chez M. Steinmann, cultivateur à Barnhausen en Westphalie, (Nov. 1918).



Albert Maupas (X), 1917, mit russischen Kriegsgefangenen kurz vor seiner Überstellung nach Barnhausen (links) und ein Grundriss vom Hof Steinmann (oben)

Breite nach auf, hielt den Grundriss fest und nahm ihn mit, als Krieg und Not und Gefangenschaft vorbei waren.“

Albert Maupas war beeindruckt von der Zweckmäßigkeit und Reinlichkeit des Bauernhauses, von der Strukturiertheit der Arbeitsabläufe, ganz allgemein von der Rationalität der Betriebsführung. Auch vom Grad der Selbstversorgung, der einen Bäcker oder Fleischer im Dorfe entbehrlich machte. „Der Bauer hatte alles selbst, sogar das Rüböl zum Backen für den über alles geliebten Pickert. ‚Das kann man wahrhaft nicht missbilligen, schreibt er.‘ Die ‚Maschine‘, befand er, war ein idealer Kochherd – dabei hatte er die deutsche Bezeichnung als ‚Kochmaschine‘ übernommen. Oder das gründliche regelmäßige Entmisten der Ställe, die Ableitung der Jauche in eine Grube und die konsequente und systematisch praktizierte Fruchtfolge. – Preußische Gründlichkeit eben, die er von zuhause nicht kannte. Sein begleitendes Studium landwirtschaftlicher Literatur brachte ihn zu dem Schluss, dass Deutschland hinsichtlich des landwirtschaftlichen Know-hows Frankreich weit überlegen sei. Hinsichtlich der Mechanisierung der Landwirtschaft hatte er allerdings den gegenteiligen Eindruck, denn er meinte,

in Frankreich mehr landwirtschaftliche in Deutschland hergestellte Maschinen gesehen zu haben als in Deutschland selbst.

Die westfälischen Gentlemen

Befremdlich empfand er einige Verhaltensweisen der westfälischen Landleute. Vor allem bei Beerdigungen. „Kam zu einem Begräbnis der Pastor ins Haus – er wurde gewöhnlich mit dem Wagen abgeholt –, erwartete ihn sogleich und bevor er zu dem Toten ging, „un copieux plat de Pfannkuchen.“ Jeder Bauer erschien zum Begräbnis in Gehrock und Zylinderhut. Wenn sie so am Grabe standen, ernst und schweigend, hatten sie wirklich „un air de véritables gentlemen“. Hinterher unterhielten sie sich laut ihrer rauhen Sprache und fielen in ihren schweren, wiegenden Holzschuhgang zurück, machten Einkäufe, wickelten das Gekaufte in ein großes, rotes Taschentuch und tranken im Wirtshaus ein paar Steinhäger, um sich den Heimweg zu beflügeln.“

Vieles gefiel dem Franzosen ganz und gar nicht. Die schmalen Betten etwa, oder die auf der Deele frei umherlaufenden Hühner, die alles zukackten. „Übertrieben schien ihm die Liebe des westfälischen Bauern zu seinen Tieren. Er hatte beobachtet, dass ein Fronturlauber zu-

erst zu den Kühen und Pferden ging, dann erst seine Angehörigen begrüßte. Die von dem moralisierenden Pastor Weddigen erfundene und immer wieder kolportierte Erzählung von dem Bauern, der den Tod seiner besten Kühe bejammert und darüber den gleichzeitigen Tod seines Sohnes vergisst, hatte er irgendwo gelesen, und sie hatte ihn schockiert.“ Das passte nicht zu seinem Menschenbild.

1996 griff auch Gisbert Strottdrees für den Sammelband „Fremde in Westfalen – Westfalen in der Fremde“ das Thema auf. Er merkte an, dass jeder Neuauflage weitere aktuelle Informationen hinzugefügt wurden, denn der Kontakt zum ehemaligen Kriegsgegner blieb bestehen. Die Ausgabe von 1933 beinhaltet Informationen von Graf Kerssenbrock vom Haus Brincke, der damals Vorsitzender des Landwirtschaftlichen Kreisverein Halle war. So berichtete Maupas über das damals hochmoderne Verfahren der Futtersilage, das auf einigen Höfen in Westfalen seit 1930 ausprobiert wurde. Auch das ländliche Bildungswesen in Westfalen schien ihm gegenüber seiner französischen Heimat weit überlegen zu sein.

Am Beispiel eines kleinbäuerlichen Betriebes zeichnet Albert Maupas mit dem Buch „Une Petite Ferme allemande“ ein „vielseitiges, alltagsnahes Bild agrarischen Wirtschaftens zwischen den Kriegsjahren 1914/18 und der Weltwirtschaftskrise 1929/30“, so der Agrarhistoriker Strottdrees. – Vom Feind lernen? Nehmen wir Corona als unseren aktuellen Feind, so wird auch das gelingen. //



Fig. 15. — Silos en bois pour la conservation des fourrages par l'acide chlorhydrique.

A gauche, silo rempli.
Au milieu, silo en cours de remplissage, avec son anneau en partie démonté.
A droite, silo encore vide.

Silos, die „neue Mode“ in der deutschen Landwirtschaft, bereits vor französische Bauernhäuser projiziert: Eine schöne Visualisierung des Wissens-Transfers. Rechts: Ein Strohschneider

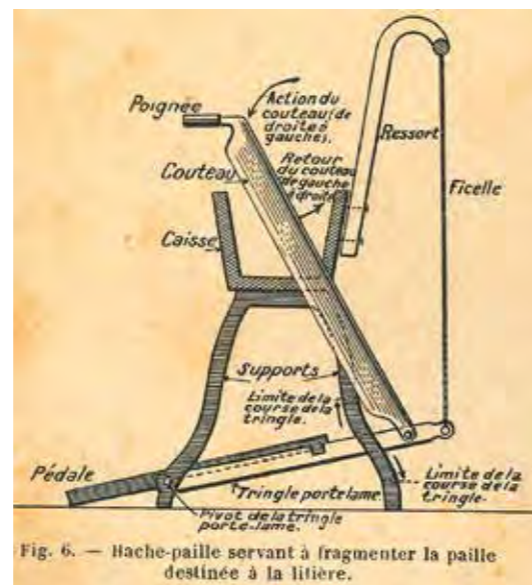


Fig. 6. — Hache-paille servant à fragmenter la paille destinée à la litière.

Literaturangaben:

Gustav Engel, Aus 60 Jahren Mancherlei, Bielefeld 1985, S. 42–50

Gisbert Strottdrees, Fremde in Westfalen – Westfalen in der Fremde, Münster 1996, S. 85–87



1949: Der Aufenthalt einer Schulklasse des Ratsgymnasiums Osnabrück in der Jugendherberge Borgholzhausen

Am 7. September 1949 fanden die konstituierenden Sitzungen des ersten Deutschen Bundestages und des Bundesrates statt. Am 15. September wurde Konrad Adenauer zum ersten Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland gewählt. Während in Bonn die politischen Weichen für die Zukunft gestellt wurden, freute sich die Kleinstadt Borgholzhausen über zahlreiche junge Besucherinnen und Besucher, die sich in der im Umbau befindlichen Jugendherberge die Klinke in die Hand gaben. Dort war vom 3. bis 13. September die Klasse 9g des Ratsgymnasiums Osnabrück zu Gast, deren Aufenthalt uns in allen Einzelheiten überliefert ist. Der im Niedersächsischen Landesarchiv – Abteilung Osnabrück – verwahrte Bericht ist im Online-Format der Borgholzhausen-Editionen nachzulesen.¹

Die 1926 als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme errichtete Jugendherberge wurde 1949 aufgestockt und durch einen Anbau erweitert. Am 30. Mai wurde Richtfest gefeiert. In etwa drei Wochen so hieß es, könne die Herberge feierlich eingeweiht werden. „Auch bei der Ausgestaltung der Räume und deren Einrichtung wird man größten Wert auf eine zweckmäßige, aber ansprechende Form legen, um so eine Herberge zu schaffen, die für den ganzen Kreis Halle als Repräsentativbau und Stätte der Jugendpflege Bedeutung haben wird.“

Der Stadtchronist schien vor allem von der künstlerischen Ausgestaltung begeistert zu sein: „Der Tagesraum der Jugendherberge wurde von dem schlesischen Kunstmaler Franz Walter, der jetzt in Bielefeld wohnt, mit Motiven aus unserer Heimat ausgemalt. Die Wasserschlösser Brincke, Holtfeld, Tatenhausen und ein Bauernkotten aus Hessel sind in naturalistischer Treue in Wandgemälden lebendig geworden. Sinnsprüche loben Heimattreue und Wanderlust. Ein Spruch aus Schillers ‚Glocke‘, ‚Um des Lichts gesellige Flamme sammeln sich die Hausbewohner‘ umgibt strahlenförmig die große

NEUES VON GESTERN Geschichten aus Borgholzhausen

Bearbeitet von Dr. Rolf Westheider



Mittellampe. In der Halle wird der Blick von einer Reliefkarte gefesselt, die in reizvoller Buntheit u. greifbarer Plastik die geographischen Besonderheiten des Kreises Halle mit seinen originellsten Erzeugnissen darstellt. Kleine Kostbarkeiten sind auch die alten Türen. Die mit Sperrholzplatten übernagelt u. dann gestrichen werden sollten, aber durch die Kammerzugtechnik Walters besonders einladend gestaltet wurden. An den Außenwänden des Gebäudes brachte der Künstler in Sgraffitotechnik in leuchtenden Lettern das ‚Jugendheim‘, das Wappen der Stadt u. zwei symbolische Figuren – einen Wanderburschen u. eine Mutter mit Kindern – an.“

Am 20. August wurde die runderneuerte Jugendherberge im Beisein von Amtsdirektor Hasekamp, Landrat Wolf⁶ und Baumeister Kamysek eingeweiht. Nach dem Bericht der Osnabrücker Schüler schien aber noch im September nicht alles fertiggestellt zu sein. Ausdrücklich erwähnt die Stadtchronik den Aufenthalt der Schülergruppen. Gleichzeitig mit den Osnabrückern hielten sich Schüler der Klasse 6 der „Oberschule für Jungen im Westen“ aus Bremen gleich für 14 Tage in der Jugendherberge auf. Auf sie als „proletarischen Nachwuchs“ blickten die Osnabrücker Bürgerkinder etwas verächtlich herab, wie im Bericht mehrfach anklagt. Auch werden Mädchen aus der Haushaltungsschule in Münster erwähnt, die ihr traditionelles Lambertispiel auf den Borgholzhausener Marktplatz verlegten. „Mit vielen bunten Lampions zogen sie von der Jugendherberge zum Marktplatz u. steckten dort die Laternen in einen Busch von grünen Zweigen. Dann tanzten u. sangen sie zum Spiel einer Ziehharmonika um die bunte Pyramide.“ Auch die Osnabrücker Gruppe entging dem Chronisten nicht: „Schüler der Unterprima des Ratsgymnasiums Osnabrück veranstalteten während ihrer Freizeit in der Jugendherberge einen Unterhaltungsabend mit Liedern, Scherzspielen, Sketchen und humoristischen Improvisationen, das die sich ‚Ryth-Mixers‘ nennende Musikkapelle der Schüलगemeinschaft melodienreich umrahmte. Die Turnhalle war voll besetzt.“

Was die Schüler aus der Stadt darüber hinaus unternahmen – darüber berichten sie selbst. Das bislang unbeachtete Dokument aus dem Archiv des Ratsgymnasiums Osnabrück führt über alles genauestens Buch. – Essen und Wandern, Wandern und Essen: das scheint der Rhythmus des zehntägigen Schülaufenthalts zu sein. – Ein Bericht aus einer hungrigen Zeit! //

¹ Vollständig wiedergegeben in: „Aus grauer Städte Mauern...“, abrufbar unter https://www.borgholzhausen.de/sv_borgholzhausen/Leben/Stadtgeschichte/Die%20Borgholzhausen-Edition/Borgholzhausen_Edition_1_Jugendherberge_web.pdf

AUF DER STELLE DAUERLAUFEN

Die Band Randale aus Bielefeld macht seit 17 Jahren erfolgreich Musik für Kinder. Im Kreis Gütersloh hat sie nicht nur alle ihre CDs aufgenommen, hier steht sie auch regelmäßig auf der Bühne – sogar in Corona-Zeiten.

Text: Andreas Beune . Fotos: Detlef Güthenke

Ein Stadtfest irgendwo in Ostwestfalen. Zur nachmittäglichen Stunde steht die Kinderrockband Randale auf der Bühne. Wobei, das stimmt nicht ganz. Es sind lediglich drei Musiker des Quartetts, die dort oben auf ihren Einsatz warten, derweil sich Sänger Jochen Vahle unter das junge Publikum gemischt hat. „Wisst ihr wie Ska-Tanzen geht?“, fragt er in

die Runde und hält dabei seine linke Hand so über den Kopf, als hätte er einen Hahnenkamm. Die Antwort gibt er selber: „Auf der Stelle Dauerlaufen!“. Dann setzt die Musik ein, und der Sänger und die Kinder laufen im Takt auf der Stelle – auch manche der am Rand stehenden Eltern, sofern ihre Kondition es zulässt. „Hühner-Ska“ heißt der Song von Randale, bei dem nicht nur die Stimme

gefordert ist. Ein typischer Titel aus dem großen Band-Repertoire, mit tierischen Texten, flotten Rhythmen und hohem Mitmachanteil.

Familienfreundliche Rockmusik

Seit nunmehr 17 Jahren hat sich das Quartett aus Bielefeld in der gleichen Besetzung der familienfreundlichen Rockmusik in allen

denkbaren Facetten verschrieben. 15 Alben und einige Singles haben sie in dieser Zeit produziert mit reichlich Rock, Punk, Pop, Metal, Reggae oder Ska. Sie haben Konzerte von Hamburg bis Ulm und von Köln bis Berlin gegeben. Sie sind in Kindertagesstätten aufgetreten und beim großen Metal-Festival „Summer Breeze“. Sie haben bei Theaterstücken mitgewirkt und den WDR-Kinderliedwettbewerb gewonnen. Dass in ganz Deutschland die Lieder vom Hardrockhasen Harald oder Punkpanda Peter in Kinderzimmern ertönen, ist ebenso ihr Verdienst wie die Tatsache, dass in Badezimmern der Republik mit der Kariesprophylaxe-Hymne „Immer schön die Zähne putzen“ fleißig Zahnbelag entfernt wird.

Gegründet hat die Band der Jöllenberg Jochen Vahle. „Als junger Familienvater konnte ich mit der damals geläufigen Kindermusik nur wenig anfangen“, erinnert er sich. Zugleich stellte er fest, dass seine Kinder den Sound von „Die Ärzte“ oder den Ramones gut fanden. „Da muss doch was zusammengehen“, dachte sich Vahle. Die Rezeptur für Familienrockmusik war gefunden. Mit den befreundeten Musikerkolle-

gen Marc Jürgen (Gitarre), Christian Keller (Bass) und Garrelt Riepelmeier (Schlagzeug) fand er Mitstreiter, die seine Ideen für Text und Melodien mit Leben füllten.

Mehr als ein zeitintensives Hobby

Natürlich machen auch heute noch Kinder gerne einen Abstecher in die „Weihnachtsbäckerei“ von Rolf Zuckowski oder singen lauthals bei Fredrik Vahles Klassiker „Anne Kaffeekanne“ mit. Doch dass die Kindermusiklandschaft mit Bands wie Deine Freunde, Donikkl oder Suli Puschan abwechslungsreicher geworden ist, ist auch ein Verdienst der Bielefelder Gruppe.

„Als wir damals die Band ins Leben gerufen haben, war nicht abzusehen, dass wir so lange am Ball bleiben werden“, berichtet Jochen Vahle. Heute lebt er zum großen Teil von der Musik. Als Mitinhaber der Bielefelder Agentur Newtone kümmert er sich vor allem um Randale. Er plant CD-Aufnahmen und Video-Drehs, organisiert die Konzerte und kümmert sich um das Merchandising vom T-Shirt bis zum Frühstücksbrettchen. Im Online-Shop, den seine Firma betreibt, kann man all das kaufen.

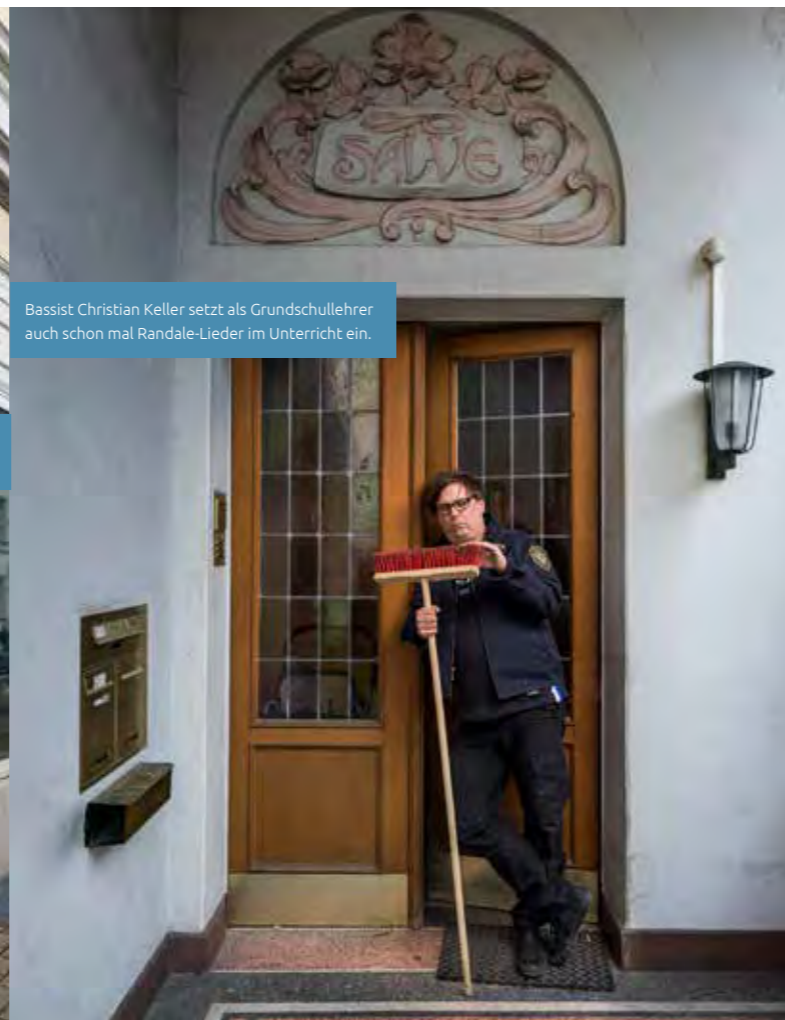
Auch für die anderen Bandmitglieder ist Randale mehr als ein zeitintensives Hobby. Denn Zeit müssen die Musiker für Randale einplanen. Normalerweise. Im Corona-Jahr 2020 sind alleine 75 geplante Auftritte ausgefallen. „Mit entsprechenden Auflagen konnten wir immerhin 15 Konzerte vor Publikum spielen.“ Ansonsten hat die Band wie viele andere Musikerkollegen auch Online-Konzerte gestreamt. „Einen von unseren Online-Auftritten in der Corona-Zeit hat uns das Dachdecker-Unternehmen Hans Holup aus Rietberg gesponsert. Eigentlich sollten wir dort anlässlich des Firmenjubiläums spielen, was aber wegen der Pandemie ausfallen musste. Dass die Firma die vereinbarte Gage auch ohne Live-Konzert zahlte, zeigt die enorme Wertschätzung. Das freut uns natürlich sehr. Solche Partnerschaften sind außerordentlich wichtig für uns“, erläutert der Randale-Sänger. „Dazu zählen auch Kooperationen etwa mit der Initiative ‚OWL zeigt Herz‘ oder den Kulturräumen Gütersloh.“

Herz schlägt für den Kreis Gütersloh

Überhaupt spielt der Kreis Gütersloh für



Sänger und Texter Jochen Vahle macht beruflich viel Randale.



Bassist Christian Keller setzt als Grundschullehrer auch schon mal Randale-Lieder im Unterricht ein.



Garrelt Riepelmeier liebt seine Töchter, sein Schlagzeug und allerlei Eisenbahnen.



Randale-Gitarrist Marc Jürgen hat seine Diplomarbeit über Heavy Metal geschrieben.

taxnavigator – der Steuerberater mit dem **PLUS** an Wertschätzung & gutem Service im Kreis Gütersloh bietet Ihnen das komplette Leistungsportfolio rund um Steuern und Finanzen // Unser Team mit Steuerfachangestellten und Steuerberatern leistet für Sie:

- _ Steuerberatung & Steuererklärungen
- _ Finanz- & Lohnbuchführung (auch Baulohn)
- _ Betriebswirtschaftliche Beratung
- _ Jahresabschlusserstellung
- _ Nachfolge- & Transaktionsberatung

Carl-Bertelsmann-Straße 29 33332 Gütersloh fon 05241.99 54 0-0
 Dieselstraße 22 33442 Herzebrock-Clarholz fon 05245.84 08-0
 Lippstädter Str. 68 33378 Rheda-Wiedenbrück fon 05242.93 11 2-0



taxnavigator

MENSCHEN STEUERN FINANZEN

taxnavigator
 Steuerberatungsgesellschaft
 mbH & Co. KG

kontakt@taxnavigator.de
 www.taxnavigator.de



MENSCHEN STEUERN FINANZEN

MENSCHEN MACHEN ZUKUNFT

unavigator – das branchenübergreifende Prüfungs- und Beratungsunternehmen für den Mittelstand in Ostwestfalen-Lippe bietet Ihnen Prüfungs- und Beratungsleistungen rund um Ihre Wertschöpfungskette // Unser Team mit Wirtschaftsprüfern, kaufmännischem Leiter, Personalberater und Marketing-Manager leistet für Sie:

- _ Wirtschaftsprüfung
- _ Unternehmensbewertung
- _ Strategie-, Organisations- & Marketingberatung
- _ Finanzierung, Controlling & Reporting
- _ Sanierungs- & Insolvenzberatung
- _ Erstellung von Fortführungs- & Sanierungskonzepten nach IDW S6

unavigator

MENSCHEN MACHEN ZUKUNFT

Carl-Bertelsmann-Straße 29
 33332 Gütersloh
 fon 05241.99 54 0-0

unavigator GmbH
 Wirtschaftsprüfungsgesellschaft

kontakt@unavigator.de
 www.unavigator.de



die Band eine große Rolle. „Wir sind zwar überregional bekannt, unser Herz schlägt jedoch vor allem in Ostwestfalen“, sagt Jochen Vahle. „Natürlich auch im Kreis Gütersloh.“ Beispiele kann er einige nennen. Sämtliche CDs hat Randale in Erhard Kanickis „Traveller“-Tonstudios in Halle/Westfalen und Gütersloh aufgenommen. Zusammen mit dem Theater Gütersloh und dessen künstlerischem Leiter Christian Schäfer hat Randale das kurzweilige Weihnachtsmärchen „Dornröschen“ auf die Bühne gebracht. Gleich dreimal haben Tausende junge Zuhörer die Band zusammen mit anderen Kindermusikern beim Kindermusikfestival im Kreisgebiet erlebt – in Gütersloh wie in Halle/Westfalen. „Für 2021 plane ich das nächste Kindermusikfestival“, erzählt Organisator Jochen Vahle. Gütersloh soll ebenso auf dem Programm stehen wie Rheda-Wiedenbrück. „Allerdings können wir Corona-bedingt noch Sponsoren für diese besondere Veranstaltung gebrauchen.“ Gespielt hat die Band übrigens auch beim Sommerfest der Versmolder Firma Reinert. „Da habe ich neben einer Gage auch auf einen Wurstkorb bestanden.“ Dem Wunsch ist der Auftraggeber gerne nachgekommen.

So sehr die Corona-Pandemie auch das Leben für viele Künstler auf den Kopf gestellt hat, in den Sand stecken möchte Jochen Vahle diesen deshalb nicht. 2020 hat er dank finanzieller Unterstützung von mehreren Partnern eine „Kita-Tour“ ins Leben gerufen. An 42 Kindertagesstätten der Region spielte die Combo kleine Open-Air-Konzerte – etwa die Hälfte davon fanden im Kreis Gütersloh in Verl, Borgholzhausen oder Harsewinkel statt. Der Start der Mini-Tour musste übrigens verschoben werden. Die Corona-Fälle beim Tönnies-Werk in Rheda-Wiedenbrück zogen ein Verbot in einigen Städten nach sich. Als es endlich losgehen konnte, haben sich die Kita-Kinder über die Abwechslung gefreut und kräftig mitgeklatscht und getanzt. Gerne würde die Band auch 2021 noch mal Open-Air-Auftritte in Kindertagesstätten machen. „Dafür fehlen uns bisher jedoch ein paar Unterstützer“, so Jochen Vahle.

Miteinander mit den Fans

Was in diesen Tagen häufig vermisst wird, ist der direkte Kontakt zur Zielgruppe. Um diesen Draht wenigstens ein wenig glühen zu lassen, bietet Jochen Vahle einen besonderen Service an: Geburtstagsanrufe. Bis Mitte Februar 2021 hat er 970 Kinder im ganzen Bundesgebiet angerufen, die in Corona-Zeiten ohne große Feier ihren Geburtstag zuhause feiern mussten. Im Gegenzug für das

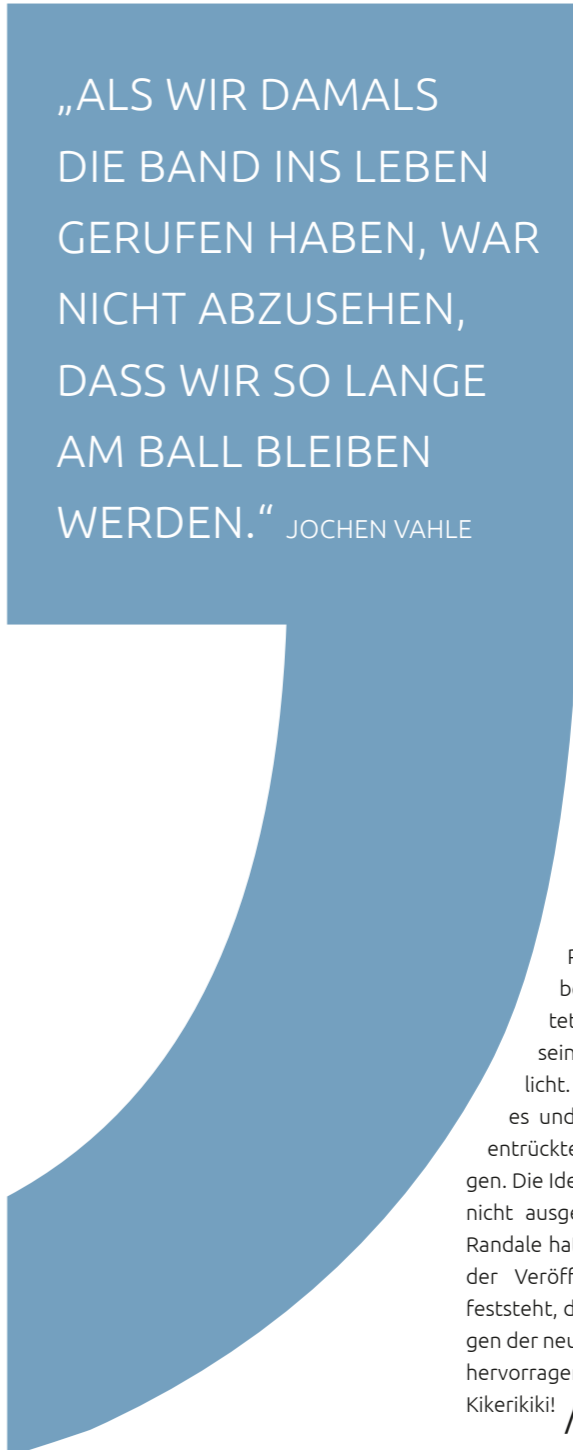
Telefonat mit standesgemäßem Ständchen hat er die Eltern der jungen Jubilare gebeten, irgendetwas aus dem Randale-Shop zu bestellen.

Wer die Band schon einmal bei einem ihrer Konzerte erlebt hat, weiß, wie wichtig ihr das Miteinander mit den Fans ist. Bei den vielen Mitmachaktionen wie der Polonaise oder dem Hühner-Ska-Dauerlaufen, bei den vielen Gesprächen nach dem Auftritt am Band-Bulli. Die Zielgruppe von Randale sind Kindergarten- und Grundschulkindern. Mit anderen Worten: Alle paar Jahre verabschieden sich einige Fans, dafür kommen wieder neue nach. Um beim Nachwuchs und

den Eltern im Gespräch zu bleiben, muss auch die Band Flexibilität zeigen. „Spezielle Radiosendungen für Kinder oder der Kinderkanal ‚Kika‘ im Fernsehen spielen heute längst nicht mehr die Rolle wie noch vor ein paar Jahren. Stattdessen sehen wir, wie sich die Mediennutzung auch bei den Jüngeren ändert.“ Video- und Streaming-Dienste sind auch schon bei Kleineren angesagt. Umso wichtiger ist es für Randale, mit Video-Produktionen für Aufmerksamkeit zu sorgen. Da wundert es nicht, wenn schon mal ein paar bekannte Gesichter in den Randale-Videos auftauchen. Beim Video zum „Geburtstagslied“, das bei You Tube bereits

mehr als 500.000 Mal aufgerufen wurde, mischt der gebürtige Gütersloher Simon Gosejohann mit. Dessen Bruder Thilo hat das Randale-Video zum „Hardrockhasen Harald“ gedreht. Und Oliver Welke („heute-show“) macht beim Video zum Song „Rutsch Ping Ping“ ebenso mit wie Ingo Naujoks, Mirja Boes, Hennes Bender, Lutz van der Horst oder Bianca Shomburg.

Bleibt neben Video-Dreharbeiten, Proben und Konzertieren überhaupt noch Raum für andere Projekte? Musik ist für das Quartett auf jeden Fall eine Frage der Leidenschaft. So trommelt Garrelt Riepelmeier ebenso bei der AC/DC-Coverband Big Balls und dem etwas anderen Shanty-Chor Shantallica. Bei eben jenem Chor spielt Randale-Kollege Christian Keller als Bassist mit, zudem tritt er mit der ambitionierten Folk-Pop-Band Sam Reckless auf. Jochen Vahle singt bei dem chaotischen Spaßquartett Seltaebs – und hat Ende 2020 sein erstes Kinderbuch veröffentlicht. „Antonius Priemelmann“ heißt es und handelt von der ganz normal entrückten Welt eines achtjährigen Jungen. Die Ideen wollen Jochen Vahle einfach nicht ausgehen. Das nächste Album von Randale hat er bereits im Kopf. Auch wenn der Veröffentlichungstermin noch nicht feststeht, darf man sich sicher sein: Zu einigen der neuen Songs kann man gewiss ganz hervorragend auf der Stelle Dauerlaufen. Kikeriki! //



„ALS WIR DAMALS DIE BAND INS LEBEN GERUFEN HABEN, WAR NICHT ABZUSEHEN, DASS WIR SO LANGE AM BALL BLEIBEN WERDEN.“ JOCHEN VAHLE

Im Jahre 2008 wurde Johannes Gerhards NRW-Landesmeister in seiner Altersklasse im Halbmarathon (Foto: Daniel Pütter)



Inlineskaten ist mit dem Eisschnelllaufen verwandt, wie hier am Beispiel der Betonpiste in Grefrath/Niederrhein verdeutlicht wird. Noch liegt Johannes Gerhards an der Spitze des Feldes, er konnte diese Position aber nicht bis zum Zieleinlauf beibehalten. (Foto: Stefan Knab)



Immer flott voran

Speed-Skater Johannes Gerhards aus Borgholzhausen im Gespräch mit Rolf Westheider

Lieber Herr Gerhards, seit Jahren kenne ich Sie als Autor und freier Journalist. Meine eigene Unsportlichkeit mag daran erkennbar sein, dass ich erst kürzlich erfuhr, dass Sie auch als Speed-Skater unterwegs sind – und das, wie der Name schon sagt, sogar ganz schön flott. Jetzt verstehe ich auch, weshalb Sie zu Presseterminen meist mit dem Fahrrad anreisen. Vertrauen Sie ganz grundsätzlich lieber auf Ihren eigenen Antrieb?

Johannes Gerhards: Bei kurzen und im Sommer auch bei mittellangen Strecken habe ich ein ungutes Gefühl, mich ins Auto zu setzen. Im Wesentlichen gehöre ich aber zu der Kategorie „Schönwetter-sportler“.

Kurzzeitig bescherte uns der vergangene Winter die Möglichkeit des Schlittschuhlaufens auf zugefrorenen Gewässern. Als ahnungsloser Laie habe ich die Idee, dass Skaten damit ganz viel zu tun hat, vielleicht sogar aus dem Schlittschuhlaufen entstanden ist? Was sagt der Fachmann dazu?

Johannes Gerhards: In der Tat waren die ersten Inlineskates, die ich bei einer belarussischen Theatergruppe zu Gesicht bekommen habe, ursprünglich wohl Sommertrainingsgeräte für Eisschnellläufer. Auch bei mir hat die Faszination der gleitenden Bewegungen auf zugefrorenen Seen den entscheidenden Anschlag ausgelöst. Kurz bevor ich das Geheimnis des Rückwärtsfahrens ergründen konnte, zerstörte Tauwetter meine Trainingsfläche. Also beschloss ich, auch im Sommer „Schlittschuh zu fahren“ und das Gefühl „Fliegen auf Rädern“ zu genießen.

Kommen wir zu den Rädern – oder sagt man Rollen? In meiner Kindheit stand ich auf Rollschuhen. Also, ich stand mehr damit als ich rollte. Später erfolgte die Anordnung „in line“, also hintereinander. Gibt es auch noch Rollschuhe und wenn ja, wie stehen sie zu denen?

Johannes Gerhards: Rollschuhe gibt es nach wie vor, auch Disziplinen wie Rollschuhkunstlauf und Rollhockey. Im Rollschnelllauf, wie die Sportart vor dem Siegeszug der Inlineskates genannt wurde, existieren nach wie vor Weltrekorde, die auf Rollschuhen aufgestellt wurden. Meist allerdings auf Strecken, die heute nicht mehr zum offiziellen Wettkampfprogramm gehören. Außerdem hat sich die taktische Ausrichtung geändert: Es geht darum, das Rennen zu gewinnen. Rekorde sind schmückendes Beiwerk.

Herr Gerhards, Sie sind ja erst in einem schon etwas späteren Lebensalter auf die Skates gekommen. Und vor allem auch bis jetzt dabei geblieben. Dafür muss es ja einen starken Antrieb gegeben haben. Was hat für Sie persönlich die Faszination ausgemacht, sich diesem Sport zu verschreiben?

Johannes Gerhards: Als Kind hatte ich Rollschuhe. Im Alter von sieben Jahren bin ich mit meinen Eltern ins Sauerland gezogen, da war natürlich Skifahren angesagt. Später bin ich oft mit dem Fahrrad unterwegs gewesen, da ich - nicht nur in Bezug auf den Führerschein – eher zum Typ Spärentwickler gehöre. Insofern war eine gewisse Grundfreude an Bewegung schon immer vorhanden. Die Rasananz und Eleganz des Inlineskatens und das damit verbundene Körpergefühl war dann letztlich ausschlaggebend dafür, mich näher mit dieser Sportart zu befassen.



Einer der Höhepunkte in der Schiedsrichterlaufbahn war für Johannes Gerhards die Teilnahme an den Europameisterschaften 2010 im italienischen San Benedetto del Tronto. Es folgten noch weitere Einsätze in Deutschland, Italien, Belgien, Niederlande und Ungarn. (Foto: privat)



Der Trainer zeigt, wie es geht, und die Kinder lernen meist schnell, sich sicher und mit viel Spaß auf acht Rollen zu bewegen. (Foto: Anke Schneider)

In relativ kurzer Zeit waren Sie sehr erfolgreich und haben es zu vielen Titeln und Auszeichnungen gebracht. Welche Stationen waren Ihnen in Ihrer sportlichen Karriere besonders wichtig?

Johannes Gerhards: Zuerst habe ich Einsteigerkurse gegeben, dann kamen Skate-Nights und später Straßenrennen. Vom Trainer habe ich mich dann zum Schiedsrichter auf höchster internationaler Ebene entwickelt. Besonders stolz bin ich immer noch auf die Zeit 2 Stunden und 38 Minuten beim Doppelmarathon über 84 Kilometer. Nachdem ich bei einem Massensturz im Rahmen des Berliner Marathons vorübergehend mein Bewusstsein und zwei Schneidezähne verloren hatte, ansonsten aber mit Prellungen und Schürfungen davon gekommen bin, wurde die Organisation von Wettkämpfen wichtiger als eigene sportliche Erfolge.

Nun betreiben Sie das Skaten ja nicht nur für sich selbst, sondern sind vor allem als Trainer in Ihrer „Skatingagentur“ sehr aktiv. Ihre Angebote für Kinder und Jugendliche werden regelmäßig mit großer Begeisterung angenommen. Gibt es über das Sportliche hinaus noch etwas anderes, das Sie beim Trainieren vermitteln?

Johannes Gerhards: Inzwischen bin ich nicht mehr so leistungsorientiert, was auch damit zusammen hängt, dass Speedskaten letztlich nie olympisch geworden ist. Bei den Kursen lege ich großen Wert darauf, dass alle ihre Erfolgserlebnisse haben, die Kinder sich gegenseitig unterstützen und rücksichtsvoll miteinander umgehen.

Wir sollten beim hohen Tempo unseres Interviews mal kurz einhalten und ein Wort über jene Skater verlieren, die auf Rampen mit Schrauben und Salti durch die Luft wirbeln und, wie ich finde, große Kunststücke vollbringen. Sind das ganz andere Leute, und wie ist das Verhältnis der „Schnellen“ zu den „Akrobaten“?

Johannes Gerhards: Ich habe mich im Rahmen meiner Trainerausbildung auch einmal in die Halfpipe begeben müssen. Infolge des Muskelkaters am nächsten Tag und der hohen Sturzfrequenz dachte ich danach: Lieber drei Marathons hintereinander als diese halsbrecherischen Kunststücke.

Bei aller Begeisterung bringt der Sport immer auch Risiken mit sich: Man kann stürzen, mit anderen kollidieren und ich weiß nicht, was noch. Jedenfalls bestehen Verletzungsgefahren. Wie können Sie denen vorbeugen?

Johannes Gerhards: Die Laien sollten sich mit Protektoren an Handgelenken, Ellbogen und Knien ausrüsten, unverzichtbar ist der

Helm. Als einziger Schutz ist dieser auch für Profis vorgeschrieben, Knochenbrüche und Hautabschürfungen gehören zum „Berufsrisiko“.

Wie Mountainbiker im Wald könnte es sein, dass Skater auf öffentlichen Straßen als Problem wahrgenommen werden. Zumal nach meinem Eindruck im vergangenen Jahr deutlich mehr unterwegs waren. Wie ist das geregelt, um Konflikte zu verhindern oder Gefahren zu minimieren?

Johannes Gerhards: Inlineskater sind juristisch gesehen Fußgänger, obwohl sie von der Geschwindigkeit eher den Radfahrern gleichkommen. Bei Konflikten gilt §1 der Straßenverkehrsordnung, wonach gegenseitige Rücksichtnahme angesagt ist. Wer sportlich unterwegs sein will bevorzugt natürlich verkehrsarme Strecken oder spezielle Anlagen, die allerdings in diesen Breiten nicht so häufig anzutreffen sind.

Herr Gerhards, bei Ihnen kann man einen Inlineführerschein machen. Ist das nur eine Art Urkunde oder hat der eine weitreichende Bedeutung? Muss man den irgendwo vorzeigen? Kann man den auch verlängern lassen?

Johannes Gerhards: Der (inoffizielle) Inlineführerschein ist die kleine, aber sehr beliebte Erinnerung an einen Inlinekurs. Bisher ist noch niemand durchgefallen, aber einige haben ihn aus Spaß schon mehrfach gemacht.

Ihre wesentlichen Zielgruppen sind Kinder und Jugendliche. Wie aber steht es mit den Erwachsenen? Und, na ja, mit solchen, die nicht mehr zu den Jüngsten zählen, so wie ich? Also, skaten Sie auch mit älteren Menschen oder raten Sie denen lieber zum Wandern?

Johannes Gerhards: Vor 20 Jahren war das Interesse gerade bei Menschen über 40 riesengroß. Das hat sich inzwischen gelegt. Grundsätzlich unterrichte ich auch Erwachsene, habe mir aber auch schon bei „Bewegungslegasthenikern“ die Zähne ausgebeissen.

Corona hat Ihre Skatingagentur im Rating bestimmt ziemlich runtergezogen - soll heißen, die gewohnten Aktivitäten waren nicht machbar. Haben Sie abschließend eine Mut machende Perspektive parat, wie Sie wieder mit Gruppen auf die Skates kommen könnten?

Johannes Gerhards: Mit den Gruppen könnte es noch eine Weile dauern, ebenso in Bezug auf Wettkämpfe. Aber wenn es Sommer wird, funktioniert das Skaten auch hervorragend als Solitairsportart. Dann kommt man fitter aus der Krise hinaus als man rein geschlittert ist. //



Zum Abschluss eines Inlinekurses gibt es als Erinnerung den inoffiziellen Inline-Führerschein (Foto: privat)

MIT KLAREN VORSTELLUNGEN UND *Leidenschaft*

Text: Dr. Silvana Kreyer · Fotos: Detlef Güthenke

Erste festangestellte Theaterpädagogin des Theaters Gütersloh



Die engagierte Theaterpädagogin Ilka Zänger brennt für das Theater und setzt ihre Ideen als Dramaturgin bei den hauseigenen Produktionen um.

Was war das für ein Gefühl, nach Monaten wieder einmal im Theater zu sein. Nicht bei einer Oper oder einem Schauspiel, „nur“ bei einem Gespräch mit Ilka Zänger.

Während wir in der Skylobby sitzen und über die Dächer Güterslohs schauen, von Theaterveranstaltungen träumen, erzählt mir die engagierte Theaterpädagogin über ihre spannende Arbeit.

ANFANG

Die Begeisterung für das Theater zieht sich wie ein roter Faden durch das Leben der 34-jährigen Hildesheimerin. Während einer Hospitanz im Paderborner Theater „war es völlig um mich geschehen. Da ging mein Herz auf“, so Zänger. Aber schon sehr viel früher hat das Theater eine große Anziehungskraft auf sie ausgeübt. Gerne erinnert sie sich an die vielen Kinderstücke im Theater und daran, wie ihre Oma, die Raumpflegerin im Theater Hildesheim war, ihr hin und wieder etwas aus dem Theater mitbrachte. „Das Tollste war ein prachtvolles Kleid, das nach einer Opernaufführung weggeschmissen werden sollte.“ Bis sie selbst aktiv wird im Theater, vergeht noch eine Zeit. Lachend zeichnet Zänger mit der Hand eine Zickzacklinie nach und meint, „mein Weg ist irgendwie so“.

Denn zunächst studiert sie Englisch, Deutsch und Theologie für das Lehramt. Schon während des Studiums setzt sie in den Fächern Englisch und Deutsch einen literaturwissenschaftlichen Schwerpunkt und konzentriert sich auf dramatische Literatur. Nach dem ersten Staatsexamen 2014 schlägt sie eine wissenschaftliche Laufbahn ein; sie findet „ganz viel Spaß am wissenschaftlichen Arbeiten“. Zänger bekommt von der Universität Paderborn ein zweijähriges Graduiertenstipendium, um ihre Dissertation zu schreiben. Da sie mit ihrem Promotionsthema, dem postdramatischen Theater im Englischunterricht, einen theaterbezogenen Fokus gewählt hat, beginnt sie eine Hospitanz am Theater Paderborn, um hier praktische Erfahrungen sammeln zu können. Während ihrer Hospitanz wird Zänger sofort aktiv in die Aufgaben der Regieassistentin eingebunden und merkt schnell, dass sie, obwohl die Tage lang sind, nie Motivationsprobleme hat und diese Arbeit gerne macht. Als ihr für die Dauer einer Spielzeit eine feste Stelle als Regieassistentin angeboten wird, fällt ihr der Entschluss nicht schwer und sie nimmt die Stelle an. Sie hat Glück, dass sie ihr Stipendium für die Stelle unterbrechen darf. Die Begründung ist schlüssig,

denn Zänger nutzt die Zeit, um in einem Projekt mit dem Literaturkurs eines Paderborner Gymnasiums erste Gedanken aus dem praktischen Teil ihrer Dissertation anzusetzen. Mit ihrer Inszenierung kommt sie unter die 20 besten des Berliner Theatertreffens der Jugend.

Einhalb Jahre später geht sie für zwei Jahre nach München, schreibt weiter an ihrer Promotion und beendet an Wochenenden ihre berufsbegleitende Ausbildung zur Theaterpädagogin am off-Theater in Neuss.

Ein „Schlenker“

Um die Zeitabläufe in Zängers bewegter Lebensgeschichte nicht durcheinander zu bringen, hake ich nochmals nach. Sie schaut mich mit verschmitzten Augen an und sagt: „Ich habe immer sehr viel gleichzeitig gemacht.“ Denn auch in München arbeitet sie an theaterpädagogischen Projekten und gibt Workshops an verschiedenen Schulen. Ein „Schlenker“ als Lektoratsassistentin im Random House Verlag dauert nur kurz, denn die Theaterbegeisterte merkt schnell, dass ihr trotz der spannenden Lektoratsaufgaben das Kreative des Theaters fehlt. Folgt man dem roten Faden, war es vielleicht kein Zufall, dass eine Mitbewohnerin sie auf einen Post von Christian Schäfer auf Facebook aufmerksam machte, der eine Theaterpädagogin suchte. Sehr gut erinnert sich Zänger an den Hinweis im Bewerbungsgespräch, dass es einige interessante Bewerber gäbe und dass sie dabei dachte, „ob das wohl etwas wird?“. Es hat geklappt, und Zänger wird die erste festangestellte Theaterpädagogin des Theaters Gütersloh.

Seit September 2019 ist die 34-jährige Theaterpädagogin dafür zuständig, den „Kontakt von Laien zum Theater“ herzustellen. Mit klaren Vorstellungen und Leidenschaft startet sie durch, Menschen für das Schauspiel und die Bühne zu begeistern. Die Aufgaben sind ihr nicht fremd, da sie in Paderborn eng mit Theaterpädagoginnen in Workshops zusammenarbeitete. „Aber Gütersloh ist ein bisschen ein Sonderfall“, erläutert sie, „weil es nur wenige Eigenproduktionen gibt“. Anders als in einem Ensemble-Theater gibt es hier nur wenige Probenprozesse und keine festangestellten Schauspieler. Kein Problem für Zänger: „In unseren Angeboten, die sich an jeden Bürger, von Jung bis Alt richten, konzentrieren wir uns auf das Theater als Ganzes.“ An einem „Tag im Theater“ kann man hinter die Kulissen schauen, sich bei einer Führung von dem Theaterbau begeistern lassen, und Großeltern und Eltern können mit Kindern und Enkelkindern beim „Theater-Picknick“ dabei sein.

Eine Idee wird geboren

Besonders legt sie ihren Fokus auf den „Spielclub“, der sich an spielbegeisterte Jugendliche richtet und den sie in der Spielzeit 2019/2020 noch gemeinsam mit

Christine Ruis leitet. Zänger macht schnell die Erfahrung, dass die Jugendlichen mit großem Interesse dabei sind und sich mitreißen lassen. Nach einem anstrengenden Verhandlungsprozess einigen sie sich auf das erste gemeinsame Stück, „Runter auf Null“ vom norwegischen Autor Kristofer Blindheim Grønskag. In der rasanten, spannenden Geschichte geht es um das Lebensgefühl junger Menschen, die auf der Suche nach dem ultimativen Kick sind. Doch plötzlich wird ihre Arbeit wie die vieler anderer Kulturschaffender von Corona ausgebremst. Was nun? „Wir können das



Stück nicht wie eine Blase platzen lassen!“, denkt Zänger. Und tatsächlich wird eine Idee geboren, für die das Stück mit seinen zehn Szenen und jeweils zwei Figuren darin eine gute Vorlage bietet. Jeder Teilnehmer soll aus der Sichtweise seiner Figur einen Monolog schreiben. Aus diesen Texten drehen die Theaterpädagoginnen Filme, die die Gedanken der Figuren zu den Handlungen der entsprechenden Szenen wiedergeben, wodurch eine multiperspektivische Bearbeitung des Stückes entsteht. Sowohl der Verlag als auch der Autor stimmen der Adaption zu. Begeistert kommentiert der Autor die tageweise geposteten Filme auf Instagram, wo sie noch heute unter #runteraufnull zu sehen sind. Das war im Juni 2020.

Mit Beginn der neuen Spielzeit sollte es dann in eine neue Runde gehen und mit der Gründung eines Spielclubs für 8- bis 12-Jährige ein zweiter Club dazukommen. Doch dann kommt die nächste Runde des Lockdowns. „Ein echtes Treffen hatten wir noch im Oktober, als das Theater unter bestimmten Auflagen geöffnet war“, sagt Zänger, die nun die Leitung des Spielclubs 13+ übernimmt. Sie überlegt ein Konzept zu entwickeln, um mit Abstandsregeln auf der großen Bühne zu spielen. Um dies zu realisieren, entscheidet sich der Club gegen die Umsetzung eines „fertigen“ Textes und für eine eigene Stückentwicklung.

Zänger startet mit einer digitalen Schreibwerkstatt über Zoom-Treffen und lässt den Spielclub zum Thema Distanz und Abstand schreiben.

„Ich war so baff“

Natürlich fehlt der Theaterpädagogin der direkte Kontakt zu „ihrem“ Spielclub im Augenblick sehr und der Blick in die hochmotivierten Gesichter der sieben Mädchen und zwei Jungen. Nicht anders scheint es den jungen Spielclub-Leuten zu gehen, was ihre überzeugenden Kommentare dokumen-



tieren. Vor unserem Gespräch machte sich Zänger den Spaß und fragte sie, warum sie Theater machen: „Hier kann ich kreativ sein und erleben, dass meine Verrücktheiten und Einfälle etwas entstehen lassen“ oder „Hier kann ich mich ohne Regeln ausprobieren, neu kennenlernen“. Auch soziale Aspekte spielen eine Rolle: „Freunde fürs Leben gewinnen“ und „in Konfrontationen Konflikte mit anderen lösen“. Zänger strahlt: „Ich war so baff! Mit so vielfältigen Antworten hatte ich nicht gerechnet.“ Im Grunde genommen sind das ihre eigenen Erfahrungen und genau die, die sie weitergeben will.

Ungeachtet des Lockdowns geht es weiter. Zänger fehlt es nicht an Ideen und sie wählt für die weitere Theaterarbeit mit dem Spielclub das Essay „On Illness“ (Deutsch: „Krankheit als Metapher“) von Susan Sontag. Darin geht es um eine Gesellschaft, in der es das Königreich der Gesunden und das der Kranken gibt. Für jedes gibt es „den“ Zeitpunkt, wo man den entsprechenden Pass aus der Tasche zückt und auswandert. Zänger interessierte die scharfe Abgrenzung, „weil sich gerade jetzt in der Corona-Gesellschaft diese Grenze auflöst“. Sie lässt die Jugendlichen, die sie Performerinnen und Performer nennt, wie wild drauf los schreiben. „Wunderbare, unfassbar gute Texte entstehen“, und Zänger staunt über die vielen Ideen. In

einer zweiten Phase haben die Jugendlichen „wahnsinnig tolle Figuren zum Text entwickelt“ und ein kurzes Video dazu gedreht. Mittlerweile ist der Themenkomplex ausgeweitet – und es geht um das Anderssein und Ausgrenzungsprozesse.

Die Theaterpädagogin brennt für ihre Arbeit und hat sich noch viel vorgenommen. Nach der Corona-Zeit will sie die Kontakte zu den Schulen verstärken. Für sie ist das Theater ein Begegnungsraum für alle. So wichtig ihr die Theaterbesucher von morgen sind und so spannend es ist,



wenn Jugendliche nach einem Besuch im Theater von der Null-Bock-Stimmung auf Interesse umschalten, setzt Zänger einen besonderen Akzent. Ihr geht es vor allem um die „kulturelle Bildung und Teilhabe an Gestaltungsprozessen“. Um die Jugendlichen, die in der Auseinandersetzung im Spiel merken, dass sie etwas zu sagen und eine Meinung haben, die sie auf der Bühne aushandeln können. Kurzum – „das Theater als Möglichkeitsraum“. Das nutzt Zänger auch selbst aktiv als Dramaturgin bei den hauseigenen Inszenierungen „Oikonomy“ (von Nora Gomringer) und „The Doors“ (No Exit) (von Fink Kleidheu, Tilman Rammstedt und Svavar Knútur), ein Aufgabenbereich, den sie neben der Assistenz der künstlerischen Leitung am Theater Gütersloh übernommen hat.

Noch herrscht leider Ruhe im Theater – auch wenn hinter den Kulissen weiter emsig gearbeitet wird: Vorbereitungen für die Zeit nach dem Lockdown werden getroffen, die nächste Spielzeit wird geplant – und eigene digitale Produktionen werden umgesetzt. Der Hunger und Durst, Theater wieder so richtig erleben zu dürfen, wächst täglich. „Wir haben den Kopf nicht in den Sand gesteckt – dafür lieben wir das Theater zu sehr“, so die engagierte Theaterpädagogin, der zu wünschen bleibt, dass sie mit einer halben Stelle viele ihre Vorhaben bald weiter verwirklichen kann. //

FILMFAKTOR

Ein Bild sagt mehr als 1.000 Worte.

**WIR HABEN
25 PRO SEKUNDE!**

» Live-Streaming » Imagefilm » Produktfilm
» Animationsfilm » Erklärfilm » Messe/Eventfilm

EIN HAUS DER IDEEN VON UND FÜR MENSCHEN

Jugendliche im Fokus der Stadtbibliothek Gütersloh

Text: Tatjana Wanner . Fotos: Detlef GÜthenke

Wie bleibt Bibliothek beweglich – im Denken und Handeln? Welche Angebote entwickeln sich weiter?

Was ist verbesserungswürdig? Welche Zielgruppe nutzt welche Räume?

Wer interessiert sich für das Veranstaltungsangebot? Sind die aktuellen Kooperationen trag- und ausbaufähig?

Im Rahmen der konsequenten Weiterentwicklung zum Dritten Ort im Zentrum der Stadt beschäftigt sich das

Team der Stadtbibliothek Gütersloh seit 2018 mit den Antworten auf diese und weitere Fragen.

Über ihr klassisches Bibliotheksangebot hinaus ist die Stadtbibliothek Gütersloh mit fast 200.000 Besuchern im Jahr als Treffpunkt für Menschen unterschiedlichen Alters, von Kita-Kindern, über Schüler bis Berufstätige, von Familien bis zu Alleinstehenden oder Senioren bekannt und beliebt. „Um für alle Menschen in Gütersloh und Umgebung auch in Zukunft eine zentrale Anlaufstelle zu bleiben, sollten möglichst alle Talente, Kompetenzen oder Intelligenzen der Menschen angesprochen werden“, betont Bibliotheksleiterin Silke Niermann. In Intelligenz-Arbeitsgruppen, bestehend aus allen Teammitgliedern der Stadtbibliothek, entwickeln diese neue Ideen und testen sie im Sinne des Design-Thinking-Ansatzes in der Praxis. „Darüber bekommen wir das unmittelbare, wertvolle Feedback unserer Bibliotheksbesucher und der Gütersloher Bürger“, freut sich Niermann.

Beginn des Innovationsprozesses

Der Startschuss zur Neuausrichtung fiel Ende 2018 für eine Bibliothek, die traditionsgemäß seit ihrer Gründung in den 1980er-Jahren durch die Betriebsform einer eigenständigen gemeinnützigen GmbH besonders dynamisch und beweglich ist. „Wir lernten – angeleitet durch die auf Bibliotheken spezialisierte Trainerin Julia Bergmann – ‚Design Thinking‘ als nutzerorientierten Ansatz zur Organisation und Strukturierung von Innovationsprozessen kennen“, erinnert sich Bibliotheksmitarbeiterin



Bibliotheksleiterin Silke Niermann betont: „Wir bleiben agil“. Mit dem Team und den Bürgern behalte sie das Ziel im Blick, gemeinsam die Stadtbibliothek zum attraktiven Dritten Ort im Zentrum von Gütersloh weiterzuentwickeln.

Franziska Huhnke. Schnell sei klar gewesen, dass sie im weiteren Prozess zunächst zwei Zielgruppen in den Fokus nehmen würden: die Lernenden und die Jugendlichen. Warum gerade die Jugendlichen? „Hier gibt es

tatsächlich eine Lücke in unseren Angeboten, denn die Kinder kommen zunächst über unsere Veranstaltungsformate für Kita und Grundschule zu uns in die Stadtbibliothek. Dann haben sie hier in Gütersloh den außergewöhnlichen Luxus, an den jeweiligen Schulmediotheken vor Ort von unseren Mitarbeiterinnen bibliothekarisch betreut zu werden“, berichtet Huhnke. Das führe dazu, dass sich die Jugendlichen im Prinzip nicht mehr in der Blessenstätte 1 aufhalten. Das zeige sich auch an ihrem Ausleihverhalten, das sich eher auf die Schulmediotheken konzentriere, weil sie im Haupthaus niemanden kennen. „Da fehlt ihnen einfach ein Gesicht, ein persönlicher Kontakt. Nicht selten kommen sie dann erst als Erwachsene mit ihren eigenen Kindern wieder und fragen, ob es in der Kinderbibliothek immer noch so aussähe wie vor 20 Jahren, als sie dort unseren großen Stofftier-Elefanten, den Elebib, gestreichelt hätten“, so Huhnke.

Ins Doing kommen

Mit der Forschungsfrage „Was können wir tun, um das Freizeiterlebnis zu verbessern?“ stürzten sich die teilnehmenden Mitarbeiter in die Interviewphase mit 15 Jugendlichen. Ihre Gesprächspartner rekrutierten sie im Umfeld von Pokémon-Go-Spielern, bei ehemaligen Praktikanten, in den Schulmediotheken und über Eltern. So bekamen sie – teilweise bei den interviewten jungen Leuten zu Hause – Einblicke in ihr Lebensumfeld und konnten Fragen stellen wie „Warum hast du gerade dieses Poster an der Wand hängen?“.



Franziska Huhnke und ihre Kollegen reagieren mit der Veranstaltungsreihe „Fancy Friday“ auf die Bedürfnisse der Jugendlichen: regelmäßig freitagnachmittags und ohne Anmeldung. „Wir starten durch, sobald es wieder möglich ist“, versichert Huhnke.

Damit ergab sich ein breites Spektrum an Erkenntnissen, die in einem nächsten Schritt am sogenannten „Makeday 2019“ erprobt wurden. Die Jugendlichen kamen über gebastelte Prototypen, digitale Angebote und Brettspiele ins Gespräch. An der Glaswand konnten sie ihre Meinungen äußern.

„Das war tatsächlich ein gelungener Einstieg in die Denkweisen der Jugendlichen“, hebt Niermann hervor. Parallel liefen die Planungen für den Digitalen Werkraum, einem analogen Lern- und Begegnungsort, auf Hochtouren. Hier seien dann auch die Ergebnisse aus dem Design-Thinking-Prozess mit der Zielgruppe „Lernende“ mit eingeflossen. „Dieser jüngste vielfältig nutzbare Bereich in unserer Bibliothek steht unter dem Motto ‚Denken, machen, teilen‘. Hier laden die Einrichtung und die flexiblen Gestaltungsoptionen in einzelne Kreativzonen zum Arbeiten an ruhigen Einzelplätzen oder zum Austausch in der Gruppe ein“, so die Bibliotheksleiterin.

Fixpunkt freitags, 16 Uhr

Eine zentrale Erkenntnis aus dem Design-Thinking-Prozess mit den Jugendlichen war, dass sie sich Fixpunkte für ihre Freizeitgestaltung wünschen. Und dass sie sich

einbringen und Anregungen geben möchten. „Uns war wichtig, den Jugendlichen zu zeigen, wir haben euch gefragt, euch zugehört, jetzt tut sich etwas in der Bibliothek – und zwar speziell für euch“, erläutert Franziska Huhnke. Gemeinsam mit ihrer Kollegin Mona Beckmann und ihrem Kollegen Thomas Wilkening entwickelten sie eine kreative Mitmach-Veranstaltungsreihe, stellten sie der Geschäftsleitung vor und bekamen grünes Licht. Gestartet sind sie im Januar 2020 mit der Reihe „Fancy Friday“ – immer freitags um 16 Uhr. Zu den zielgruppenorientierten Angeboten zählen unter anderem: Origami, Gaming-Veranstaltungen, Handlettering oder Bullet Journal. „Wäre uns nicht Corona dazwischen gekommen, hätte das junge Team sicher noch weitere Mitmachformate zusammen mit den jungen Leuten ausprobiert“, sagt Niermann. „Das Besondere an diesem innovativen Angebot sehe ich darin, dass das Team flexibel reagieren und gegebenenfalls füreinander einspringen kann. Die Jugendlichen selbst erhalten nach jeder Veranstaltung einen Fragebogen, sodass auch sie sich sofort einbringen können und ihre Wünsche für zukünftige Angebote loswerden können“, berichtet Niermann.

Immer in Bewegung

„Wir bleiben agil – das zeigt nicht nur ‚Fancy Friday‘, sondern auch der jüngste Design-Thinking-Prozess, der in der Stadtbibliothek Gütersloh aktuell läuft“, so Niermann. Die Stadtbibliothek denkt über neue Öffnungszeiten nach und macht dies gefördert vom Land NRW im Rahmen des Programms zur Stärkung der Sonntagsöffnung in Bibliotheken (ProSiB). Nicht zuletzt geht auch die soeben begonnene Umbau- und Modernisierungsphase in der Kinder- und Elternbibliothek auf Erkenntnisse aus dem Design Thinking-Ansatz zurück, als Familien mit Kindern nach ihren Ideen, Wünschen und Bedürfnissen befragt wurden. Natürlich stoße die Beweglichkeit auch in der Stadtbibliothek an Grenzen, so Niermann. „Faktoren wie Zeit, Personalressource und Geld spielen eine große Rolle. Damit diese keine Überhand gewinnen, müssen wir gut in Kommunikation bleiben und das Ziel, die Stadtbibliothek Gütersloh zu einem gern besuchten Dritten Ort in Gütersloh weiterzuentwickeln, immer im Blick behalten.“ //

www.stadtbibliothek-guetersloh.de

Oststraße 188
33415 Verl
Tel: 0 52 07 / 990-0

Hans-Böckler-Str. 25 - 27
33334 Gütersloh
Tel: 0 52 41 / 50 01-0

Berliner Str. 490
33334 GT / Avenwedde
Tel: 0 52 41 / 96 90 30

Franz-Claas-Str. 11
33428 Harsewinkel
Tel: 0 52 47 / 92 39-0

Lübberbrede 10
33719 Bielefeld-Oldentrup
Tel: 05 21 / 92 62 3-0



Die Baustoff-Partner
Bussemas - Pollmeier - Zierenberg

Geh deinen Weg

Die schönsten Keramikplatten für außen



www.diebaustoffpartner.de

Junge Kultur für jedermann



JUGENDKULTURRING
RHEDA-WIEDENBRÜCK

Als die begeisterten Zuschauer in der fast ausverkauften Stadthalle von Rheda-Wiedenbrück die Akteure des Comedy-Programms „Nightwash“ mit großem Applaus verabschiedeten, ahnte noch niemand, dass dieser Auftritt am 28. Februar 2020 für lange Zeit die vorerst letzte Veranstaltung vom Jugendkulturring Rheda-Wiedenbrück sein sollte. Bis heute haben die Auswirkungen der Corona-Krise dem Team einen Strich durch die Rechnung gemacht und weitere Auftritte verhindert. Damit soll aber spätestens diesen Sommer Schluss sein – eine Hoffnung, die die Gruppe mit vielen anderen Menschen im Kreis teilt.

Ein Kulturprogramm von und für junge Menschen in Rheda-Wiedenbrück: Mit dieser Vision starteten 1992 die ersten Mitglieder des Jugendkulturrings (JKR) ihre Aktivitäten. Zahlreiche Vorschläge und Ideen wurden in unzähligen Teamsitzungen entwickelt und diskutiert, darunter auch einige „recht wilde Ideen“, wie sich Geschäftsführer Sebastian Jerig schmunzelnd erinnert. Mit viel Herzblut und Kreativität entstanden über die Jahre eine Reihe von erfolgreichen Formaten, die sich mittlerweile als feste Größen im Kulturangebot etabliert haben. Dazu gehört das Nightwash-Comedy-Programm, das bereits seit 16 Jahren in der Stadt an der Ems gastiert, ebenso wie das alljährliche, zweitägige Open-Air-Kino auf dem Wiedenbrücker Marktplatz sowie Auftritte von renommierten Künstlern wie beispielsweise Rüdiger Hofmann, Hennes Bender, Christoph Maria Herbst, Luke Mockridge oder die Band Madsen. Eine Entwicklung, auf die Sebastian Jerig zu Recht stolz ist: „Schließlich sind wir keine A- oder B-Stadt auf der Landkarte der Künstleragenturen, sondern nur eine kleine Stadt im Herzen Ostwestfalens. Dennoch gelingt es uns immer wieder, unserem Publikum solche Leckerbissen zu servieren. Das ist schon bemerkenswert.“

Hier ist jeder willkommen

Möglich werden die erfolgreichen und mittlerweile überregional bekannten Arrangements zum einen durch die Einbindung eines erstklassigen Netzwerks, das über die Jahre kontinuierlich gewachsen ist, zum anderen aber auch dank des großen Engagements der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. 14 Personen umfasst das Team derzeit, darunter Schüler, Azubis und Studenten. Ungeachtet dessen ist jeder herzlich willkommen, der mindestens 15 Jahre alt ist, Teamgeist besitzt und Spaß an kulturellen Veranstaltungen hat. So sind die Arbeitssitzungen, die alle 14 Tage stattfinden, für jedermann zugänglich. „Wir sind ein Team, das mit Spaß bei der Sache ist. Da ist es egal, ob jemand schon sehr lange dabei ist oder erst ein paar Tage. Hier kann jeder seine Ideen und Wünsche einbringen“, wirbt Sebastian Jerig für ein Engagement im Jugendkulturring, dessen Aktivitäten sich derzeit allerdings auf Online-Meetings und -kontakte beschränken müssen. Persönliche



PARTNERSCHAFTLICH FÜR IHR RECHT.

Wir stehen für verständliche Rechtsberatung und persönlichen Kontakt von der ersten Anfrage bis zum Abschluss eines Mandats. Mit unseren vielfältigen Spezialisierungen unterstützen wir Sie gerade auch bei komplexen Rechtsproblemen und disziplinenübergreifenden Vertragsgestaltungen.

Hauptstr. 55 | 33449 Langenberg | Tel. 05248 - 967 | www.foerster-wiesner.de

Dr. Foerster, Wiesner & Kollegen
RECHTSANWÄLTE • FACHANWÄLTE • NOTARE



Sebastian Jerig führt den Jugendkulturring seit 2006.



2018 war die Sängerin Lotte (6.v.l.) anlässlich des 30-jährigen Jubiläums der Flora Westfalica bei dem JKR-Team zu Gast.

Treffen im eigenen Büro in der Langen Straße sind aufgrund von Corona und Lockdown nach wie vor nicht möglich. Ein Zustand, den Sebastian Jerig bedauert: „Auch wenn wir uns inzwischen gut mit dieser Situation arrangiert haben, fehlt einfach der persönliche Kontakt. Unser Team lebt vom Dialog und dem gegenseitigen Austausch. Daher hoffen wir schon, dass sich die Situation bald wieder ändert.“

Vielfältiges Angebot

Naturgemäß sind die großen Events mit prominenten Gästen die Zuggpferde des jungen Teams, das allerdings deutlich mehr kann als „nur“ Veranstaltungen zu organisieren und durchzuführen. „Unser Ziel ist es, Menschen aus der Region zu unterhalten und eine gute Zeit miteinander zu verbringen. Dementsprechend breit haben wir unsere Aktivitäten aufgestellt. Da ist eigentlich für jeden was dabei“, erzählt uns Sebastian Jerig. Mit dem Skatepark im Herzen der Flora Westfalica bietet der Jugendkulturring beispielsweise jungen Menschen auch außerhalb der Events eine tolle Freizeitmöglichkeit, die gut von der Zielgruppe angenommen wird. Vor allem der alljährliche Skatecontest ist jedes Jahr ein Highlight in der Jugendszene. Wer es dagegen etwas ruhiger mag, kann beim traditionellen Kubb-Turnier antreten und hier seine Geschicklichkeit beweisen. Darüber hinaus tritt der Verein als Förderer der regionalen Musikszene in Erscheinung. In der so genannten Musikvollzugsanstalt, einer ehemaligen Außenstelle der Justizvollzugsanstalt Brackwede, werden

Proberäume für Bands und Musiker vermietet. „Die Flora Westfalica stellt uns jedes Jahr ein festes Budget zur Verfügung. Dennoch sind die Einnahmen aus den eigenen Aktivitäten für uns enorm wichtig, da sie uns Spielräume für neue Ideen und Formate verschaffen. Davon profitieren wiederum unsere jungen und alten Gäste, die immer wieder neue Angebote nutzen können“, erläutert Sebastian Jerig.

„Wir sind da, wenn es wieder losgeht“

Eine Erfolgsgeschichte, die 2020 zumindest vorläufig ein jähes Ende fand. Neben der Nightwash-Veranstaltung im Februar gelang es nur noch, in einer kurzen Pause zwischen zwei Lockdowns im Museum Wiedenbrücker Schule eine Ausstellung über den aus Borgholzhausen stammenden Bergsteiger Jost Kobusch durchzuführen. Alle weiteren geplanten Veranstaltungen mussten dagegen verschoben oder abgesagt werden. Ob und wann es in diesem Jahr wieder losgehen kann, ist nach wie vor unklar. Für Sebastian Jerig und sein Team, kein Grund, die Köpfe hängen zu lassen. „Wir schauen positiv in die Zukunft und bereiten unabhängig davon unsere Veranstaltungen für den Sommer und die zweite Jahreshälfte vor. Schließlich wollen wir sofort wieder loslegen, sobald es möglich ist.“ Dementsprechend laufen bereits die Vorbereitungen für die nächsten, bereits terminierten Veranstaltungen. So soll die bereits zweimal abgesagte Nightwash-Vorstellung nun im Oktober 2021 nachgeholt werden, ebenso die Lesung von Jost Kobusch. Auch Comedy-Freunde können sich schon auf die nächsten Highlights freuen. Während Konrad Stöckel, bekannt aus „Luke, die Schule und ich“ noch 2021 nach Rheda-Wiedenbrück kommen soll, müssen sich Fans von Maxi Gstettenbauer noch bis März 2022 gedulden. Tickets für diese und weitere Veranstaltungen gibt es wie üblich im Webshop der Flora Westfalica und bei allen bekannten Vorverkaufsstellen. //

night Wash
STAND UP COMEDY

08.10.21
20:00 Uhr

STADTHALLE RHEDA-WIEDENBRÜCK
TICKETS ÜBERALL WO ES TICKETS GIBT

JKR BRAINPOOL

Jedes Jahr entscheiden sich über 700 junge Menschen im Kreis Gütersloh für eine zukunftssichere Ausbildung im Handwerk. Werde Teil der Handwerksfamilie - mach' Deine Ausbildung im Fachbetrieb der Innung! www.starte-ausbildung.de



Was wir tun, macht uns zu dem, was wir sind.

Wir wissen, was wir tun.



WWW.STARTE-AUSBILDUNG.DE

DAS HANDWERK
DIE WIRTSCHAFTSMACHT. VON NEBENAN.

HANDWERK.DE

Was kommt als Nächstes?

Die vielen Leidenschaften
der Vivien Sczesny

Text: Dr. Silvana Kreyer . Fotos: Detlef GÜthenke

Talentierte, hübsch und extrem ehrgeizig. So beschreibt die Kölner Schauspielagentur Neidig die in Isselhorst lebende Vivien Sczesny, die zwei total verschiedene Leidenschaften hat: das Schauspielern und die Geschichtswissenschaften. Hinzu kommt noch ihr Engagement in der heimischen Politik.

Als Vivien Sczesny 2019 mit Bravour ihr Abitur am Evangelisch Städtischen Gymnasium in Gütersloh macht, hat sie bereits Filmerfahrung in mehr als 20 Auftritten in Kino- und Fernsehfilmen hinter sich. Trotzdem entscheidet sich die heute 20-Jährige ganz bewusst für das Studium der Geschichtswissenschaften und Politik an der Universität Bielefeld. Gerade im dritten Semester, ist sie froh, noch in der Vor-Corona-Zeit mit dem Studium begonnen zu haben. Schon in der Schulzeit hat sie Geschichte begeistert, denn Sczesny ist überzeugt davon, „dass man die Gegenwart nicht verstehen kann, ohne die Strukturen und Prozesse der Vergangenheit begriffen zu haben“. Von Natur aus wissbegierig fügt sie hinzu, dass sie ohne Lernen nicht sein kann. Die Schauspielerei wird sie auch während des Studiums nicht aufgeben, denn diese steht im Fokus.

Der große Spaß am Spiel

Darüber jedoch erzählt Vivien Sczesny fast beiläufig, und sie kann sich an manche Details aus dieser ersten Zeit gar nicht mehr richtig erinnern. Das hört sich so selbstverständlich an, als wäre die Schauspielerei schon immer ein Teil ihres Lebens gewesen. Von ihren Eltern, die ihre besten Berater sind, wurde sie schon früh gefördert und unterstützt. Als diese sie zum Evangelischen Kinderchor Isselhorst schicken, stellen sie fest, dass Vivien auch mit viel Spaß und Freude an Musicalaufführungen dabei ist.

Mit 15, 16 Jahren geht sie dann zu ihren ersten Castings und kann sich natürlich an ihre erste Rolle erinnern. „Am An-

fang war das an sich keine große Rolle mit viel Textumfang. „Natürlich war ich aber unglaublich aufgeregt! Eine Rolle neben Carolin Kebekus spielen zu dürfen – und das auch noch in einem Kinofilm. Das war schon großartig!“, lacht Sczesny. Der große Spaß am Spiel bestätigt sich.

Die Kölner Agentur Neidig ist beeindruckt und nimmt sie unter Vertrag. Die Jungschauspielerinnen spielen die durchgehende Rolle der Emma Brückner, der Tochter der Freundin des Klinikleiters Dr. Heilmann (Thomas Rühmann) in der ARD-Serie „In aller Freundschaft“. Außerdem übernimmt sie auch in der mittlerweile vierteiligen ARD-Filmreihe „Billy Kuckuck“ die Rolle der Hannah Kuckuck.

„Vielleicht werde ich meine Meinung ändern“

Zu den jüngsten Produktionen zählen beachtlichere Rollen in der Sat1- und Joyn-Serie „Think Big“ und vor allem in der Verfilmung von Linus Geschkes Jan-Römer-Krimi „Das Lied der toten Mädchen“, wo Sczesny die konservative Rebecca Kaiser mimit. Auch wenn sie sich sympathisch bescheiden gibt, freut sie sich natürlich über jede Rolle und auch über zwei neue Drehbücher, die bereits auf ihrem Tisch liegen. „Ich stelle mich gerne neuen Herausforderungen“, sagt Sczesny. Zum Glück fällt es ihr leicht, Texte zu lernen und sich auf neue Rollen einzulassen.

Warum sie dann nicht Schauspiel studiert oder eine Schauspielschule besucht hat? „Vielleicht werde ich meine Meinung ändern, wenn es sich ergeben sollte, dass ein Schauspielstudium oder eine Schauspielschule gerade in

meine Lebenssituation passt. Aber bislang bin ich doch ganz zufrieden, wie es ist“, ergänzt Sczesny. Hinzu kommt, dass sie während des Grundlagenstudiums an der Schauspielerschule auch eine Zeit lang nicht drehen dürfte. Gespannt schaut sie, was die Zukunft für sie bereithält. Auch wenn ihr gerade jetzt die Corona-Zeit verdeutlicht hat, dass die Schauspielerei keine Sicherheit bietet, steht sie zu ihrer Entscheidung: „Für mich bleibt der Wunsch, die Schauspielerei aus Leidenschaft weiter zu verfolgen, aber ohne dabei meine anderen Leidenschaften zu verlieren“. Sczesny gibt sich ganz selbstbewusst und sieht es gleichzeitig als großes Privileg, sich überhaupt entscheiden zu dürfen.

Ein gutes Zeitmanagement erlaubt der engagierten jungen Frau mehrere Dinge gleichzeitig zu machen. Während sie gerade für Prüfungen im Studium lernt, nimmt sie zum Beispiel auch an Fraktionssitzungen der SPD auf kommunalpolitischer Ebene teil. Ebenso ist sie Mitglied im SPD-Ortsverein Isselhorst.

Vorortforschung wichtig

Seit ihrer Schulzeit politisch aktiv, ist sie auch Vorstandsmitglied bei den Gütersloher Jusos und für die Sozialdemokraten Sachkundige Bürgerin im Ausschuss für Kultur und Weiterbildung in Gütersloh. „Die Vorortforschung ist mir sehr wichtig, da sie ganz andere Möglichkeiten zum näheren Austausch bietet“, so Sczesny, die gerade in der Kommunalpolitik die größten Chancen sieht, etwas vor Ort bewegen zu können.

Dass sie ihre Rolle in der heimischen Gesellschaft auch aktiv beherrscht, beweist sie immer wieder aufs Neue. Mit großem Einsatz und Interesse für das Geschichtsbewusstsein hat sie an einem Projekt für Erinnerungskultur mitgearbeitet, das in Zusammenarbeit mit Gütersloher Schulen am 27. Januar, dem Internationalen Gedächtnistag für die Opfer des Nationalsozialismus, in der Stadtbibliothek präsentiert werden sollte. Leider wurde das Projekt wegen Corona auf das nächste Jahr verschoben.

Am Ende eines spannenden Gesprächs mit einer vielseitig interessierten und aktiven jungen Frau, die scheinbar mühelos zwischen Drehterminen in Köln, Berlin und Leipzig und ihrem Studium in Bielefeld und kommunalpolitischem Einsatz in Gütersloh heruntourt, bleibt die Frage: Was kommt als Nächstes? //

Liebe Unternehmen, macht mehr aus euren Geschichten!

Gute Stories hört sich jeder gerne an. In der Pandemie gilt das mehr denn je.
Warum nur hören wir aber immer noch so wenig gute und
authentische Markengeschichten?

Ob zu Tränen gerührt, dicker Lachflash oder Superhelden-Feeling: Jeder von uns kennt das Gefühl, nicht selten aus dem Kino und manchmal auch vom Lagerfeuer, von einer guten Geschichte berührt und emotionalisiert zu werden. Sie schafft Identifikation und Projektion mit dem Protagonisten, seinen Botschaften und seiner Erlebniswelt. Bei einer lebhaften Story lauscht also jeder gerne und das unabhängig vom Alter. Und – aus unternehmerischer Sicht noch viel entscheidender – man erinnert sich noch lange danach daran. Die Geschichte bleibt im Kopf hängen.

Umso erstaunlicher, das unzählige Unternehmen dieses Prinzip für ihren Außenauftritt und ihr Marketing nicht anwenden oder nicht verstanden haben. Technische Sprache, langweilige Texte, sterile Standard-Phrasen à la „Ihr Erfolg ist unser Ziel“, kein einheitlicher visueller Markenauftritt mit klarer Botschaft, Websites oder Webshops, in denen sich alles Mögliche ausdrückt, nur nicht die eigene Markenidentität und Story dahinter. Dabei ist das Thema Storytelling a), schon Jahrtausende alt und b), kein ominöses Marketing-Hexenwerk. Und noch viel wichtiger c), insbesondere im anhaltenden Corona-Wahnsinn, der geprägt ist von viel Verunsicherung, Zurückhaltung und Perspektivlosigkeit, ein sehr geeignetes Marketingmittel, um Orientierung und Vertrauen zu bieten. Die Menschen sind aktuell mehr denn je auf der Suche nach etwas Beständigem. Warum also geben es Unternehmen nur so zögerlich? Es war noch nie so einfach wie heute, mit einer wirklich guten Markengeschichte zu punkten – auch und gerade gegenüber der Konkurrenz.

Also lasst uns endlich loslegen, liebe Unternehmen, eure Zielgruppen mit wirklich erstklassigen Geschichten zu berühren – nicht blind aktionistisch, sondern strategisch, vor allem authentisch und wirklich markengetreu. Seid mutig und erzählt eure Stories mal anders, so dass sie Mehr schaffen: mehr starke Begeisterung, mehr passendes Auditorium, mehr lebendiges Markenbild. Das kann durch einen individuellen Webshop, durch echte Social-Media-Kommunikation, durch einzigartig berührende Videos oder eine außergewöhnliche Website erreicht werden – idealerweise alles zusammen in einer individuellen Markenstrategie verbunden.

Standard gibt es heutzutage genug da draußen, Einzigartigkeit leider viel zu selten. Wir stehen für Letzteres, denn genau das macht den Unterschied, also erzählt eure Geschichte auf eure eigene Art. Wir sind bereit, wenn ihr es seid und unterstützen euch in der Markenführung, der Digitalen Kommunikation, eurem Design und eurem Content Marketing. Wir machen mehr aus eurer Story, mit Sicherheit.

STORYTELLING

collet-cc.de

COLLET
CONCEPTS | COMMUNICATION

AUSNAHME TALENT

Zu Besuch bei der Geigerin Veronika Borkowski

Aus welchem Grund es sich Veronika Borkowski so schwer machte und ihr Talent nicht nutzte, ist auch heute für sie nicht nachvollziehbar. Mit zwölf Jahren startete die heute 18-jährige Geigerin endlich durch, verließ seitdem keinen Wettbewerb „Jugend musiziert“ ohne Preis und plant nach dem Abitur das Studium an einer Musikhochschule.

Anfangs ziemlich faul

Wir treffen uns in der Musikschule für den Kreis Gütersloh. Dort, wo die junge Friedrichsdorferin mit sechs Jahren mit dem Geigenunterricht begann. Dass es die Geige sein sollte, war ihr nach einem Konzert klar, das sie mit ihren Eltern besucht hatte und danach Instrumente ausprobieren durfte. Warum sie anfangs ziemlich faul gewesen ist, kann sie nicht sagen: „Aber ich hatte das Glück, dass ich selbst mit wenigem Üben besser mit der Geige umgehen konnte als



Ein ideales Lehrer-Schüler-Duo, das sich am gemeinsamen Geigenspiel erfreut

die anderen“. Dann bemerkte sie jedoch, dass eine Freundin plötzlich besser spielte und an einem Wettbewerb teilnahm. „Einen richtigen Klick machte es erst“, so Veronika, als sie 2014 am alljährlichen Streicherworkshop der Musikschule in der Jugendbildungsstätte Kupferberg in Detmold teilnahm. Von der Cello-Lehrerin Barbara Raffel-Westermann motiviert, hatte sie gemeinsam mit Cello- und Klavierschülern das Klavier-Trio von Julius Klengel für den Jugend-Musik-Preis eingeübt. Und sie gewannen den 2. Preis.

Obwohl Veronika merkte, dass der Einsatz sich lohnt, legte sie noch immer nicht richtig los. Sie hört noch die Worte ihres Lehrers: „Jetzt übe doch endlich einmal“. Schmunzelnd bestätigt das Gregor van den Boom, der sie von der ersten Stunde an unterrichtet hat und plaudert weiter „aus dem Nähkästchen“. Veronika war 11 Jahre alt und wollte, zu seinem Erstaunen, unbedingt am Wettbewerb „Jugend musiziert“ teilnehmen.

Er war bereit, sie dabei zu unterstützen, allerdings unter der Voraussetzung, dass sie bis nach den Sommerferien den 1. Satz von Giovanni Battista Viottis Violinkonzert D-Dur als Arbeitsgrundlage eingeübt hat. Veronika spielte täglich eineinhalb Stunden und schaffte es.

Weiterer Schlüsselmoment

Unvergessen bleibt, sowohl der jungen Geigerin als auch ihrem Lehrer, ihr erster Auftritt beim Wettbewerb „Jugend musiziert“. Hatte Gregor van den Boom seine Schülerin noch vorher darauf eingestimmt, sie möge sich keine Hoffnungen machen, staunten beide nicht schlecht, als sie mit 23 Punkten den 1. Preis beim Regionalwettbewerb Streichinstrument Solo holte und zum Landeswettbewerb weitergeleitet wurde. Obwohl sie dort „mit einem Punkt am 3. Preis vorbeischlitterte“, wie Veronika heute lächelnd sagt, nahm sie in den folgenden Jahren erfolgreich an allen Wettbewerben von „Jugend musiziert“ teil. Ein weiterer Schlüsselmoment, der Veronika Ehrgeiz ankurbelte. Vergessen die Zeit, wo sich der Lehrer maßlos ärgerte, dass sie, die technisch keine Probleme an der Geige hatte, ihr Talent nicht nutzte. Vergessen auch, dass Veronika ihren Lehrer vor lauter Bockigkeit „eher blöd“ fand.

Auf eine 25-jährige Erfahrung mit Hunderten an Schülern zurückblickend, ist Van den Boom überzeugt davon: „Ich hätte mit Engelszungen reden können. Es musste aus ihr selbst kommen. Jetzt können wir darauf aufbauen“. Dass sie ein Ausnahmetalent ist, steht für ihn außer Zweifel: „Und die gibt es nur sehr selten, wo alles so passt“. Die Hartnäckigkeit beider hat sich offensichtlich gelohnt. Heute sind sie ein ideales Lehrer-Schülerin-Duo und erfreuen sich auch am gemeinsamen Geigenspiel.

„Bach ist schlimmer als Französisch“

Für Veronika ist es selbstverständlich, mehrere Stunden am Tag zu üben. Auf ihrer Geige des bekannten Geigenbauers Johannes Ficker aus dem Jahr 1786 übt sie im Augenblick mit Begeisterung die Violinsonaten „des guten, alten Bachs“, wie sie charmant lächelnd sagt. Zu weiteren Favoriten, aber auch noch größeren Herausforderungen, gehören Werke von Henri Wieniawski, Sergej Prokofjew und Aram Chatschaturjan. Glücklicherweise ist Veronika, in der Lippstädterin Anna Lechler eine Partnerin gefunden zu haben, die in ihrem Alter ist und mit der sie sich menschlich und musikalisch so gut versteht. Gerade haben beide die Violinsonate von César Franck eingeübt und auf

USB-Stick aufgenommen. Denn auch der Wettbewerb „Jugend musiziert“ findet Corona bedingt digital statt. Ob sie neben Schule und Geigeüben überhaupt noch Zeit für Freizeit habe? „Zugegeben, da bleibt wenig Zeit“, so Veronika. Zudem findet es es schade, keine gleichgesinnte Freundin zu haben. Obwohl sie bei den Freundinnen und Freunden Anerkennung für ihr Geigenspiel findet, haben diese wenig Verständnis dafür, dass sie ihre Freizeit dafür opfert. Da sagt schon mal ein Kumpel „Bach ist schlimmer als Französisch“, was sie fürs Abitur büffeln müssen.

Was die Zukunftspläne der talentierten Geigerin angeht, wird sie sich wohl fürs Geigenstudium entscheiden. Ein wenig ist Veronika noch von Zweifeln geplagt, ob sie die ihr im Augenblick liebste Beschäftigung zum Beruf machen will. Auch die Vorstellung, täglich Geigenunterricht zu erteilen, behagt ihr wenig. Vielleicht sollte sie doch in einem Orchester spielen? Da erinnert sie sich an die vier Wochen Praktikum bei der Nordwestdeutschen Philharmonie: „Ich durfte sogar bei Konzerten mitspielen – und die Musiker waren so offen“. Obwohl Veronika kein extrovertierter Mensch sei, habe sie die Zeit im Orchester genossen und war begeistert davon, zusammen mit den Musikern unterschiedliche Musikliteratur zu erarbeiten.

Aber was wäre die Alternative zum Studium der Geige? So richtig will der jungen Geigerin nichts einfallen. Wahrscheinlich wird sie die Empfehlung ihres Lehrers annehmen und sich an einer etablierten, guten Musikschule wie Köln, Hannover oder Lübeck für das Geigenstudium bewerben. Kein leichter Weg, denn die Konkurrenz ist groß. Bis zum Abitur hat sie noch eineinhalb Jahre Zeit. //



Der Bürgerkiez bewältigt zurzeit seine zweite Sondersituation seit Gründung im Jahre 2013

„WACHSTUM BEI GEGENWIND“

Interview: Markus Corsmeyer



Weberei-Chef Steffen Böning.
Foto: Markus Corsmeyer

Das Kulturzentrum Weberei hat in Gütersloh von Beginn an eine bewegte Geschichte, die auch von Krisen, Pleiten und Skandalen begleitet wurde. Trotzdem kann sich kaum jemand Gütersloh ohne die Weberei vorstellen. Steffen Böning ist Geschäftsführer der Bürgerkiez-Gesellschaft, die das Bürgerzentrum 2013 aus der Insolvenz übernahm und sie bis heute als eines der größten soziokulturellen Zentren NRW betreibt.

Steffen Böning, Sie haben die Weberei 2013 aus einer tiefen Krise inklusive Insolvenz wiederaufgebaut. Jetzt haben wir Corona, und die gesamte Kulturbranche liegt am Boden. Haben Sie noch Lust und Kraft?

Steffen Böning: Rückblickend fragt man sich schon manchmal, wie man das alles geschafft hat - inhaltlich, aber auch persönlich. Aber wenn man mit seinem Unternehmen und seiner Mannschaft in eine Krisensituation gerät, kommt eine Flucht in eine angenehmere Komfortzone für mich nicht in Frage. Einfach kann jeder.

Was sind die Unterschiede zwischen der Situation unseres Bürgerzentrums 2013 und heute?

Steffen Böning: Als wir die Weberei 2013 aus der Insolvenz übernahmen, war es uns beispielsweise ein enormes Anliegen, die Weberei über Weihnachten 2013 nicht zu schließen, was der Insolvenzverwalter beabsichtigte. Eine Weberei ohne Weihnachtsevents und Smallstars war undenkbar für uns. Dass so etwas möglich ist, haben wir dann 2020 erleben müssen.

Betriebswirtschaftlich gesprochen war der Markt 2013 intakt, und es gab hausgemachte Probleme zu lösen. Warenwirtschaft, Controlling, Prozesse, Verträge, Personal, Konditionen mit Liefere-

ranten usw auf der einen Seite, aber auch wieder ein Programm, das vereinfacht gesprochen mehr werden musste als jeden Freitag und Samstag eine Saufparty gepaart mit irgendeinem nebulösen Töpferkurs für zwei Leute im Hinterzimmer. Heute haben wir eine Situation, in der der Markt zwangsgeschlossen werden musste, obwohl die Weberei nach der harten Sanierung seit Jahren sehr erfreulich funktionierte. Daher geht es jetzt weniger ums Aufräumen und Optimieren, sondern ums digitale Neuerfinden und natürlich um den Versuch, das finanzielle Überleben zu managen, möglichst ohne zusätzliche Gelder von der Stadt zu benötigen. Bislang gelingt uns das ausgesprochen gut.

Viele Theater sagen einfach alles ab und machen erstmal zu. Warum macht es sich die Weberei so schwer?

Steffen Böning: Das hat mehrere Gründe. Zum einen erhalten wir Programmformate, versuchen Künstler, Techniker, DJs und viele andere sichtbar und am Leben zu erhalten. Das funktioniert nicht, wenn man zusperrt. Und so etwas lässt sich übrigens auch nach der Pandemie nicht mal ebenso wiederaufbauen, wenn es einmal zerstört ist.

Dann haben wir einen Auftrag, den wir gerade in diesen Zeiten – so gut es geht – erfüllen möchten. Menschen zu vernetzen, Diskussionen zu fördern, zu unterhalten, zu verbinden. Das gelingt uns über unsere zahlreichen virtuellen Angebote.

Der dritte Grund liegt in der Funktionsweise der Weberei. Wir erwirtschaften den Großteil unserer Aufwendung selbst - durch kommerzielle Events, durch Partys, durch Gastronomie. Um allein das Gebäude zu erhalten, die Miete, übrigens mehr als eine Million Euro in den vergangenen sieben Jahren, an die Stadt zu zahlen und ein soziokulturelles Grundrauschen zu leisten, müssen wir als Unternehmen aktiv sein und bleiben.

Sie sprechen von Unternehmen, wie groß ist die Weberei?

Steffen Böning: Ja, die Weberei ist ein komplexes Unternehmen. In Normalzeiten sind wir fast rund um die Uhr geöffnet. Nicht nur für die Gastronomie, sondern für Gruppen, Initiativen und unsere Kurs- und Programmangebote. Zudem setzt die Weberei siebenstel-



Spektakulärer Blick von oben auf die Weberei mit Bahngleisen.
Foto: Peter Smiatek

lige Beträge im Jahr um, beschäftigt mehr als 100 Menschen und hat in seinen ersten sieben Jahren weit mehr als eine Million Euro Steuern bezahlt. Da ist für unser gesamtes Leitungsteam einiges zu managen. Und oft ist es auch leichter, das Gelernte und Bewährte zu optimieren, als wie jetzt komplett neue Wege und Angebote zu erfinden und umzusetzen. Aber auch das macht bei aller Anstrengung Freude.

Gütersloh ist gewachsen, die Weberei auch?

Steffen Böning: Ohne jetzt pathetisch werden zu wollen: nicht jedes Wachstum ist gut. Wir haben uns beispielsweise auch für bewusste Wachstums-Stopper entschieden, indem wir einige Partyformate, die eher in eine Trash-Disco als in ein Kulturzentrum passen, eingestellt haben. Auch gibt es bei uns die berühmte 1,70 Euro-Pommes mit am Platz-Service nicht. Ganz einfach, weil es

unternehmerisch keinen Sinn macht und nicht marktgerecht wäre. Aber wir sind programmatisch gewachsen. Mehr als 1.000 Mal im Jahr nutzen Vereine und Bürgerinitiativen die Weberei für ihre gesellschaftsrelevante Arbeit. Mehr als 20 eigene Veranstaltungen im Monat sprechen Zielgruppen von drei bis 99 Jahren an. In unseren Räumen entstehen Ideen für Gütersloh und darüber hinaus. All das ist gutes Wachstum.

Und was ist mit dem Segment der Jugendlichen, wächst die Weberei auch dort oder stirbt das Publikum nach und nach weg?

Steffen Böning: Wenn ich an meine Zeit als junger Besucher der Weberei zurückdenke, hat sich da einiges geändert. Unsere Schule endete spätestens um 13.10 Uhr. Danach gab es ein laues Zivijahr. Studiengänge war weniger verschult, ein Extraseмester war durchaus normal. Geld für Netflix, Vodafone und Gamecoins musste man nicht zur Seite legen. Natürlich war man da mehr in der Weberei als die jungen Menschen heute. Auch das ehrenamtliche Engagement hat sich verändert. Nicht nur rechtliche Rahmenbedingungen werden komplexer, auch die Bereitschaft, sich für eine längere Zeit für ein Projekt einzusetzen, sinkt.

Daher darf man alten Zeiten nicht hinterherweinen oder sie 1 zu 1 mit heute vergleichen. Wenn man sich und seine Angebote passend mitwandelt, funktioniert das. Und das zeigt unser volles und stark genutztes Haus. Im statistischen Schnitt besucht jeder Gütersloher mindestens einmal im Jahr die Weberei. Darüber hinaus finde ich es bemerkenswert, dass die Weberei immer noch viele Menschen, die dieses Zentrum gegründet und vor dem Abriss bewahrt haben, zu ihren Stammgästen zählen kann - teilweise dann jetzt halt auch mit Enkeln beim Kindertheater.

Was ist Ihre Prognose für die Weberei nach der Pandemie?

Steffen Böning: Unsere lebenswichtigen internen Finanzierungsadern sind durch Corona nicht eingebrochen, sie sind komplett weggebrochen. Daher verdanken wir unser finanzielles Überleben, dem gesamten Weberei-Leitungsteam, das sich fachübergreifend in EU-, Bundes- und Landesförderungen eingearbeitet hat und neben den klassischen Möglichkeiten wie Kurzarbeit Gelder aus verschiedenen Unterstützungsprogrammen nach Gütersloh geholt hat. Auch meine Vernetzung als Landesvorstand unseres Verbandes war da durchaus hilfreich.

Dass das keine Selbstverständlichkeit ist, lesen wir jeden Tag, wenn andere Institutionen direkte finanzielle Hilfe benötigen oder höhere Defizite bei der öffentlichen Hand ankündigen.

Ich persönlich sehe noch einige Zeit ins Land ziehen, bis der starke Selbstfinanzierungsmotor der Weberei wieder richtig anspringen kann. Ob es bis dahin eine Finanzierung für unsere kulturelle Arbeit und den Gebäudebetrieb gibt, wird sich zeigen. Das krisenerprobte Weberei-Team wird jedenfalls weiterhin mit aller Kraft für einen Fortbestand der Sozialkultur an der Bogenstraße kämpfen.

Aber wir haben der Stadt Gütersloh auch schon signalisiert, dass kluge Unternehmer nicht sehenden Auges vor eine Wand rasen werden – und dass sich die Stadt für den Fall der Fälle Gedanken machen muss, ob sie unser Weberei-Konzept auch bei einer längeren Durststrecke unterstützen möchte oder wir gegebenenfalls einen Rückbau einleiten sollen. Denn dass Kultur, die ihr eigenes Geld derzeit nicht verdienen kann und darf, Unterstützung erfordert, ist kein Geheimnis. //

ZURÜCK IN DIE ZUKUNFT MIT WORKSHOPS!

Ein Team aus erfahrenen Dozenten in der Ausbildungsbegleitung, Moderatoren und Artisten sorgt für Motivation und Monitoring Ihrer Mitarbeiter*innen durch Workshops.



Wie geht es Ihren Azubis im Home Office. Wie Teams, die sich seit Monaten nur online begegnen?

Ab Ende Mai gibt es die ersten „Workshops“, eine Mischung aus Workshop und Show zur Motivation von Mitarbeiter*innen in Pandemie-Zeiten als Livestream aus einem mit professioneller Streaming-Technik ausgestatteten Theater in Gütersloh mit interaktiven Elementen aus Artistik, Musik und Comedy, alle mit Bezug zum Arbeitsalltag der Teilnehmer*innen. Dies hilft sowohl für einen guten Einstieg in die Ausbildung sowie den Ausbau der erworbenen Fähigkeiten in den weiteren Ausbildungsjahren oder auch zur Motivation langjähriger Mitarbeiter*innen.

Die Workshops fangen die Stimmung der Teilnehmer*innen ein, bieten ihnen den Raum, die besondere Situation der vergangenen Monate zu spiegeln und geben dann positive Impulse, kreativ und mit Mut zur Improvisation unter den ständig wechselnden Rahmenbedingungen zu agieren.

Interaktive Inhalte zur Stärkung sowohl der Soft- als auch der Hard-Skills stehen dabei im Mittelpunkt.

Bei Interesse integrieren wir Ihre Führungskräfte wie beispielsweise Ausbil-

dungsführer*innen live vor Ort durch Interviews in die Workshops.

Das Workshop-Event bietet zudem die Motivation durch ein gemeinsames Show-Erlebnis mit den Kolleg*innen im Mittelpunkt. Zudem gibt es einen Austausch mit den Bühnenakteuren im anschließenden Austausch über Werdegang und Hintergrund.

Die Dozenten ergänzen langjährige Workshop-Erfahrungen mit denen auf Bühnen und vor Kameras, was die Stunden vorm Rechner für die Teilnehmer*innen einfacher erlebbar und damit nachhaltiger in der Wirkung macht.

Verschieben war gestern.

Als Livestream, Hybrid- oder Präsenzveranstaltung finden unsere Workshops mit Ihren Teams künftig unter allen Umständen statt. Das bietet Ihnen Planungssicherheit – auch bei schwierigen Perspektiven. Das bedeutet, wenn wieder möglich, mit dem selben Team Präsenzworkshops mit dem neuen Konzept vor Ort ab Herbst, bei erneut eingeschränkten Rahmenbedingungen auch kurzfristig angepasst in der Online-Version. //

PLANUNG UND DURCHFÜHRUNG



Michael Hanschmidt

Büro für Zukunft
Telefon: 0221-16926981
info@buerofuerzukunft.de
www.buerofuerzukunft.de



Martin Quilitz

KulturTransFormer UG
Telefon: 0174-2637322
quilitz@kulturtransformer.com
www.kulturtransformer.com

PARTNER

Die Weberei

www.die-weberei.de
www.martinmall.com

Der perfekte Moment

Vom Glück, ein Wedding Photographer in New York zu sein

Text: Birgit Compin . Fotos: Jörg Windau

Lust, in New York City zu heiraten? Oder vielleicht lieber in Sands Point, an Long Islands Küste, den romantischen Hamptons oder drüben, in den Hügeln der Catskill Mountains? Dort, wo angeblich im fiktiven Kellerman's Resort Francis „Baby“ Houseman auf ihren Trautänzer Johnny Castle traf? Lust auf die schönste, außergewöhnlichste Location von allen – und noch dazu weit weg von hier? Doch halt! Was wäre ein solcher Ort ohne den richtigen Hochzeitsfotografen, der den wichtigsten Tag des Lebens genau dort im richtigen Augenblick für die Ewigkeit festhält?



Grenzenlose Vielfalt: der Wedding Photographer Jörg Windau liebt es, die unterschiedlichsten Locations und Hochzeitsrituale seiner Kunden im richtigen Moment für die Ewigkeit festzuhalten.



Nun, diesen Fotografen habe ich für Sie gefunden! Um die perfekte US-Location müssen Sie sich zwar immer noch selbst kümmern, doch ich bin mir sicher, der Mann mit dem Blick für den perfekten Moment hat den einen oder anderen Tipp parat. Schließlich kennt er sich dort aus. Der gebürtige Gütersloher und in Harsewinkel aufgewachsene Fotograf Jörg Windau lebt in New York City. Sein Fotostudio liegt in Midtown Manhattan, mittendrin also im Fashion District. Genauer gesagt, zwischen Time Square und Penn Station, unweit entfernt vom Empire State Building.

Im Frühjahr 2021 ist der heute 54-Jährige zu Besuch in seiner Heimatstadt. Bei einem Gespräch erzählt er mir von seinem Leben als Wedding Photographer in der Mega-Metropole. Es ist ein Job, so ganz anders als der, den wir in Deutschland kennen.

Seit 1998 lebt und arbeitet der verheiratete Vater von zwei Kindern in NYC. Sein Herz für die professionelle Hochzeitsfotografie entdeckte er zu Beginn der Nullerjahre – als er einige dieser Events fotografierte. „Ich stellte schnell fest, dass diese Art der Fotografie genau mein Ding ist, und ich merkte, dass ich ein Händchen dafür habe, das Beste aus einem Moment fotografisch herauszuholen.“ Kreatives Arbeiten, die freie Einteilung von Arbeitsalltag und Freizeit, sein eigener Boss zu sein – all das zusammen kam ihm sehr gelegen. Doch eines gefiel ihm

ganz besonders: „In den USA ist der Stellenwert eines Hochzeitsfotografen unvergleichbar höher als in Deutschland.“ 2003 eröffnete Windau sein erstes Studio für Hochzeitsfotografie in Manhattan.

Luxusstudio in Midtown

Heute zählt Windaus „Studio1418“ mit insgesamt 140 Quadratmetern zu den wenigen großen seiner Art im Big Apple und ist aufgrund der Lage und Ausstattung vermutlich das, was unsereins ehrfurchtsvoll als eine Art repräsentatives Midtown-Studio-Loft bezeichnen würde. Das alles hat natürlich seinen Preis. „Man könnte für die Monatsmiete fast einen Kleinwagen kaufen“, lacht er und macht dafür auch eine Menge: Der Wedding Photographer Jörg Windau ist auch gefragter Fotograf von Events wie den Google-Weihnachtsfeiern im Waldorf Astoria mit 5.000 Gästen oder den jährlichen Galaabenden des Quadrille Ball im Pierre Hotel. Er bietet virtuelle Touren für Immobilienmakler, Hotels, Hochzeitslocations oder Museen an und arbeitet mit seiner Firma Custom Lenticular Printing Company im Bereich der 3D-Fotografie. Seine beiden Studio-Räume sind aufgrund der Größe und Lage heiß begehrt – und so wundert es nicht, dass er sie auch an andere Fotografen, TV- und Film-Crews oder für Seminare und Workshop-Betreiber vermietet. Auch internationale Fashion Designer nutzen sie aufgrund ihrer unmittelbaren Nähe zum Fashion District. „Natürlich“, sagt Jörg Windau, „ist es nicht einfach, in der Stadt zu überleben, selbst ohne die Pandemie, die uns immer noch im Griff hat.“ Die großen Studios, so



Jörg Windau
Custom Lenticular Printing Company: www.luma3dart.com
Studio: www.studio1418.com, www.windauphotography.com

wie er sie führt, sind eigentlich schon lange nicht mehr rentabel und auch in NYC nur noch selten zu finden. Ohne sie unterzuvermieten kann sich kaum noch ein Fotograf ein eigenes Studio leisten. „Ich teile mir diese Verantwortung mit einem Kollegen, und wir sind sehr gut vernetzt, was unsere Aufträge betrifft.“

Hochzeiten sind der Big Deal

Doch was macht den Wedding Photographer in den USA so speziell? Jörg Windau antwortet zunächst mit Zahlen: „Es gibt in meinem Einzugsbereich 16 Millionen Menschen, und jährlich finden hier 200.000 Hochzeitsfeiern statt. 7.000 Fotografen arbeiten in NYC, 500 davon sind Vollzeit-Hochzeitsfotografen und leben also von ihrer Arbeit.“ Im Vergleich zu Deutschland hat eine amerikanische Hochzeit einen enorm hohen Stellenwert, die – je nach Größe des Portemonnaies und wenn die aktuelle Pandemie es endlich wieder zulässt – sehr viel kosten darf. Ich höre und staune, als der Fotograf mir die nächsten Zahlen präsentiert: Ein amerikanisches Paar hat ein durchschnittliches Hochzeitsbudget von 35.000 Dollar, in Manhattan liegt es bei 70.000. Manche seiner Kunden geben auch schon mal 200.000, 400.000, ja sogar zwei Millionen Dollar aus. „Das habe ich alles schon erlebt“, plaudert Windau aus dem Nähkästchen. Zwar sind solche High-End-Hochzeiten eher rar gesät, doch wenn, dann geht sehr viel Geld für Dekoration und Blumenschmuck drauf. Auch das Entertainment hat seinen Preis, wenn Elton John, Briana, Sting oder Justin Timberlake

auf dem Programm stehen. „Es ist schon ganz schön verrückt manchmal“, schmunzelt der Fotograf, und ich erfahre, dass durchschnittlich zehn bis 15 Prozent des Budgets der Fotografie vorbehalten sind. Allein die Hälfte davon verwendet er für die Nachbearbeitung, um Wandbilder, Fotobücher und die aufwendig gestalteten, handgefertigten Lederalben herzustellen – auch das etwas, was in Deutschland undenkbar scheint. „Das wichtigste im Leben eines amerikanischen Brautpaares ist das professionell und aufwendig gestaltete Buch, das sie normalerweise jahrzehntlang durch ihr gemeinsames Leben begleiten wird.“

30 bis 40 solcher Hochzeiten betreut der Gütersloher pro Jahr. Es sind Feste für zwei bis 600 Personen – doch die meisten bewegen sich zwischen 150 und 200 geladenen Gästen. Die Aufträge erhält er durch Kundenempfehlungen und Location-Betreiber; die übliche Akquise und Werbung findet online auf Hochzeitsportalen statt. 70 bis 80 Prozent der Interessenten werden zu seinen Kunden. Das ist enorm. Wie kommt's? „Ich kann gut mit Menschen umgehen – und das ist sehr wichtig bei einer emotionsgeladenen Hochzeit.“

Der Traum beginnt im Kinderzimmer

Was erst jetzt auch in Deutschland als aufwendig inszenierte Hochzeitsfotografie zum Trend wird, erlangt in den USA schon seit Jahrzehnten ihre schier unerreichte Perfektion: „Hier plant man eine Hochzeit bereits, bevor der Lebenspartner überhaupt fest steht. Das ist kein Witz! Selbst kleine Mädchen wissen schon früh, welches Kleid sie später einmal tragen wollen.“ Nun, dieser Wedding Photographer muss es schließlich

wissen. In den vergangenen 21 Jahren hat er mehr als 1.000 Hochzeiten fotografiert und dafür mindestens 400 verschiedene Locations besucht.

„Ich genieße es, Kunden aus allen Einkommensschichten zu betreuen“, sagt er und schwärmt von der enormen Kreativität derjenigen im mittleren Einkommenssegment genauso wie von den klassisch gestalteten, imposanten Events derjenigen mit höherem Einkommen. Und noch etwas zählt er auf: „Ob jüdisch, christlich, buddhistisch, hinduistisch, quakerisch oder muslimisch – ja, auch länderspezifische Hochzeiten, wie russische, schottische, irische, mexikanische, griechische, koreanische, chinesische, indische, brasilianische und deutsche Hochzeiten – sie alle machen die Eventfotografie hier in New York so spannend und einzigartig. Es wird nie langweilig – das liebe ich an meinem Beruf.“

Storyteller und kreativer Handwerker

Jörg Windau ist ein Fotograf, der oft und gerne gebucht wird. Was seinen Erfolg ausmacht? „Ich fotografiere aus Abenteuerlust. Meine Kundschaft sieht mich als artistischen Storyteller, obwohl ich mich eher als kreativen Handwerker sehe.“ Er möchte die Brautpaare einfach glücklich machen und ihnen die bestmögliche Dokumentation ihres Trautages liefern. Und noch etwas verrät er: Die Familienbande in den USA sind äußerst ausgeprägt. In seinem Beruf muss man ihre Dynamik verstehen und Rücksicht auf Emotionen nehmen – positive wie negative. „Wenn man nicht aufpasst und bei den Familienporträts die falschen Leute zusammen-

stellt, kann die Stimmung schnell kippen. Der Fotograf muss dann höchst sensibel und diplomatisch reagieren.“ Und da scheint Jörg Windau vieles richtig zu machen, denn nicht wenige „seiner“ Brautpaare halten ihm ein Leben lang die Treue. „Viele beauftragen mich auch bei späteren großen Familienfeiern. So wie die jüdischen Kunden, wenn ihre Kinder die Bar- oder Bat Mitzvah feiern.“

Momente für die Ewigkeit

Ein nicht unerheblicher Teil dieser erfolgreichen Karriere des Gütersloher liegt natürlich in dem Resultat seiner Arbeit – den Bilderwelten, die er erschafft. Viele seiner Kollegen orientieren sich an aktuellen Trends, nicht so Jörg Windau. Wer ihn bucht, erhält Motive in kräftigen Farben, mit Kontrasten und vielen Details. „Ich mache nur das, was ich am besten kann und hinter dem ich zu 100 Prozent stehe. Ich glaube, dass meine Bilder deshalb zeitloser sind und die Jahre und Jahrzehnte besser überstehen. Eigentlich muss ich im Jahr nur 40 der 200.000 potentiellen Kunden in New York von mir und meiner Arbeit überzeugen.“ Doch das ist nur die eine Seite. Die andere sind die Motive selbst. Die besten Fotos entstehen, wenn Menschen zeigen können, was sie füreinander empfinden, ist der Fotograf überzeugt. „Die Kunst ist es, diese emotionsgeladenen Momente entstehen zu lassen und sie mit den gegebenen Lichtverhältnissen, den Schatten und dem Hintergrund in einer kreativen Darstellung zu bündeln. Es sind Momente, die niemals wiederkehren werden, und deshalb sind sie für die Brautpaare einfach einmalig.“ //



SICHERHEIT IM DIGITALEN ZEITALTER

Der Allianz CyberSchutz für Unternehmen
Wir beraten Sie gerne!

Michael Praest

Allianz Generalvertretung
Bentelerstraße 26
33449 Langenberg
agentur.praest@allianz.de
www.allianzpraest.de
Tel. 0 52 48.10 55
Mobil 01 72.5 25 07 07

PRAEST 
ALLIANZ GENERALVERTRETUNG

FRAG' NICHT NACH BLÜTENSTAUB

- + Glas- und Gebäudereinigung
- + Natursteinsanierung
- + Photovoltaikanlagenreinigung
- + Fassadenreinigung
- + Bauabschlussreinigung
- + Teppichreinigung
- + Graffiti-entfernung
- + Tatortreinigung
- + Facility-Management

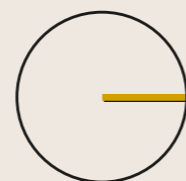
Wir sind NRW Landesmeister für die Ausbildung zum Gebäudereiniger.

An der Schwedenschanze 17 | 33378 Rheda-Wiedenbrück
Tel.: 05242-402652 | Mobil: 0177-744 3788
info@fensterputzer-huebsch.de | fensterputzer-huebsch.de



Willkommen Zuhause.

Besuchen Sie eines der größten BW-Studios NRWs und erleben Sie handwerkliche Perfektion vereint mit ästhetischem Design. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



CHRISTMANN
Internationales Wohnen

www.christmann.de

Zwei Möbel-Partner, die es können:
Einrichtungshaus CHRISTMANN Internationales Wohnen
und BW Bielefelder Werkstätten

Qualität, Design, Philosophie

Fotos: Jens Ehlert



Arbeiten seit vielen Jahren erfolgreich zusammen: Thomas Christmann, Geschäftsführer CHRISTMANN Internationales Wohnen, und Matthias Hujer, Vertriebsleiter der BW Bielefelder Werkstätten.

Sie sind zwei starke Partner mit einer gemeinsamen Passion für schöne Möbel und individuelles, hochwertiges Einrichten: das Langenberger Einrichtungshaus CHRISTMANN Internationales Wohnen und der Bielefelder Markenhersteller von Qualitätspolstermöbeln BW Bielefelder Werkstätten, Tochterunternehmen der global agierenden JAB ANSTOETZ Group. Die Zusammenarbeit währt bereits seit 1970, intensiviert wurde sie mit der Modernisierung des Bielefelder Programms 2008.

Die Kooperation ist sehr erfolgreich, jetzt geht sie in eine neue Phase, denn die Nachfrage nach wertigen, exklusiven Inneneinrichtungen hält spürbar an und wird zum Zukunftsmarkt. Die Produkte von CHRISTMANN Internationales Wohnen und BW Bielefelder Werkstätten werden auch höchsten Ansprüchen auf Material, Verarbeitung und Qualität gerecht.

Christmann Internationales Wohnen · Rietberger Straße 9 · 33449 Langenberg
Telefon 05248 8106-0 · E-Mail: info@christmann.de · www.christmann.de



Die Leidenschaft für exzellentes Möbeldesign und höchsten individuellen Ausdruck ist beiden gemeinsam. So sind Thomas Christmann und seine neun Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Inneneinrichter, die mit viel Einfühlungsvermögen und hoher Planungskompetenz ganzheitliche Wohn- und Einrichtungskonzepte entwickeln und diese umzusetzen verstehen – die 2.500 Quadratmeter große Ausstellung des Langenberger Möbelhauses gibt davon mit ihren ausgesuchten Einrichtungslösungen ein eindrucksvolles Zeugnis. Matthias Hujer, Mitglied der Geschäftsleitung der inhabergeführten BW Bielefelder Werkstätten mit rund 120 Mitarbeitern, beschreibt sein 1956 gegründetes Unternehmen als eine „Manufaktur im traditionellen Sinne“. Der Fokus lag von Anfang an auf High-End-Polstermöbeln. Heute werden in Bielefeld nicht nur Sofas und Sessel produziert, sondern es wird dazu auch ein ausgefeiltes Einrichtungskonzept, das sich an den Polstermöbeln orientiert, geboten – passend gestaltete Tische, Leuchten, Essgruppen und vieles mehr. Für Thomas Christmann liegen die Vorteile auf der Hand: „Die räumliche Nähe und die jahrzehntelange Erfahrung in der Zusammenarbeit – früher schon über das Thema Gardinen mit JAB Anstoetz – gehören zu den Bausteinen

unseres gemeinsamen Erfolgs. Wir wissen, welche Ansprüche unsere Kunden haben. Sie suchen die Verbindung von Topdesign und handwerklicher Exzellenz. Wir können beides bieten, die Kollektion von BW Bielefelder Werkstätten passt sehr gut zu unseren Kunden. Sie ist, wie auch unsere beiden Unternehmen sind: innovativ und bodenständig. Ein weiterer wichtiger Punkt ist unser Preis-Leistungsverhältnis. Der Kunde kauft mit jedem Euro Wert. Wir können Qualität garantieren. Zusammen mit BW Bielefelder Werkstätten sind wir dazu in der Lage, auch ausgefallene Kundenwünsche zu erfüllen. Sonderanfertigungen gehören dazu, in Form, Material und Farben. Auch unsere Mitarbeiter sind immer wieder begeistert vom Einfallsreichtum, Wissen und Können der Mitarbeiter der Werkstätten. Das überträgt sich dann auch auf unsere Kundinnen und Kunden.“

Interessant: So richtig intensiv ist die Zusammenarbeit der beiden Partner erst seit 2008, vorher hatten die Produkte aus dem Haus BW Bielefelder Werkstätten noch einen anderen Stil. Sie waren immer schon wertig, aber mit der Modernisierung des Designs entstanden auch neue Märkte und neue Möglichkeiten. Heute sind die Bielefelder, die ausschließlich am Qualitätsstandort

Deutschland produzieren, eine internationale Marke mit starker regionaler Basis. Auf Wunsch kann die Manufaktur in Bielefeld auch jederzeit besichtigt werden kann. Die Kunden sind in der Regel begeistert von der Vielfalt und lassen sich von der Idee „support your local“ – regionale Produktion und kurze Wege – gerne überzeugen. Hier erleben sie live, dass sich jedes Möbelstück individuell konfigurieren lässt. Armlehnen, Füße, Bezugsmaterial, Sitzbreite, Sitztiefe – man kann alles individualisieren. Das heißt, ein Möbel von BW gibt es in der Form nur ein einziges Mal. Jedes Möbel ist ein Unikat und erfordert dabei eine Vielzahl von Arbeitsschritten, bis die Experten die Dessins passgenau zugeschnitten, den Fadenverlauf perfekt abgestimmt und das auf Maß genähte Gewebe mit Hunderten von winzigen Nägeln präzise fixiert haben – 100 Prozent handwerkliche Manufaktur.

In diesem Jahr hat übrigens die Deutsche Gütegemeinschaft Möbel die BW Bielefelder Werkstätten als klimaneutraler Möbelhersteller ausgezeichnet. Ein weiterer Grund für die Zusammenarbeit – zwei Partner, die den Mut und die Entschlossenheit haben, neue Wege zu gehen und neue Projekte anzustoßen. //

Text: Birgit Compin und Sailing Scooter . Fotos: Sailing Scooter

SEGELN bis der Anker fällt

Weltumsegler zwischen „Lost in Paradise“ und „unbeschwertem Momenten des Glücks“

9. Juni 2020

„Die Delfine aus dem benachbarten Aquarium kommen uns regelmäßig in der Marina besuchen und zaubern uns allen ein breites Lächeln ins Gesicht. Dies wurde noch größer, als uns erlaubt wurde, mit ins Wasser zu hüpfen. Diese Begegnung gehört definitiv zu einem der Highlights unserer Reise. Ich war schon immer fasziniert, wenn die Delfine während unserer bisherigen Törns plötzlich neben Scooter aufgetaucht sind und uns ein Stück begleitet haben. Thomas hat sich jedes Mal über mich totgelacht, weil ich ganz aufgeregt und fasziniert versucht habe, Fotos von ihnen zu machen. Dass wir irgendwann die Gelegenheit haben werden mit ihnen schwimmen zu können, hätte ich mir nie träumen lassen.“

@ Santa Marta, Magdalena

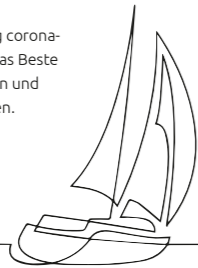
#onceinalifetimemoment #lovedolphins #dolphins #magicmoments #unbeschreiblich #thanksacuariorodadero #cannotgetenoughofthem #sailingscooter



Delfine, Marina, Thomas, Scooter – auf Facebook schreibt Mareike die Zeilen im Juni 2020. Sie schreibt sie über einen Tag im Yachthafen von Santa Marta, an der Karibikküste, hoch im Norden Kolumbiens. Es ist eine Art Logbuch-Eintrag, wie so viele zuvor und so viele, die noch folgen sollen.



Positiv bleiben: Mareike Meyerdieks und Thomas Nienkemper sind während ihrer Weltumsegelung coronabedingt in Südamerika gestrandet und machen das Beste draus: Sie leben ihr Leben im Paradies – mit neuen und alten Freunden – und manchmal auch mit Delfinen.



30. November 2019:

Leinen los, wir sind unterwegs!

„Bei optimalen Wetterbedingungen und mit der Sonne auf unserer Seite haben wir vor ca. einer Stunde abgelegt. Die Segel sind gesetzt – und wir happy! Auf ins große Abenteuer! Drei Wochen auf See liegen vor uns. Wir können es kaum glauben!“

„Land in Sicht!“, rufen sie ziemlich genau 17 Tagen und 20 Stunden später. Die Karibikschönheit Barbados heißt sie willkommen. Und alles scheint perfekt. So wie in ihren Träumen? Ach was, noch viel besser! Mit Familie oder Freunden besuchen sie Curaçao,

Mareike Meyerdieks und Thomas Nienkemper sind unterwegs und leben ihren Traum einer Weltumsegelung. Fünf Jahre wollten sich der Rheda-Wiedenbrücker und seine Freundin dafür gönnen. Sie hatten sich gut vorbereitet, jeder Cent wurde seit der Entscheidung zurückgelegt. Shopping, Restaurantbesuche? Gestrichen. Urlaube? Wenn, dann nur Segel- oder Seenotrettungskurse. Mehr als drei Jahre brauchten sie von der ersten Planung bis zum Kauf der Yacht vom Typ „Maramu“. Weitere Monate vergingen, bis sie Scooty, wie sie den 14 Meter langen Segler liebevoll nennen, hochseetauglich gemacht hatten und er zu ihrem neuen Zuhause wurde.

„Es war damals ein großer Schritt, alle Zelte abzureißen, den Job kündigen, die Wohnung aufgeben, all unseren Liebsten ‚Tschüss‘ zu sagen“, werden sie später schreiben.

Am 20. September 2019 stachen die Segler vom englischen Shotley über Dover in See. Es war die erste Etappe einer langen Reise – und die hatte es in sich: die Überfahrt begann stürmisch. Mit einer ersten kleinen Crew aus Freunden, die sich im Laufe der nächsten Wochen und Monate des Törns abwechseln sollten, überquerte das Paar einen aufgewühlten Ärmelkanal. Sie segelten vorbei an Frankreich, Spanien und Portugal, weiter nach Lanzarote. Doch das war nur das Vorspiel. Erst jetzt ging es richtig los: Mit einer neuen Crew setzte das fünfköpfige Seglerteam die Segel und machte sie sich auf zur Atlantik-Überfahrt.

erleben Grenada, Tobago und Martinique und erleben traumhafte Weihnachten und Silvester – mit „herrlichem Essen, Barfuß-Tanzen auf der Straße, Feuerwerk und Rumpunsch“. Was für einen Start haben sie da hingelegt. Mareike und Thomas können ihr Glück kaum fassen. So kann es weitergehen.

10. Januar 2020:

Remember the Atlanticcrossing ...

„Hier noch ein paar Eindrücke von unserer Atlantiküberquerung: Zeit hat man genug dort, vor allem für Essen, Schlafen, aufs Wasser gucken, Wach-



Sailing Scooter folgen:

Auf Facebook und Instagram schreiben sie weiter an ihren Logbuch. Und ab Mai auch monatlich im Gütersloher Stadtmagazin gtInfo
www.facebook.com/ScooterSailing
www.instagram.com/sailing.scooter
www.gt-info.de

wechsel, Freundschaftsarmbänder knüpfen, Duschen und anschließend neue Bademode ausprobieren, Dinge auf morgigen zu verschieben, den Kampf gegen Seekrankheit und vor allem um zu Fischen!!!“

Mareike und Thomas erzählen von stürmischer See und rauen Winden, später von Wanderungen im Regenwald und berausenden Sonnenuntergängen, von Walen, die „Scooter“ begleiten und von der durchaus ernst zu nehmenden Warnung vor Piraten rund um Venezuela. Während sich die eine Crew auf Martinique verabschiedet, begleitet sie die nächste bis nach Grenada. Als Thomas' Schwester mit Mann und Baby sich am 6. März im Hafen von Santa Marta von den Weltumseglern verabschiedet, schreiben sie von „unvergesslichen Momenten des Glücks“.

15. März 2020

Lost in Paradise

„So wahr ... Obwohl wir es zu Zeiten des Coronavirus an Bord recht komfortabel

haben (wir sind autark und nach heutiger Proviantierung mit Lebensmitteln für die nächsten Monate sehr gut ausgestattet), sind wir doch unmittelbar davon betroffen: Durch das Schließen vieler Grenzen wird sich unsere für Ende März geplante Durchfahrt des Panamakanals wohl etwas verzögern. Vielleicht müssen wir zwei Wochen in Panama in Quarantäne auf Scooter verbringen.“

#sailingscooter

Tja. Sie berichten natürlich von dem, was heute unser Leben bestimmt: Ein Virus zieht um die Welt und verschont auch Südamerika nicht. Nach 6.146 Seemeilen sind Mareike und Thomas im Paradies gestrandet.

Die Reise, so schreiben sie, werde sich um ein Jahr verlängern. Der Panamakanal, der Törn durch den Südpazifik nach Französisch Polynesien – verschoben. Doch wie heißt es so schön? Geht die eine Tür zu, geht die andere auf. Im Hafen stranden viele Segler wie sie. Und während die einen



die Reise abbrechen, harrten Menschen wie Mareike und Thomas einfach aus. In der kleinen Welt unter Gleichgesinnten finden sie „Bootbuddies“ und knüpfen neue Freundschaften „Wir haben hier sehr nette Nachbarn aus Deutschland und zehn weiteren Nationen.“ Und so vertreibt man sich die Zeit. Sie haben freien Zugang zum Hafengebiet und können einmal wöchentlich einkaufen. Sie beginnen ihre Boote umzubauen, sammeln am staatlich verordneten „Trash-Tuesday“ Müll im Hafen, praktizieren Yoga oder bemalen Ostereier am Karfreitag. Doch irgendwann wird's anstrengend.

17. März:

„Manchmal ist es auch entspannt, wenn einem Entscheidungen abgenommen werden. Wir bleiben hier in Kolumbien. Sie lassen uns nicht raus und in Panama nicht rein. Wir sehen es gelassen. Es könnte uns schlimmer treffen.“

... schreiben sie zwischendurch.

Die Monate vergehen. Kolumbien schließt die Grenzen bis zum 31. Mai und verlängert später bis zum 1. Juli, Ausgangssperre inklusive. Die Weltreisenden sitzen bei Temperaturen um 34 Grad im Hafen fest. „Wir wollten eigentlich nur drei Wochen bleiben“, schreiben sie und erzählen von dem Naturreservat Caoba und der verlorene Stadt Ciudad Pedida. Doch es ist

nur Hörensagen, sie können nicht dorthin. „Sie lassen uns hier nicht raus und in Panama nicht rein.“ Der Lockdown zieht sich; die Zahl der an Covid-19-Erkrankten steigt. Immer, wenn sie beginnen, Pläne zu schmieden, kommt die nächste Verlängerung. Mittlerweile bis zum 1. August. „Wir versuchen weiter das Beste draus zu machen, auch wenn es manchmal ganz schön ermüdend ist.“

21. Juli 2020:

Wir dürfen weiter!

„Als wir vor 148 Tagen in Santa Marta angekommen sind, hätten wir nicht gedacht, dass wir fünf Monate dort leben werden. Drei Wochen hatten wir das Glück Santa Marta so zu genießen wie es war, bevor Corona kam. Aus einem aufregend, neuen Ort wurde gewohnte Umgebung. Auf den gut besuchten Stegen wurde es übersichtlich und ruhig, aus fremden Crews und Bekanntschaften wurden Freunde. Aus dem Wunsch endlich wieder weiterziehen zu können, wurde nach langem Hin und Her ein „Ihr dürft euch verlegen!“. Und letztlich folgte dann doch ein schwerer Abschied. Denn während der Zeit ist die Marina Santa Marta für uns ein Zuhause geworden. Trotz Corona und Ausgangssperre, durften wir nach vielen Bemühungen ablegen und uns für Rumpfarbeiten am Scooter nach Cartagena verlegen. Wir gehen mit der Vorfreude auf einen neuen Ort und das Wiedersehen

mit unseren Bootbuddies von Companion, aber auch mit einem weinenden Auge, denn das Leben in Santa Marta hat so viele tolle Begegnungen und Erlebnisse für uns bereit gestellt, die wir nicht missen möchten. Wir sind dankbar für eine großartige Zeit!“
#quarantainetime #MarinaSantaMarta #seeuinanotherplaceinparadise #daphneScooterConnection #CheckpointCharlie #greattime #wewillmissu #aufzuneuenUfern #sailingscooter



Die Überfahrt nach Cartagena am 22. Juli ist ein Traum. Sie berichten vom Wind, der von schräg achtern kommt, von der leichten, schon obligatorischen Seekrankheit des Captain, dem fehlenden Schlaf, einem bombastischen Sternenhimmel mit unzähligen Sternschnuppen und einer erkennbaren Milchstraße und einem Wetterleuchten über der Küste.

Sechs Tage später heißt es dann: „Raus aus dem Wasser!“ Mareike und Thomas wollen die Zeit nicht verträdeln, sondern für weitere Bootsprojekte nutzen. Sie mieten sich in einem Hostel ein, während Scooty auf Dock einer gründlichen Begutachtung unterzogen wird. Sie erkunden die Küstenstadt, bevor die schon obligatorische Ausgangssperre um weitere 30 Tage in die Verlängerung geht. Und während Scooter langsam aber sicher zur Back Pearl mutiert, macht die Crew das, was sie am besten kann: Quatsch!

20. September 2020

„Heute schwelgen wir mal in Erinnerungen. Vor genau 365 Tagen hat unsere Segelreise in England begonnen. Was für ein Jahr! Wir können auf so viele schöne Erlebnisse zurückblicken. Inzwischen ist Scooter mehr als nur unser Boot und treuer Begleiter. Es ist zu unserem Zuhause geworden. Wir haben uns mit all den Techniken und Segeleigenschaften vertraut gemacht. Jedes Teil an Bord hat seinen Platz. Wir vertrauen darauf, dass es uns sicher zu all den schönsten Orten bringt und bringen wird. Von anfänglich nasskalten sind wir bis in tropisch, ständig warme Regionen vorgedrungen. Wir

haben tolle Momente auf See und an Land erleben dürfen. Menschen kennengelernt, die uns ans Herz gewachsen sind. Freude daran gehabt, die Erlebnisse gemeinsam mit Familie und Freunden an Bord, aber auch über die Ferne zu teilen. (...) Wir sind happy und auch ein bisschen stolz, es bereits bis hierhin geschafft zu haben und können es kaum erwarten bald weiter zu segeln! Ahoi Scooter!“

@ Weltweit

Doch so bald wird das nichts. Die Monate vergehen, auch Weihnachten liegt jetzt hinter ihnen, morgen ist Silvester. Seit dem 23. Dezember sind die Französin Audrey und der Engländer Ben fester Bestandteil der kleinen Scooter-Crew. Auch sie packen tatkräftig mit an, und gemeinsam drehen sie Scooty komplett auf Links. Nach fünf Monaten in der Boat Yard und den vorherigen fünf Monaten in der Marina Santa Marta gibt es vermutlich kein Teil, das sie noch nicht in der Hand hatten. Immer in der Hoffnung, endlich durch die wiedereröffneten Panamakanal zu schippern.

7. Februar, 2021

„Bääm! Da holt sie uns wieder ein, die Realität der Coronapandemie. Da sich hier das Leben so leicht anfühlt, flammte in uns natürlich die Hoffnung auf, in ein paar Wochen den Panamakanal zu durchqueren und dann auf ins große Blau nach Französisch Polynesien zu segeln. Wie so oft werden Pläne gemacht, aber auch wieder verworfen. Warum? Wetter, Befinden, Tipps von anderen Seglern. Alles Entscheidungen, die wir selber treffen.“

Doch erneute Planänderungen werden von anderen getroffen: Französisch Polynesien hat seine Grenzen für Cruiser erst einmal geschlossen. Es ist ein herber Schlag für die kleine Truppe, denn das bedeutet erneut, ein weiteres Jahr anders zu verbringen als geplant. Auch Neuseeland ist keine Option; der Inselstaat bleibt 2021 für Reisende verschlossen. Doch sie bleiben wiederum optimistisch: „Wir schaffen es noch in den Pazifik und halten weiter fleißig an unserem Traum fest!“ In ihren Köpfen schwirren bereits Ideen für Plan XY und Z und das erste Ziel dahin heißt: San Blas Islands in Panama.

4. März 2021

Video nach Panama

„Bei schönem, halben Wind geht's heute für uns Richtung Panama Festland. Mit unserer Vollbesegelung sind wir mehr als

happy & fliegen gerade mit 7 bis 8 Knoten die geplanten 46 Meilen zu unserem neuen Ankerplatz.“

9. März 2021

Guten Morgen aus Linton Bay!

„Seit ein paar Tagen liegen wir nun hier vor Anker. Wir waren im ersten Moment etwas überfordert mit der Anzahl der Boote, die hier in der Bucht liegen. So viel Trubel sind wir gar nicht mehr gewöhnt. Mittlerweile haben wir uns hier aber schon gut eingelebt und bereits etwas die Gegend erkundet.“
#sonnenaufgang #baylife #sunrise #panama #cruisinglife #sailinglife #sailingscooter

Und jetzt? Die Hurrikane-Saison steht vor der Tür und es ist an der Zeit, San Blas mit seinen 365 paradiesisch kleinen Inseln zu verlassen. Spätestens Mitte Mai wollen sie endlich den Panamakanal durchqueren. Auch wenn noch nicht klar ist, ob Französisch Polynesien seine Tore für Segler öffnen wird. Es wird vermutlich auch so unvergesslich. Las Perlas, die Perleninseln im Osten Panamas stehen auf dem Programm, genauso wie Panama City. Wenn alles gut geht, werden sie Ende Oktober den Pazifik überqueren. Dann werden sie vier Monate lang vor den ostpolynesischen Marquesas liegen und die Taifun-Saison abwarten, bevor es weitergeht über das bei Hochzeitsreisenden so beliebte Tuamotu-Archipel in Richtung Neuseeland.

Und wenn es wieder Änderungen gibt, frage ich die beiden via Mail? „Dann finden wir mit Sicherheit eine Lösung“, antworten sie mir.

„Beim Segeln lernt man auch flexibel zu sein. Wir hoffen einfach, dass wir weiterhin die Möglichkeit haben werden Orte und Länder zu erkunden, wo Scooters Anker fällt. Wir haben lange auf unseren Traum hingearbeitet, die Motivation ihn uns zu erfüllen ist weiterhin hoch – immerhin haben wir es schon bis hierhin geschafft, warum nicht noch weiter? Wir tasten uns einfach Schritt für Schritt weiter vor und schauen mal, wie weit wir kommen.“ //



Corona-Schnelltest vor Ort möglich

GEMEINSAM SICHER BESSER TAGEN

Viel Raum für Tagungen mit Abstand.

Rufen Sie uns gern an und erfahren Sie mehr über Ihre Möglichkeiten: 05241 864-272 oder kultur-räume-gt.de

Rothenfelder Straße 55
33775 Versmold
Tel. 05423 9515-0
kattenstroth-automobile.de

DAS NEUE BMW 4er CABRIO

Ab sofort Probefahren

Kraftstoffverbrauch innerorts: 7,1 l/100 km, außerorts: 4,9 l/100 km, kombiniert: 5,7 l/100 km, CO₂-Emission kombiniert: 131 g/km, Energieeffizienzklasse: A. Fahrzeug ausgestattet mit Automatic Getriebe. Kraftstoff: Benzin; CO₂-Effizienzklasse A; grüne Umweltplakette; Euro 6; Kraftstoffart Super 95; Fahrzeugmasse 1765 kg; E10-geeignet; Partikelfilter.

Erleben Sie eine neue Form von Freiheit: Mit seiner eigenständigen, progressiven Ästhetik gleicht das neue BMW 4er Cabrio einer Ausnahmeerscheinung, die jede Grenze überwindet. Vereinbaren Sie jetzt Ihre persönliche Probefahrt.

Geheimnisvoll unterirdisch vielfältig

Text und Fotos: Thorsten Wagner-Conert

Das Radio- und Telefonmuseum in St. Vit ist ein wohl weltweites Unikat

Am westlichen Rand von Rheda-Wiedenbrück liegt der Ortsteil St. Vit. Der Name klingt wie ein Ort in den Alpen, die Zwiebelturm-Kirche mitten im Dorf unterstreicht den alpinen Eindruck. Und doch ist man mittendrin in Westfalen – ländlich geprägt mit Öffnung in Richtung Münsterland. Reichlich Wohnbebauung kennzeichnet den Charme eines Ortes, in dem man zuhause ist, um woanders zu arbeiten. Den Bewohnern scheint es mehrheitlich gut zu gehen dort, wo in der Regel nicht viel mehr passiert, als dass die Kirchenglocken läuten oder die Kreisfeuerwehrschule eine Übung abhält.

„Das haben die nicht kapiert“

Ähnlich gepflegte (und wohlthuende) Längeweile strahlt ein westfälisches Bauernhaus aus, das an der Eusterbrockstraße 44 in St. Vit steht – ein Haus, das nur vortäuscht, ein landwirtschaftliches Anwesen zu sein. Damit erfüllt es auch heute noch die damals 1938 beim Bau gehegte Absicht. Das Haus sollte Beschaulichkeit ausstrahlen, Harmlosigkeit – und es sollte ablenken von dem, was unterirdisch darunter passiert.

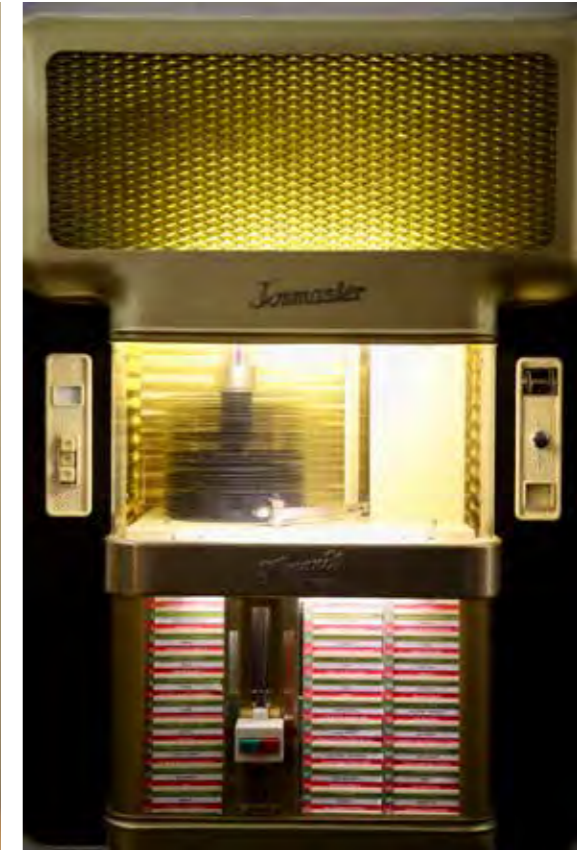
In einem Nachrichtenbunker richtete die Deutsche Reichspost damals das sogenannte Verstärkeramt ein – am höchsten Punkt von Wiedenbrück und wohl in Hinblick auf den kommenden Krieg unterirdisch. Das bis dahin bestehende Verstärkeramt an der Bielefelder Straße war zu klein geworden. „Die Tarnung war perfekt, als nach Kriegsende die Amerikaner hier vor der Tür standen – die haben's nicht kapiert. Die konnten sich wohl

nicht vorstellen, dass ein Verstärkeramt im Bauernhaus untergebracht war. Die hatten zwar genaue Pläne, dass das hier war, aber das haben die nicht kapiert. Dann sind sie wieder abgezogen“, erzählt Kenner Richard Kügeler (80).

Später wurde der Nachrichtenbunker dann doch noch entdeckt, weil Soldaten aufrief, dass da morgens immer Leute reingingen, abends wieder rausgingen – aber den ganzen Tag über draußen nichts passierte. Nicht mal ein Misthaufen war zu sehen. Merkwürdig für ein Gebäude, das vorgab, ein Bauernhof zu sein.

Erinnerungen an die eigene Kindheit
Die Geschichte des Verstärkeramtes war nach 1945 eine unaufgeregte. Zunächst kümmerten sich die Briten um das Anwesen, später dann kümmerte sich die graue Post, die dann irgendwann in den späten 1980ern zur Telekom

wurde. Lebendiger wurde es erst wieder, als der Wiedenbrücker Hans Schalück 1999 die gesamte Anlage kaufte. Das Motiv waren einerseits Erinnerungen an die eigene Kindheit, die der junge Hans zum Teil rund um den Bunker verbracht hatte. Andererseits wollte der frühere Manager etwas neues unternehmen. Drei Jahre später traf der neue Bunkerigentümer auf Richard Kügeler. Kügeler hatte 1955 eine Tischler-Ausbildung gemacht, zehn Jahre später dann eine zum Radio- und Fernsehentechniker. Und er hatte einen Spleen entwickelt: Alles, was irgendwie mit Radio, Fernsehen, Telefonie usw. zu tun hatte, wurde von ihm gesammelt. Angefangen hatte es zunächst mit Verstärkerröhren, immer mehr kam dazu. Bekannte kamen und brachten ihm Radios – und irgendwann wusste Richard Kügeler nicht mehr, wohin damit. Dass er ähnlich tickende Kollegen kennen lernte, machte die Lagerungs-Frage nicht einfacher, das Ge-



Damals, Welten entfernt von Netflix, Spotify & Co.: Poppi-ger Schwarz-weiß-Fernseher, raumgreifende Musikbox



Richard Kügler zwischen allen Geräte-Epochen: Er versteht jede Technologie



Aus einer Zeit vor Mail und Fax: Der tischgroße Fernschreiber Senden und Empfangen brauchte Knöpfe. Und clevere Köpfe

Ganze: „Die Kasse, wo wir das Geld herhatten, gibt ja nichts für Kellerräume – da haben wir das Geld auf unser Haus aufgenommen. Sonst hätten wir's nicht gekriegt.“

„Wissen nicht, wie eine Schallplatte aussieht“

So um die 6.000 Besucher kommen jährlich ins Verstärkeramt, steigen hinab in den Bunker. Das Publikum deckt das Altersspektrum der zehn- bis 90-jährigen ab. Eher Laien als Techniker kramen dann in der Vergangenheit, „Normalbürger“, die oft von dem, was in den Geräten steckt, keine Ahnung haben. Jugendliche seien eher oberflächlich interessiert, konstatiert Richard Kügeler: „Die stellen fest, bei mir kommt das heute alles aus dem Handy, das reicht denen. Die wissen ja heute nicht mehr, wie eine Schallplatte aussah.“

Wenn Gruppen das Radio- und Telefonmuseum besuchen, dann geht's erstmal ans Telefonieren. Eine Anlage demonstriert, wie das Ganze früher mechanisch funktioniert hat – jede einzelne Ziffer einer Telefonnummer wird technisch sichtbar. Und diese Demonstration zieht dann auch jeden Besucher in den Bann. Dann geht es weiter zur Ton-technik, später zu den Radio- und den anderen Geräten. Bei den mittelalten und älteren Besuchern gehen dann regelmäßig die Augen auf und man hört: „Das hatte ich auch“, „Wega – das war richtig teuer“, „Oma hatte so ein Möbel, da war der Plattenspieler, das Radio und alles drin“. Viele Aha-Erlebnisse sind sicher, viele Erinnerungen an das eigene Zuhause, das Zuhause der Großeltern und an die ersten eigenen Erfahrungen mit Radios, Cassettenspieler, Plattenspielern und Telefonen auch.

Neben den seinerzeit massentauglichen Geräten gibt es auch die Exoten: technische Geräte, die sich am Markt nicht durchsetzen konnten. Bildplattenspieler gehören dazu, Videosysteme, die es nicht geschafft haben – oder auch Abspielgeräte, wie das Teflon, das man einfach mal in Betrieb gesehen haben muss.

Bei den Telefonen gibt es einen ähnlichen Streifzug durch die Generationen: Steckpulte, bei denen „das Fräulein vom Amt“ über

das Entstehen der richtigen Verbindung entschieden, sind ebenso zu sehen (und zu erleben), wie Wählscheibentelefone aus Ur-Zeiten. Als das Telefon langsam zur wachsenden Selbstverständlichkeit wurde, veränderte es sich: Zunächst waren die Geräte grau, später farngrün, orange und ocker, es gab sie als A- und T-Modelle, dann mit Tasten oder Wählscheibe, gefolgt von abenteuerlichen Modellen wie Micky Maus oder Dallas. All das bekommt sein Revival in St. Vit.

Kleinod der Mediengeschichte

Und gibt es was, was es nicht gibt? „Aus der Frühzeit, 20er-Jahre, da fehlt noch einiges bei uns. Nach dem Krieg haben viele gesagt: „Was soll ich mit dem alten Klügel?“. Da ist vieles in die Tonne gegangen“, berichtet Richard Kügeler. Sammler kennen eben kein Ende, keine Vollständigkeit. Sammler aber wissen zu jedem Teil ein Detail – oder auch eine ganze Menge Details. Und sie wissen bei den meisten Dingen auch die Herkunftsgeschichte. Bei den Exoten wird's da schon mal schwieriger. Wie die zwei russischen Fernsehgeräte ihren Weg in den St. Viter Keller fanden? Da muss auch Richard Kügeler passen: „Keine Ahnung.“ Die Lücke ist schnell verziehen, fühlt man sich doch ungemein bereichert durch all die Geschichten und Geschichtchen, die man gehört hat, wenn man den Bunker wieder verlässt. Und das Wissen wird auch in Zukunft weitergereicht: Jüngere Mitglieder, so um die 50, die müssten weitermachen und übernehmen, sagt der Vorsitzende. Und er berichtet auch von einem wesentlich jüngeren Vereinsmitglied. Das allerdings hat sein Herz entdeckt für die Fernschreibtechnik, die noch in den frühen 1980er-Jahren eingesetzt wurde und heute anmutet, wie von einem anderen Stern.

Der unscheinbare Bunker jedenfalls ist ein Kleinod der Mediengeschichte, auch wenn sich das noch längst nicht so weit herumgesprochen hat, wie es dem Engagement seines Betreibervereins angemessen wäre. Wenn am Ende eines Besuches im Radio- und Telefonmuseum im Verstärkeramt noch Zeit genug ist, dann gibt es einen verbalen Ausflug in die Umgegend. Richard Kügeler berichtet dann vom Luftwaffensender „Primadonna“ und zeigt wissend auf eine Landkarte an der Wand. „Die Originalkarte hing früher in Gütersloh in der alten Brennerei, wo später die Paul-Thöne-Halle war, die wiederum durch das Theater Gütersloh abgelöst wurde.“ Und man merkt gleich: Hier fängt wieder eine andere Geschichte an. In St. Vit lohnt sich das Hinhören – egal, um welche Epoche es gerade geht. //

SCHAETTY.DE

**NUTZEN SIE
UNSER
KNOW-HOW
FÜR IHREN
ERFOLG!**

Erfahrung seit mehr als 30 Jahren.

Steuerberatung ist unsere Kernkompetenz. Darüber hinaus bieten wir professionelle Beratungslösungen zu den Themen Gründung, Wachstum und Nachfolge.

SCHÄTTY
STEUERBERATUNGS
GESELLSCHAFT



KOMPETENZ FÜR BESCHICHTUNGSLINIEN MADE IN OWL



Wir zählen zu den führenden Herstellern im Bereich Oberflächentechnik und Abluftreinigung. Mit unserem hoch-motivierten Team bieten wir alles aus einer Hand – von der Einzellösung bis zur kompletten Beschichtungslinie. Unsere Anlagen sind weltweit in unterschiedlichsten Branchen im Einsatz, aber zuhause ist unsere Unternehmensgruppe in Rheda-Wiedenbrück.

Venjakob Maschinenbau – über 50 Jahre Innovationskraft in der Oberflächentechnik
Oberflächenvorbehandlung | Beschichtung | Trocknungstechnik | Automation | Abluftreinigung

Venjakob
www.venjakob.de



Herzstück der Kooperation zwischen der Spvg. Steinhagen und dem FC St. Pauli sind Fußballcamps in den Sommerferien. (Fotos: Spvg. Steinhagen)



Fußballgrüße aus Ostwestfalen.

RABAUKEN IN STEINHAGEN

Text: Andreas Beune

Ein ungewöhnliches Duo: Die Spvg. Steinhagen kooperiert im Jugendfußball mit dem FC St. Pauli.

Fußball steht bei der Sportvereinigung Steinhagen traditionell hoch im Kurs. 13 Jugendteams von den Bambinis bis zu den A-Junioren sind für die Saison 2020/21 gemeldet. Die 1. Herren-Mannschaft kickt in der Landesliga. Zum letzten Heimspiel im Oktober vor der langen Corona-Pause kamen 75 Zuschauer ins Cronsbach-Stadion. Kurz: Hier wird Fußball wie in vielen tausend Vereinen in ganz Deutschland gelebt.

265 Kilometer entfernt tritt die 1. Mannschaft des FC St. Pauli in der 2. Bundesliga an. Wenn Corona-Pandemien es nicht gerade verhindern, pilgern regelmäßig 30.000 Zuschauer ans Millerntor. Die Jugendteams spielen in den jeweiligen Bundesligen und gelten nicht zu Unrecht als Talentschmieden. Jüngstes Beispiel ist Igor Matanovic, der seit 2010 im Verein ist und 2021 als 17-Jähriger sein erstes Tor bei den Profis erzielte. Noch bekannter dürfte Youssoufa Moukoko sein, der heute beim BVB aufläuft. Seine Fußballkarriere begann in jungen Jahren bei den Hamburgern.

Werte wie Vielfalt und Antirassismus

Der FC St. Pauli ist einer der populärsten Clubs des Landes. Dabei kann der Verein auf keine großen sportlichen Erfolge verweisen (die Hamburger Stadtmeisterschaft ist ja nur ein inoffizieller Titel). Stattdessen definiert sich der Club stark über seine bunte Fanszene, die sich im Schatten des großen Stadtnachbarn HSV in den vergangenen Jahrzehnten entfalten konnte und die für Werte wie Vielfalt, Antirassismus oder Antisexismus steht.

Oliver Erdmann ist einer von den zahlreichen Fans der Kiezkicker. Seit etlichen Jahren ist er Jugendleiter bei der Spvg. Steinhagen. Hier

organisiert er den Trainings- und Spielbetrieb, führt Gespräche mit Eltern, Spielern und Trainern und trainiert auch selber eine Mannschaft. Ein zeitintensives Ehrenamt, das nur jemand ausüben kann, dessen Herz für den Fußball schlägt. Seine Funktion als Jugendleiter ist auch der Grund, warum die auf den ersten Blick so verschiedenen Fußballwelten aus Steinhagen und Hamburg zusammengefunden haben. Der FC St. Pauli unterhält seit mehreren Jahren enge Banden zu Fußballvereinen aus ganz Deutschland – aktuell sind es rund 80 Kooperationsvereine. Dabei geht es nicht um die Talentsichtung, sondern um Image- und Kontaktpflege. Im Mittelpunkt dieser Kooperationen steht die „Rabauken Fußballschule“: Fußballcamps, die die Hamburger bei den Kooperationsvereinen durchführen.

Besonderheit Wissenstransfer

Seit Oktober 2014 gehört die Spvg. Steinhagen zum Kreis der Kooperationsvereine. „Der Vertrag gilt jeweils für ein Jahr und wird dann für ein Jahr verlängert, sofern es beide Partner wünschen“, erläutert Oliver Erdmann. Seitdem finden die Fußballcamps im Norden vom Kreis Gütersloh statt, immer in der dritten Woche der Sommerferien. Mehr als 120 Kids im Alter von 6 bis 13 Jahren kamen zur Premiere, 2020 waren es Corona-bedingt immerhin 50 Jungs und Mädchen. Auch 2021 soll es ein Rabauken-Camp geben.

„Eine Besonderheit dieser Camps ist der Wissenstransfer“, sagt Oliver Erdmann. Nicht nur die teilnehmenden Kinder erhalten Input von Trainern aus dem Nachwuchsleistungszentrum der Hamburger – auch die Jugendtrainer aus Steinhagen können vom Austausch profitieren. „Ein Beispiel ist Funino“, führt der Jugendleiter aus. Kaum



Die Rabauken-Fußballschule ist regelmäßig im Cronsbach-Stadion in Steinhagen zu Gast. (Foto: Spvg. Steinhagen)

eine Fußballvariante wird im Jugendfußball aktuell so heiß diskutiert wie diese Spielform. Beim Funino stehen drei Kids pro Team auf dem Platz und spielen auf vier Miniture. Dabei wird viel gewechselt. Statt um Ergebnisfußball geht es um die Förderung von Kreativität und Spielwitz – außerdem erhalten alle Kids dieselben Spielanteile. Der DFB plant, in den jüngeren Altersklassen verstärkt auf dieses Spielmodell zu setzen – und stößt dabei nicht auf allzu viel Gegenliebe, weil viele Vereine in Deutschland lieber auf den bekannten Spielformen beharren.

„In Steinhagen haben wir dank der Impulse von der Rabauken-Fußballschule seit einigen Jahren positive Erfahrungen mit Funino gesammelt. Da wir von den Vorteilen überzeugt sind, haben wir auch im Fußballkreis Bielefeld und beim hiesigen DFB-Stützpunkt dafür geworben.“ Wie sehr Funino den Spaß gerade im Breitensport steigern kann, zeigt der Grundschul-Cup, den die Spvg. Steinhagen für die lokalen Schulen ausrichtet. „Bei diesem Spaß-Turnier besteht für uns als Ausrichter die Herausforderung darin, dass einzelne Schulklassen gerne mit 20 Kids teilnehmen wollen. Funino ist mit den häufigen Wechseln und der intensiven Spielabfolge, die zu sehr vielen erzielten Toren führen, ideal für so ein Turnierformat.“ Damit auch alles am Turniertag rund läuft, präsentieren Trainer der Spvg. im Vorfeld den Schulen das Funino-Konzept.

Austausch auf Augenhöhe

Ob bei dem Fußballcamp oder dem jährlichen Treffen aller Kooperationsvereine in Hamburg: Der Austausch mit den Verantwortlichen findet auf Augenhöhe statt. „Wir erfahren bei den Gesprächen auf Trainerebene immer wieder etwas Neues über Trends und Ansätze im Leistungsfußball und können im Gegenzug über unsere Erfahrungen im Breitensport berichten“, führt Oliver Erdmann aus. Mal geht es in den Gesprächen um Trainingsinhalte, mal um Sozialverhalten der Spieler, manchmal auch um berufliche Perspektiven, die der Spitzensport bietet.

Seit 2020 absolviert der Steinhagener Fußballer und Jugendtrainer Jari Erdmann – der Sohn des Jugendleiters – ein freiwilliges soziales Jahr beim FC St. Pauli. Am Nachwuchsleistungszentrum sammelt er nun Erfahrungen wie der einstige St. Pauli-Verteidiger „Eisen“-Dieter Schindwein seinerzeit Gelbe Karten. Als einer von 16 FSJlern hat sich Jari Erdmann gegen 140 Bewerber durchgesetzt. In Hamburg lernt er nun etwas über den Leistungssport, über Trainingsinhalte, Mannschaftsführung und Teamgefüge – natürlich auch über Trainingskonzepte in Corona-Zeiten. Seine ersten Schritte als

ehrenamtlicher Jugendtrainer, inklusive Erwerb der ersten Trainer-Lizenzen, hat er bei der Spvg Steinhagen gemacht. „Die Kooperation mit St. Pauli kann also auch einen Anreiz für unsere Trainer darstellen“, betont der Jugendleiter.

Es gibt noch eine weitere aufregende Seite der Kooperation: Mehrfach schon sind Juniorenteams aus Steinhagen als Einlaufkinder bei einem Zweitligaspiel am Millerntor an der Seite der Profis aufs Feld gelaufen. Ein unvergesslicher Tagesausflug für viele junge Kicker. Schließlich kommt es nicht alle Tage vor, dass sie die Trikots ihrer Spvg. Steinhagen vor 30.000 Zuschauern präsentieren. //

Tickethotline:
05241. 2113636

Die erste Adresse für
Bürger und Besucher

Touristinformation | Theaterkasse
Bundesweiter Kartenvorverkauf
Stadtführungen | Veranstaltungsmanagement
Stadtmarketing
Gütersloher Geschenkartikel

Aktuelle Öffnungszeiten und weitere Infos
finden Sie auf unserer Webseite unter:
www.guetersloh-marketing.de

GüterslohMarketing
Gütersloh Marketing GmbH | ServiceCenter | Berliner Straße 63
33330 Gütersloh Fon: 05241. 211360 | info@guetersloh-marketing.de
www.guetersloh-marketing.de

Beraten – vermitteln – zuhören

Interview: Tatjana Wanner . Fotos: Detlef Güthenke

Fünf Jahre Behindertenbeirat der Stadt Gütersloh



»MIR IST ES WICHTIG, MENSCHEN MUT ZU MACHEN, IHR LEBEN (WIEDER) IN DIE HAND ZU NEHMEN, TROTZ ODER GERADE WEGEN DER BEHINDERUNG!« ANNETTE RUNTE

Die erste Amtsperiode des Behindertenbeirats Gütersloh liegt hinter dem beratenden und beschließenden Gremium. Angetreten sind die 15 Mitglieder im Jahr 2015, um sich aktiv für die Interessen von Menschen mit Behinderung einzusetzen. Annette Runte, stellvertretende Vorsitzende, berichtet im Gespräch mit faktor³ über Gründung, Aufgaben und erste Erfolge auf dem Weg zu mehr Barrierefreiheit in der Dalkestadt.

Frau Runte, wie kam es dazu, dass Sie sich aktiv für die Gründung eines Behindertenbeirats einsetzen?

Annette Runte: Es ist nicht leicht, sich aus dem normalen Bürgerinnenstatus heraus in politische Belange einzumischen, etwas zu bewegen und zu verändern. Dieses Erkenntnis ist eine ganz persönliche, denn ich selbst bin seit einem Unfall vor 30 Jahren von Behinderung betroffen. Mir wurde zunehmend klar, dass ich mit den Möglichkeiten, mich aktiv einzumischen, an Grenzen stoße. Das war von dem Moment an besser, als ich mich als sachkundige Bürgerin im Planungs- und Sozialausschuss engagierte. Gleichzeitig wurden die Stimmen einzelner politischer Vertreter lauter, analog zum Seniorenbeirat, den es seit 1995 in Gütersloh gibt, einen Behindertenbeirat einzurichten.

Wann war es dann so weit?

Annette Runte: Der Behindertenbeirat der Stadt Gütersloh wurde im April 2015 gegründet. Er setzt sich zusammen aus 15 Mitgliedern, von denen neun stimmberechtigt sind. Diese werden von den Behinderten- und Sozialverbänden vorgeschlagen und haben selbst eine Behinderung. Die anderen sechs Beiratsmitglieder kommen aus den Ratsfraktionen oder aus anderen Beiräten wie dem Seniorenbeirat.

Um was kümmern sich die Mitglieder des Behindertenbeirats?

Annette Runte: Wir sind Berater, Vermittler und Zuhörer. Zu unseren Zielgruppen gehören zu einen die Verwaltung und Politik – und zwar immer dann, wenn Belange von Menschen mit Behinderung berührt werden, wie öffentliche Bauvorhaben oder Fragen zur Mobilität, etwa Ampeln mit Behindertensignal oder Stolperfallen. Zum anderen sind wir natürlich für Betroffene, Angehörige oder Arbeitgeber da. Besonders wichtig ist uns die Begegnung auf Augenhöhe. Dabei geht es nicht nur um den Umgang mit anerkannten Behinderungen, sondern um alle Menschen mit Beeinträchtigungen, beispielsweise auch Ältere, die schlecht sehen oder hören. Dann beraten wir auch bei Schwierigkeiten in Schule, Ausbildung und am Arbeitsplatz. Oder wir informieren über Hilfsmittel, über die Anerkennung einer Behinderung oder Fördermöglichkeiten rund um das Leben

»UNSERE BERATUNG IST NICHT RECHTSVERBINDLICH, ABER WIR KÖNNEN MUT MACHEN, RECHTE EINZUFORDERN UND SELBSTBEWUSST AUFZUTRETEN.« ANNETTE RUNTE

mit Behinderung. Unsere Beratung ist nicht rechtsverbindlich, aber wir können Mut machen, Rechte einzufordern und selbstbewusst aufzutreten.

Welche Aufgaben liegen Ihnen besonders am Herzen?

Annette Runte: Ich werfe besonders gerne einen Blick in Bauakten und mache dann Vorschläge zur Nachbesserung, zum Beispiel die Verbreiterung von Türen, die Installation von barrierefreien Unisex-Toiletten oder die Nutzung mobiler Rampen. Alles, was öffentlich zugänglich ist, kommt beim Behindertenbeirat auf den Tisch.

Welchen Einfluss hat der Behindertenbeirat auf politische Entscheidungen?

Annette Runte: Wir können sensibilisieren, Vorschläge einbringen und Anträge stellen. Mittlerweile gestaltet sich die Zusammenarbeit mit der Verwaltung sehr gut. Die Fachbereiche rufen uns direkt an, wenn etwas anfällt, das die Belange von Menschen mit Behinderung betrifft. So beim Relaunch der Homepage der Stadt, beim glatten Pflaster an der Bogenstraße zwischen Weberei, Bauteil 5 und Bambi-Kino, beim Bau der 3. Gesamtschule oder beim barrierefreien Ausbau der Bushaltestellen. Mir ist dabei besonders wichtig, Lösungen zu liefern und kompromissbereit zu sein. Über eine Sache freue ich mich aktuell übrigens besonders: Die Digitalisierung bietet definitiv mehr Barrierefreiheit – einige Unterlagen werden digital bereitgestellt und die Ausschusssitzungen gibt es jetzt als Livestream.

Was bedeutet Ihnen Ihr Ehrenamt?

Annette Runte: Aus meiner Sicht ist es wichtig, dass Behinderte sich selbst für Inklusion einsetzen. Dabei geht es mir darum, Gütersloh so zu verbessern, dass alle Menschen hier einfach und angenehm leben können. Ich möchte meine eigenen Erfahrungen weitergeben, damit andere vor allem die schlechten nicht mehr machen müssen. Mir ist es wichtig, Menschen Mut zu machen, ihr Leben (wieder) in die Hand zu nehmen, trotz oder gerade wegen der Behinderung! //





LIFE-ERLEBNIS FÜR JUNGE LEUTE

Text: Dr. Rolf Westheider . Fotos: Detlef Güthenke

Teil 5: Der Hof Birkenhake in Gütersloh-Niehorst

Es ist Anfang Februar, zwei Tage vor dem großen Schnee. Ein leichter Corona-Blues umweht die Luft, auch über dem Hof Birkenhake im idyllischen Niehorst scheint er zu schweben. Einer von den trüben Tagen eben, von denen man denkt, sie können ja nur noch besser werden. Aber jetzt soll ja erstmal die Kälte anrücken. Eine außergewöhnliche Wettersituation mit Ansage, auf die man sich hier vorbereitet. Die Melkanlage für 220 Milchkühe wird mit einer zeltähnlichen Abdeckung gesichert, damit nichts einfriert. Susanne und Hermann Birkenhake scheinen sich sicher zu sein, dass sie erforderlich wird. Tatsächlich kam er dann ja auch, der einwöchige Winter, den es in dieser Intensität seit Jahrzehnten nicht mehr gegeben hatte. Am

Eingang des Hofes kann Milch getankt werden, ein Euro der Liter. Froh wäre Hermann Birkenhake, wenn der Hauptabnehmer, die DMK-Group, den Euro auch zahlen würde. Das Preisdiktat von Lidl & Co. erlaubt das aber nicht. Dauer-Tiefpreise halten die deutsche Landwirtschaft im Modus einer Dauerkrise, nicht nur die Milchviehbetriebe. Noch vor 40 Jahren hätten in der damaligen Gemeinde Niehorst ca. 30 Milchviehbetriebe gut 400 Kühe gehalten, berichtet Hermann Birkenhake. Einzig ihr Hof sei übriggeblieben. Alles Wachstum habe zu nichts geführt und das würde auch so bleiben, wenn qualitätvolle Lebensmittel weiterhin so niedrig im Kurs stünden. Die Nachricht des Vortages: Werbewirksam angekündigte Unterstützungsmaßnahmen eines Groß-

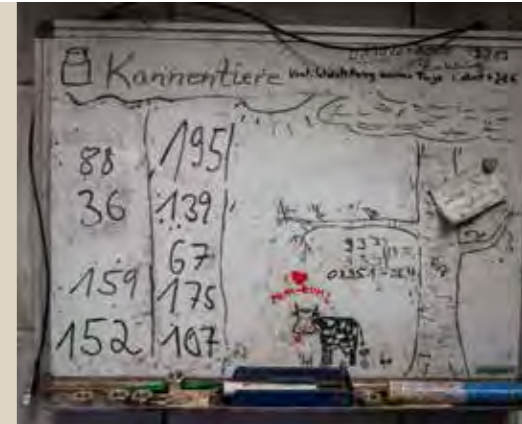


discounters wurden klammheimlich wieder zurückgenommen, der Markt akzeptiere die höheren Preise nicht, hieß es. – Überall, wo Milch fließt, dieselben Klagen. Traktorblockaden letztlich doch wirkungslos? Wie lange soll das noch so gehen?

Ganz unabhängig von allem, was einen modernen Milchviehbetrieb ausmacht, hat sich seit 1997 ein weiterer Bereich auf dem Hof entwickelt. Susanne Birkenhake macht es Freude, vor allem junge Gäste zu empfangen, um sie für kurze Zeit Anteil haben zu lassen am Alltag auf dem Hof. Alles begann mit einem leerstehenden Heuboden, der in ein Heuhotel verwandelt wurde. Das Schlafen im Heu wurde beliebt, Jugendgruppen und Schulklassen machten fortan Urlaub auf dem Bauernhof. In den Sommerferien herrscht Hochbetrieb. Auch Kindergeburtstage konnten mit einem dreistündigen Programm gefeiert werden. Die Nachfrage war groß, aber die Wertschätzung nicht, weswegen auf dieses Angebot leider verzichtet wurde. 2001 entstand ein separates Ferienhaus, schließlich kamen 2007 im Hauptgebäude des Hofes vier Apartments hinzu. Platz genug also für große Familientreffen, mittlerweile auch wiederkehrend. Wandern in der Heide Landschaft zwischen Marienfeld und Gütersloh und Radfahren vielleicht auf dem nahen Emsradweg, das geht immer.

Wir verlassen den Hofraum auf einer kurzen Wegstrecke. Ziel des Spaziergangs ist - man glaubt es kaum - eine Bisonherde. 17 solcher Wildrinder zotteln gemächlich durchs Gelände. Eins von ihnen hat es sich in einem Futtertrog bequem gemacht, direkt an der Quelle sozusagen. So etwas beginnt, wie meistens, mit einer Schnaps-idee, verrät Hermann Birkenhake. Nach Überwindung einiger bürokratischer Hürden im Hinblick auf die Haltung fanden die Urviehher artgerechte Bedingungen vor und wurden zur größten Attraktion auf dem Hof. - Exotik als Luxus?

Zurück auf dem weitläufigen Hofgelände verblasen die Vorstellungen einer Bilderbuchromantik des ländlichen Lebens. Außer einigen Ziegen sucht man schmückendes Beiwerk wie etwa Ponys oder Federvieh vergebens. Susanne Birkenhakes Anliegen ist es vielmehr, die tagtägliche Wirklichkeit



HÖFEGESCHICHTEN

eines modernen Milchviehbetriebes zu vermitteln. Am Beispiel des „Milchtaxis“ führt sie es uns vor: Sind Kinder zu Gast, so bewegen sie einen selbstfahrenden Milchbehälter zum Kälberstall. Dort wird die Kuhmilch für die einzelnen Kälber in Eimer abgezapft – Vorgänge, die Kinder mit Interesse und Freude begleiten. Bei so vielen Kälbern braucht es gewiss keinen Streichelzoo mehr. Inmitten der nach Alter beziehungsweise Größe gruppierten schwarzbunten Kälber fällt eines wegen seiner Kleinheit und schwarzen Fellfarbe auf: es ist ein Wagyu-Kalb. In Deutschland wurden erst 2006 die ersten Tiere des aus Japan stammenden Rindes geboren, dessen Fleisch, von Sternenköchen zubereitet, als besondere Delikatesse gilt. Ansätze zur Spezialisierung sind stets auch mit dem Anspruch der Verbesserung des Tierwohls verbunden. Nach dem Scheitern des Grundsatzes vom „Wachsen oder Weichen“ wird jetzt auf „Klasse statt Masse“ gesetzt. Zwischen einem Wagyu-Steak für 50 Euro und dem Discounter-Schnitzel für 2,50 Euro ist eben noch viel Luft für eine Preis Anpassung, die der qualitativ voll produzierenden Land-



wirtschaft ein sicheres Auskommen beschere würde. Betrug die Ausgaben der privaten Haushalte für Nahrungsmittel und Getränke 1965 noch 30 Prozent an den gesamten Lebenshaltungskosten, so halbierte sich dieser Anteil bis 2020 auf die Hälfte. In Frankreich wird für Essen und Trinken 9 Prozent mehr ausgegeben, ein Anteil, der den deutschen Landwirten fehlt, sagt Hermann Birkenhake. – Gute Lebensmittel sind einfach zu billig, das ist gar keine Frage.

Ob nach der Winterruhe auf dem Hof Birkenhake vielleicht im Sommer wieder Kinderlärm einziehen kann? – Die Birkenhakes würden sich freuen über junge Assistenten, die sich für die „echte“ Landwirtschaft interessieren. Urlaub auf dem Bauernhof geht eben auch ohne Agrarromantik. Und er schafft mehr Verständnis für die Herstellungsbedingungen unseres täglichen Essens. //

faktor³

Herausgeber faktor³

Lokalwerkstatt
Agentur für Kommunikation GmbH
Berliner Straße 101
33330 Gütersloh
Telefon (05241) 2119450
E-Mail: info@lokalwerkstatt.de
www.lokalwerkstatt.de

Geschäftsführer

Markus Corsmeyer
Wolfgang Sauer

Chefredaktion

Markus Corsmeyer (V.i.S.d.P.)

Autoren

Markus Corsmeyer, Heiner Wichelmann, Birgit Compin, Christian Horn, Dr. Rolf Westheider, Andreas Beune, Dr. Silvana Kreyer, Tatjana Wanner, Thorsten Wagner-Conert

Fotos

Detlef Günthenke, Thorsten Wagner-Conert, Wolfgang Sauer, Kreishandwerkerschaft, Visionary Services, Miele, Jörg Windau, Shilling Scooter, Titelfoto Adobe Stock

Administration

Wolfgang Sauer

Anzeigen

Markus Corsmeyer
Michael Küster
Wolfgang Sauer

Mediadaten

Lokalwerkstatt 4.21
gültig seit Februar 2021

Art Direction

Tanja Uhe

Druck

Bösmann Medien und Druck
GmbH & Co. KG

Auflage

8.000 Exemplare

Vertrieb

per Post an 6.500 Entscheider im Kreis Gütersloh;
Auslage/Verteilung: 1.500 Exemplare werden über ausgewählte Unternehmen, Verbände und öffentliche Einrichtungen verteilt sowie in gehobener Hotellerie ausgelegt.

Hinweis

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder – nicht aber unbedingt die des Herausgebers. Nachdruck von Beiträgen, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers. Die von der Lokalwerkstatt gestalteten und konzipierten Anzeigen unterliegen dem Urheberrecht und dürfen nur mit schriftlicher Genehmigung reproduziert werden.

Faktor³-Partner

Arvato Systems GmbH
www.arvato-systems.de
Arvato infoscore GmbH
www.finance.arvato.com

Bertelsmann SE & Co. KGaA

www.bertelsmann.de
Cobus Gruppe
www.cobus-concept.de
Fachhochschule Bielefeld
www.fh-bielefeld.de
Johannes Lübbering GmbH
www.luebbering.de
Tönnies Lebensmittel GmbH & Co. KG
www.toennies.de
Volksbankengruppe im Kreis Gütersloh
www.volksbank-bi-gt.de
Wortmann & Partner & Co. KG
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft/
Steuerberatungsgesellschaft
www.wortmannpartner.de

Netzwerkpartner

Kreishandwerkerschaft
Gütersloh
www.kh-gt.de
pro Wirtschaft GT GmbH
www.pro-wirtschaft-gt.de
Unternehmerverband für den Kreis Gütersloh e.V.
www.unternehmerverband-guetersloh.de

FULL SERVICE CROSSMEDIAL

Zielgenaue und strategische Kommunikation auf den richtigen, erfolgreichen Kanälen.
lokalwerkstatt.de



Foto: Nicole Donath

DIE ZWEITE FRONT. ZU CORONA GESELLTE SICH EIN WEITERER UNERWARTETER GEGNER

Von Dr. Rolf Westheider

Reisen ist gefährlich. Aha, vielleicht noch so eine langweilige Corona-Warnung, denken Sie jetzt. Ja, das könnte man so verstehen. Aber das Reisen hatte im Februar kurzzeitig einen zweiten Feind: den Winter. Eine Woche lang wurde Corona plötzlich durch ein jahreszeitliches Phänomen verdrängt, das dank des in dieser Hinsicht praktischen Klimawandels gar nicht mehr unter den Kufen war: der Schnee.

Versetzen wir uns verkehrstechnisch mal ins Vor-Eisenbahnzeitalter zurück, sagen wir in das erste Drittel des 19. Jahrhunderts. Reisen im Winter? Vor 200 Jahren ging das gar nicht. Kutschen versanken in Schneewehen, Achsen brachen, weil die Räder feststeckten. Wenn Reisende sich unter Aufgabe ihrer Fuhrwerke mit den Pferden in Sicherheit bringen konnten, so hatten sie viel Glück. Temporär hat uns die Entwicklung der Zivilisation wieder in ähnliche Zustände versetzt. Ob auf der A 2, selbst auf der von Steigungen freien A 30, auf unseren vielgepriesenen Verkehrsadern, kleben Aberhunderte Fahrzeuge und deren ebenso ungezählte Lenker buchstäblich im Schnee fest. Eine Nacht bei zweistelligen Minusgraden, irgendwann ohne den Schokoriegel und das letzte Stückchen Banane. Um das nackte Überleben sicherzustellen, eilten gelbe und andersfarbige Engel mit heißem Tee herbei. „Darf’s auch etwas Benzin sein, damit Ihr Auto Sie wieder etwas wärmen kann?“ „Nein, ich hätte lieber zwei Kilowatt Strom für meine kleine ZOE, denn die kann jetzt weder heizen noch fahren.“

Welche Verhältnisse muten wir uns da nur zu, bloß weil mal wieder richtig Winter ist? Oder besser, was wird uns da zugemutet, wenn wir uns in einer Schicksalsgemeinschaft von Truckern wiederfinden, die solchen Kummer ja noch am ehesten gewöhnt sind? Wenn Sie mich nach meiner Reaktion fragen, wenn ich da dringehangen hätte? Bloß weg hier, ab über die Leitplanke, wenn auch kein Auto mehr, das alsbald herrenlos aufgefunden würde, so doch die Freiheit. Raus aus einem Zustand, dessen Ursachen benannt werden können und den wir dennoch fatalistisch zu ertragen scheinen. Nun ja, wer mich kennt, würde vermuten, dass ich nach dem Sprung über die Leitplanke auch wieder zurückgekehrt wäre. Allerdings nicht in Demut, sondern im Zorn.

Erschreckend zu sehen, mit welcher Hilflosigkeit der Misere begegnet wurde. LKW-Fahrverbote für die Regierungsbezir-

ke Detmold und Münster! Ob Trucker aus Belarus oder der Ukraine, die ohnehin kaum ein Wort Deutsch verstehen, die Grenzen dieser Bezirke kennen? Und wenn sie es verstanden hätten, wo hätten Sie denn hinsollen? Schon unter normalen Fahrbedingungen ist ja schon alles voll und jeder Weg aus der Verkehrsader heraus hätte sich ebenso als Falle entpuppt. Trucker sind schlauer, sie bleiben, wo sie sind. Und wenn sie da stehen bleiben, kann ihnen auch niemand vorwerfen, das Fahrverbot gebrochen zu haben.

Selbst Corona kriegen wir noch besser in den Griff als den Winter. Leider gilt dies für alle Verkehrswege. In den Städten wurden die Schneehaufen von unzulänglichem Gerät und gänzlich winterunerfahrenen Bedienern hin und hergeschoben. Züge schupperten mit letzter Kraft durch die Schneewehen, weil die langfristigen Auswirkungen der Mehdorn’schen Bahnpolitik keine Räumgeräte mehr bereithalten. Dann ist man auf der Schiene bald so früh am Ende wie auf der A 2. Auch an der Nordseeküste scheint es ja keine Eisbrecher mehr zu geben, wenn schon nach ein paar Tagen Frost die Fähre nicht mehr bis Wangerooog durchkommt.

Wie können wir uns gegen Überraschungsangriffe wie dem Winter besser wappnen? Bei der Beantwortung dieser Frage fällt mir ein abgegriffener DDR-Witz ein. „Was sind die vier größten Hauptschwierigkeiten beim Aufbau des Sozialismus? Die Antwort: Frühling, Sommer, Herbst und Winter.“ Versuchen wir das auf kapitalistische Verhältnisse zu übertragen. Jenseits aller Renditeerwartungen muss es erstens eine leistungsfähige Infrastruktur geben, die das Funktionieren der Verkehrssysteme auch im Winter besser sicherstellt. Für Corona gibt es jetzt schon ein „Erwartungsmanagement“. Offenbar wurde das „Winter-Management“ darüber vergessen - dies aber schon lange vor Corona. Und zweitens muss vor einem endgültigen Verkehrsinfarkt der Bluthochdruck in der Verkehrsader Straße gesenkt werden. Der Therapieansatz: Endlich müssen den verkehrspolitischen Sonntagsreden über die Verlagerung der Güter von der Straße auf die Schiene einmal Taten folgen. Im Kreis Gütersloh könnte dies einen Anfang nehmen. Für Beides biete ich ein realistisches Zeitziel an: 2026, 60 Jahre nach Einführung der Bahn-Werbung „Alle reden vom Wetter. Wir nicht.“



Das Gegenteil vom Stillstand: Mittelstand.

Morgen kann kommen.

Wir machen den Weg frei.

Als mittelständische Bank verstehen wir den Mittelstand besonders gut. Und Verständnis ist der erste Schritt für eine ehrliche und kompetente Beratung auf Augenhöhe, die zu langfristigen Unternehmenserfolgen führt.



WORTMANN & PARTNER

Umsatzsteuer

Nichts ist so sicher wie der Termin der Umsatzsteuer

Sebastian Reckeweg
Steuerberater und Partner

Die Umsatzsteuer ist treuer Begleiter unseres gesamten unternehmerischen Lebens. In der Masse der Sachverhalte erfordert jede Leistung für sich, ganz gleich ob Erlös oder Einkauf, eine umsatzsteuerliche Beurteilung.

Als Spezialisten für Umsatzsteuer empfehlen wir, möglichst weit vorne anzusetzen. Denn Prozesse, die von Anfang an klar definiert und durchdacht sind, führen am Ende zu richtigen Ergebnissen. Wer die Regeln kennt und umsetzt, steht immer auf der sicheren und gesetzeskonformen Seite und kann Steuerprüfungen gelassen entgegensehen.

Wir von Wortmann und Partner begleiten Sie gerne auf Ihrem Weg, Ihre umsatzsteuerbezogenen Prozesse zu verbessern. Als mitdenkende Partner berücksichtigen wir Ihre gesamte Situation. Lassen Sie uns gerne persönlich darüber sprechen. Wir freuen uns darauf!



Wortmann & Partner & Co. KG
Wirtschaftsprüfer. Steuerberater
wortmannpartner.de